Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil i. V.: A. Molkenbuhr, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 138 — **Montag, den 16. Juni 1930** — **5. Jahrgang**

Ausgewiesen!

Der Putsch-Major Pabst aus Oesterreich hinausgeflogen.

Wien, 14. Juni. (Eigenbericht). Amtlich teilt die Polizeidirektion mit: „Der deutsche Staatsangehörige Major a. D. Waldemar Pabst, der 1920 nach dem sogenannten Kapp-Putsch aus Deutschland nach Oesterreich flüchtete, wurde, da er sich in Oesterreich in einer für einen Ausländer unzulässigen Weise politisch betätigte, am Sonnabend zur Bundespolizeidirektion vorgeladen und nach Durchführung des erforderlichen Verfahrens ständig aus Oesterreich ausgewiesen."

Das war auch sehr notwendig geworden. Pabst, der Urheber der militärischen Organisation der Heimwehr, hatte seit Monaten immer wieder mit dem Putsch gedroht. Man hatte in Wien angesichts seiner Verhaftung und Ausweisung den Eindruck, daß die Polizei in den nächsten Tagen irgendeine Aktion der Heimwehr gegen das Entwaffnungsgesetz erwartete und sich hauptsächlich deshalb entschlossen hat, endlich gegen Pabst vorzugehen. Pabst, der sich nach seiner Flucht aus Deutschland in Tirol aufhielt, besaß u. a. auch in Wien eine Wohnung und hielt sich in den letzten Monaten nur noch in Wien auf. Das österreichische Staatsbürgerrecht hat der Putschist Pabst nicht erworben, wie jetzt ausdrücklich amtlich festgestellt wird.

Wer war Pabst.

Pabst war einer jener Landsknechtsführer, die im Berliner Eden-Hotel in den blutigen Januartagen 1919

wehrlose Frauen und Männer morden

ließen, er war der eigentliche Organisator des Kapp-Putsches, den die deutschen Arbeiter mit einem Generalstreik, wie die Geschichte einen zweiten nicht kennt, mit blutigen Opfern niederwerfen mußte. Als die Deutsche Republik den hochverräterischen Putsch niedergeschlagen hatte, floh Pabst nach Bayern unter den Schutz der Putschregierung Kahr und von dort hat der Insbrucker Heimwehr-Häuptling Steidle ihn nach Oesterreich geholt, damit er hier das Putschgewerbe fortsetze.

Die Verhaftung

erfolgte am Sonnabend nachmittag, als Pabst das Wiener Heimwehrbüro in der Herrengasse (der Straße alter Adels- und Regierungspaläste) verließ. Mehrere Kriminalbeamte warteten vor dem Haus auf ihn und übergaben ihm eine Ladung, sofort ins Polizeigefangenenhaus zu kommen. Pabst war sehr überrascht. Auf seine Frage nach dem Grunde konnten ihm die Kriminalbeamten keine Auskunft geben. Pabst fuhr in einem Auto zum Polizeigefangenenhaus, wo ihn ein Hofrat der Polizeidirektion in Empfang nahm und ihm die Ausweisung mitteilte. Vor der Polizeidirektion auf dem Schottenring war ziemlich viel Polizei aufgeboten, da man mit einer Demonstration der Heimwehr rechnete. Es ist jedoch zu keiner Demonstration gekommen.

Der Diktator im Schubwagen.

Die „Arbeiter-Zeitung" schreibt in ihrer Sonntagnummer: „Vor wenigen Monaten hat Pabst geträumt, als faschistischer Heerführer den Marsch auf Wien zu kommandieren, als der Generalstabschef des kommenden österreichischen Duce. Aus dem Marsch auf Wien ist die Fahrt in eine Zelle des Polizeigefangenenhauses geworden; der Traum der Diktatur endet im Schubwagen. Vor wenigen Monaten noch hat keine Regierung gewagt, den eigentlichen Organisator, den eigentlichen Kommandanten der „großen Volksbewegung" verhaften und abschaffen zu lassen. Daß Schober und Schumy es heute wagen können, ist ein Anzeichen, wie Macht und Prestige der Heimwehr gesunken sind."

Völlige Ruhe in Oesterreich.

Wien, 16. Juni. (Eig. Funkm.). In Oesterreich herrscht völlige Ruhe. Vor dem Gebäude der Landesregierung in Innsbruck demonstrierten am Sonntag etwa 200 Heimwehrleute gegen die Ausweisung von Pabst. Der Zug löste sich jedoch bald in Ruhe auf. Am Montag wird der Vorstand der Heimwehr zu der Ausweisung von Pabst Stellung nehmen.

Pabsts Einspruch abgewiesen.

Ab nach Mussolinien.

Wien, 16. Juni. (Eig. Funkm.). Amtlich wird mitgeteilt: „Der deutsche Staatsangehörige Pabst, der am 14. Juni von der Bundespolizei aus dem österreichischen Staatsgebiet ausgewiesen wurde, hat gegen die Ausweisung bei dem Landeshauptmann Einspruch erhoben. Dieser Einspruch wurde am Sonntag nachmittag abgewiesen.

Pabst, der gebeten hatte, möglichst bald nach Italien abreisen zu dürfen, hat nach der Ablehnung des Einspruchs Wien am Sonntag nachmittag in Begleitung seiner Gattin mit einem Flugzeug verlassen. Er hat sich nach Venedig begeben."

Landung bei Mussolini.

Venedig, 16. Juni. (Eig. Funkm.). Der aus Oesterreich ausgewiesene Putschist Pabst ist am Sonntag um 20.20 Uhr von zwei österreichischen Polizeibeamten auf dem Flugplatz in Venedig gelandet. Pabst blieb über Nacht in Venedig. Aus seiner Umgebung verlautet, daß er beabsichtigt, heute nach Rom weiter zu fahren.

Falscher Kurs!

Wohin „führt" die Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat sich verpflichtet gefühlt, die von ihr geplanten neuen Maßnahmen in einem ausführlichen Kommuniqué zu begründen. Sie gebraucht in ihrer Verlautbarung große Worte und bezeichnet als Ziel ihrer Politik die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit, die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft, die Hilfe für den Osten und die Sanierung der Finanzen. Trotz dieser großen Worte ist ein Dokument beispielloser Unzulänglichkeit entstanden, das den Dilettantismus seiner Verfasser verrät und stellenweise grotesk wirkt.

So sollen die Reichsminister auf ein Fünftel ihrer Auslandsentschädigung verzichten. Das macht pro Minister nicht ganz 1000 ℳ und für den Reichskanzler rund 3500 ℳ pro Jahr aus. Angesichts des Gesamtfehlbetrages von rund 1285 Millionen Mark, das der Reichsfinanzminister vor einigen Tagen feststellen mußte, wollen diese Ersparnisse wirklich nichts besagen. Die Regierung scheint sich ihren Verzicht überhaupt mehr als Appell an die Bevölkerung gedacht zu haben, um sie zu einer „Vereinfachung der gesamten Lebensführung" zu bewegen. Wahrlich ein schlecht angebrachter Appell. Die fürchterliche Arbeitslosigkeit und die zunehmende Massenbelastung haben den Lebensstandard der breiten Massen in Deutschland auf einen unerhörten Tiefstand gebracht. Die anderen aber, denen gegenüber der Appell der Reichsregierung Berechtigung hat, sitzen in internationalen Sommerfrischen und Kurbädern. Sie denken nicht an eine Einschränkung ihrer Lebenshaltung. Sie haben das nicht nötig.

In dem Kommunique der Reichsregierung finden sich ferner Ansätze zu einem Arbeitsbeschaffungsprogramm, und zwar will man den Versuch machen, die Wirtschaft vom Baumarkt anzukurbeln. Ganz entgegen ihrer Gewohnheit — es sei hier nur an die Finanzierung des Ostprogramms erinnert — macht sich die Regierung auch Gedanken, woher die dazu nötigen Millionen zu nehmen sind, und — o Wunder — die Millionen, die man angeblich im Frühjahr 1930 bei Beginn der Baukampagne nicht auftreiben konnte, gedenkt man jetzt durch Anleihen usw. zu beschaffen. Leider sind darüber Monate ins Land gegangen, während des sich die Krise verschärfte. Man hätte durch eine zielbewußte Konjunkturpolitik die Verschärfung der Krise in Deutschland vermeiden können. Immerhin ist es ein Vorteil, daß man im Kabinett endlich eine Ahnung davon bekommt, daß die Finanznöte, an der man nun zum zweiten Mal herumdoktert, ein Wirtschaftsproblem ist. Ohne die furchtbare Arbeitslosigkeit wären die Kalamitäten in der Sanierung der Arbeitslosenversicherung nicht aufgetreten. Ohne die Drosselung der deutschen Rohstoffeinfuhr wäre der Einnahmeausfall von über 150 Mill. Mk. nicht entstanden. Aus der beginnenden Erkenntnis und Einsicht wird aber nicht der richtige Schluß gezogen. Man laboriert an Steuervorschlägen, die den Eindruck machen, als ob sie am Stammtisch unverantwortlicher Bierpolitiker aufgetaucht seien. Man macht den Lohnabbau und den Abbau der Kaufkraft zum Grundsatz der Wirtschafts- und Steuerpolitik. Diese Regierung gleicht dem alten Münchhausen, der sich an seinem eigenen Zopf aus dem Sumpf ziehen will.

Es ist angesichts der angekündigten Maßnahmen der Regierung äußerst interessant und notwendig, einmal zu untersuchen, was andere Länder gegen ihre Wirtschaftsnot tun. Die Blicke richten sich unwillkürlich nach Nordamerika, das, gerade wie Deutschland, heftig und fast zu gleicher Zeit von der Weltwirtschaftskrise erfaßt worden ist. Die besondere Verschärfung der Krise in Deutschland und Nordamerika ist ohne Zweifel darauf zurückzuführen, daß die Impulse des großzügig eingeleiteten Rationalisierungsprozesses abklangen und versagten. Das ist ein durchaus natürlicher Prozeß, der sich aber in den einzelnen Ländern völlig verschieden vollzieht. In Amerika ging zweifellos mit der Ueberstegerung des Kursniveaus der Industriepapiere die Anforderung der Industrierente über die Leistungsfähigkeit des Wirtschaftsapparats hinaus. In Deutschland konnte die technisch-organisatorische erreichte Leistungsfähigkeit, die Kapazität der Industriemaschine, nicht ausgenutzt werden. Der Effekt ist in beiden Ländern derselbe, völlig verschieden jedoch, wie man sich gegenüber dieser Wirtschaftskrise einstellt. In Amerika setzte man der Krise ein seit langem vorbereitetes Arbeitsbeschaffungsprogramm entgegen. Grundsatz wurde, **die Kaufkraft der breiten Bevölkerungsschichten unter keinen Umständen zu schwächen,** denn eine sich im Zusammenbruch des nordamerikanischen Abzahlungsgeschäfts auswirkende Kaufkraftdrosselung hätte die Situation hoffnungslos gemacht. Dementsprechend kam in Amerika das Abkommen zwischen den beteiligten Gruppen zustande, die Lohnhöhe unangetastet zu lassen. In Deutschland verfiel man in Passivität. Man ließ sich von den Auswirkungen einer falschen Wirtschaftspolitik treiben und entdeckte im letzten Augenblick die „Generallösung der Unkostenverminderung auf Grund eines allgemeinen Lohnabbaues, für den die Regierung Brüning die gesetzliche Einrichtung der Verbindlichkeitserklärung zur Verfügung stellt.

Es sind zwei grundverschiedene Welten, die sich in dieser Parallele auftun. Nun kann man nicht sagen, daß Amerika mit seiner Kaufkraftschonung die „Patentlösung" gefunden hat. Amerika leidet sicherlich trotz seines großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms ebensosehr unter der Wirtschaftskrise wie wir. Angesichts der Schwierigkeiten in der amerikanischen Wirtschaft ist es auch sehr leicht, Tataren-Nachrichten über die amerikanische Arbeitslosigkeit zu fabrizieren und nach Europa zu kabeln. Wir sind auch weit

Die Reichsbahn in der Krise.

260 Millionen Mindereinnahmen.

Vom 12. bis 14. Juni 1930 hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft seine erste Tagung in seiner neuen Besetzung nach Inkrafttreten des auf Grund des „Neuen Planes" geänderten Reichsbahngesetzes ab. An der Sitzung nahm nach der neuen Gesetzesbestimmung als ständiger Vertreter der Reichsregierung der Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium Vogel teil. Zu seinem ständigen Stellvertreter ist der Ministerialdirektor im Reichsministerium der Finanzen Graf Schwerin und Krosigk ernannt worden. Zum 2. Vizepräsidenten wurde an der Stelle des ausgeschiedenen Herrn Margot Dr. von Batocki gewählt.

Gemiedeter Abbau.

Die am Sonnabend vorgeführten Verhandlungen der Reichsbahn-Hauptverwaltung mit den Eisenbahner-Gewerkschaften über die neuen Personalabbaupläne der Gesellschaft haben eine Eindämmung des Personalabbaus gebracht. Man verständigte sich dahin, daß die Ueberarbeitszeiten, d. h. die Ueberstunden für die Zeitdauer vom 1. Juli bis 1. Oktober wegfallen. Für den gleichen Zeitraum können pro Monat 1 bis 2 Feierschichten eingelegt werden. Auf den vorgesehenen Abbau der überzähligen 1900 Werkstättenarbeiter hat die Reichsbahnhauptverwaltung nicht verzichtet.

Ohne das Eingreifen der Gewerkschaften wären aller Wahrscheinlichkeit nach binnen kurzem 4000 bis 5000 Werkstättenarbeiter entlassen worden.

Gemeindewahl im Industriegiet.

Köln, 16. Juni. (GF.) Die am Sonntag in der Gemeinde Hürth im rheinischen Braunkohlengebiet bei Köln stattgefundenen und wegen Eingemeindungen vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 2399 (letzte Reichstagswahl 2411), Kommunisten 2130 (2148), Zentrum 3473 (3283), Bürgerliche Einheitsliste 1098, Groß-Gemeinde-Gegner 158, Nationalsozialisten 155.

Die Verteilung der Sitze erfolgt folgendermaßen: Sozialdemokraten 6 (5), Kommunisten 6 (6), Bürgerliche Einheitsliste 3, Zentrum 9.

Bei der letzten Gemeindewahl hatten die bürgerlichen Parteien einschließlich des Zentrums eine Gemeinschaftsliste aufgestellt und 10 Sitze erhalten.

Die Young-Anleihe.

Auch in Deutschland überzeichnet.

Die Deutsche Bank teilt mit: Nach den vorliegenden Ergebnissen der Zeichnung auf die Internationale 5½prozentige Anleihe des Deutschen Reiches 1930 ist der aufgelegte Betrag von 36 Millionen Mark erheblich überzeichnet worden. Die Gesamtsumme der Zeichnungen beträgt nach den bisherigen Feststellungen ca. 98 Millionen Mark. Es muß deshalb eine Kürzung der gezeichneten Beträge stattfinden. Die Zuteilung an die Zeichnungsstellen erfolgt am Sonnabend durch die Leitung des Konsortiums. Die Bezahlung der zugeteilten Beträge durch die Zeichner hat nach den Zeichnungsbedingungen in der Zeit vom 16. bis 25. Juni zu erfolgen.

Osthilfe-Gesetze angenommen.

Der Reichsrat

nahm am Sonnabend unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Wirth die Osthilfegesetze an. Angenommen wurde ferner eine Entschließung der Ausschüsse, die die Reichsregierung ersucht, möglichst bald weitere Mittel zur Förderung des Baues von Eisenbahnen in den Grenzgebieten bereitzustellen.

Im Verlauf der Beratung des Ergänzungshaushalts, der durch die Deckung des Ostprogramms notwendig geworden ist, wies der Berichterstatter Ministerialdirektor Dr. Brecht darauf hin, daß der Ergänzungshaushalt die Folgerungen aus der Grenzhilfe ziehe. Für den Osten müßten infolge der Hilfsmaßnahmen 139,6 Millionen Mark, also 75 Millionen Mark mehr, in den Etat eingesetzt werden. Dann wurde der Haushalt mit einer Entschließung Dr. Hammacher (Rheinprovinz) angenommen, „wonach die Regierung ersucht wird, ein Westhilfegesetz so beschleunigt vorzulegen, daß es von den gesetzgebenden Körperschaften unmittelbar im Anschluß an die Räumung verabschiedet werden kann".

Kein Rücktritt Tschiangkaischeks.

London, 15. Juni. (Telunion). Der Außenminister der Nankingregierung, Dr. Wang, hat nach einem Bericht des „Observer" aus Schanghai eine Erklärung veröffentlicht, wonach die Gerüchte über einen Rücktritt Tschiangkaischeks jeder Grundlage entbehren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300616-12/fragment/page=0001

entfernt, das Elend der nordamerikanischen Arbeitslosigkeit zu unterschätzen. Amerika hat aber für sich, daß es konsequent die Ueberwindung der Wirtschaftskrise an eine Steigerung der Leistungsfähigkeit seines Wirtschaftsapparates angeknüpft hat, also an eine neue Rationalisierung. Dafür hatte es die Schonung seiner Kaufkraft notwendig. In Deutschland geht man an die Vernichtung dieser Kaufkraft, ohne deren Steigerung nach der Misere der großen Inflation der Wirtschaftsaufbau bei uns nicht möglich gewesen wäre. In Amerika wird die Wirtschaftspolitik auch von einem Hoover beeinflußt, der u. a. Techniker ist und als Techniker am besten weiß, was die Kaufkraft für die Rationalisierung und den Wirtschaftsaufschwung bedeutet. In Deutschland macht Dr. Brüning Wirtschaftspolitik, der gehorsam den Weisungen eines Scharfmachertums folgt, das noch nie über seine Nasenspitze hinwegsah.

Amerika wird auf Grund der Schonung der Kaufkraft seine dritte Rationalisierung in kürzester Zeit durchführen. Dafür spricht auch die optimistische Stimmung in Nordamerika. Was Deutschland mit seinem Lohnabbau erreichen kann, wird höchstens unfruchtbares Dumping sein. Das Blatt der englischen Arbeiterpartei, der „Daily Herald" hat wohl die Situation am besten gekennzeichnet, als es gegenüber den deutschen Lohnabbaumaßnahmen folgendes ausführte: „Deutschland ist ein Land, das treu und brav das protektionistische Rezept für Schutzzölle durchgeführt hat, als angebliches Mittel zur Stabilisierung der Löhne und zur Verminderung der Arbeitslosigkeit. Deutschland hat Zölle auf Zölle getürmt, Lebensmittelsteuer auf Lebensmittelsteuern; es ist eines der protektionistischen Länder der Welt. Und das Ergebnis? Die Arbeitslosigkeit geht in die dritte Million. Die Löhne sind bis 20 Proz. niedriger als im freihändlerischen England. Nunmehr folgt eine vom Staat sanktionierte Lohnsenkung in der Metallindustrie des Ruhrgebiets, wahrscheinlich als Vorspiel zum Generalabbau der Löhne in der gesamten deutschen Industrie."

Wir haben dem nichts hinzuzufügen. Was die deutsche Regierung inszeniert, ist der Wettlauf zwischen Hunger und Technik. Bei diesem Wettlauf wird der deutschen Industrie der Atem ausgehen!

Protest der Beamten.

Der deutsche Beamtenbund gegen das Notopfer.

Berlin, 16. Juni. (Tekunion). Am Sonntag fand im Berliner Sportpalast eine Kundgebung des Deutschen Beamtenbundes statt. Nach Ausführungen des Bundesvorsitzenden Flügel und des Referenten Lenz wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen: „Die Mitglieder des Deutschen Beamtenbundes erheben laut und öffentlich Protest gegen die von der Regierung im Ausgabensenkungsgesetz, im Sperrgesetz und im Deckungsprogramm gegen die Beamtenschaft geplanten Maßnahmen. Sie sehen darin eine ungeheure rechtliche und wirtschaftliche Schädigung der Beamten, zum Teil nur möglich unter Umgehung der Verfassung, äußerst unsozial in ihrer Art, die zudem die allgemeine Arbeitslosigkeit vergrößert und das Vertrauen der Beamtenschaft zum demokratischen und sozialen Volksstaat untergräbt. Die Versammelten bekunden volles Verständnis für die Not aller darbenden Volksgenossen, die zu beheben auch ihre ernste Sorge ist. Sie sind aber auch entschlossen, jeden Eingriff in ihre rechtlichen und wirtschaftlichen Lebensinteressen geschlossen abzuwehren."

Beginn der Weltkraftkonferenz.

Empfang im Reichstag.

Berlin, 16. Juni. (Tekunion). Als Auftakt zur 2. Weltkraftkonferenz, die in den nächsten beiden Wochen in Berlin stattfindet, fand am Sonntag abend im Reichstag ein Empfang statt, dem eine kurze Feier zur Uebergabe der Ehrenzeichen der Weltkraftkonferenz an den Ehrenpräsidenten, Oskar von Miller, im Plenarsitzungssaal voranging. Zu der Feier waren in erster Linie die führenden Mitglieder der in Berlin eingetroffenen Delegationen von rund 50 Nationen erschienen. Unter den Ehrengästen bemerkte man die Vertreter des Reichstages, des Preußischen Landtags, der Behörden, der deutschen Länderregierungen, der Diplomatie und viele andere.

Der Vizepräsident des Reichstages, von Kardorff, überbrachte zunächst die Grüße des Reichstages. Die Tatsache, daß die zweite Weltkraftkonferenz in Berlin stattfindet, nannte er einen Beweis dafür, daß die ganze Welt Deutschlands Leistungen auf wirtschaftlichem und technischem Gebiet anerkenne. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß die fremden Gäste in Deutschland vor allem den Eindruck gewinnen werden, daß das deutsche Volk mit den übrigen Völkern der Welt in Friede und Freundschaft leben wolle. In diesem Sinne mögen auch die Arbeiten der Konferenz dem Fortschritt der Menschheit und der Befestigung eines wahren Friedens dienen.

Dann nahm der bisherige Ehrenpräsident der Weltkraftkonferenz, Lord Derby, das Wort, um dem neuen Ehrenpräsidenten Dr. von Miller die Ehrenzeichen, bestehend aus einem eigenartig konstruierten Gong und einem starken Stahlhammer, zu überreichen. Er erinnerte daran, daß die erste Weltkraftkonferenz eine der ersten großen internationalen Veranstaltungen nach dem Kriege war. Er beglückwünschte dann die Weltkraftkonferenz zur Wahl Dr. von Millers zum Ehrenpräsidenten. Deutschland biete der modernen Welt ein glänzendes Beispiel dafür, wie ein altes Land seine historischen Schönheiten bewahren und doch voll Anteil am modernen Existenzkampf nehmen könne, um die besten Mittel und Wege zur Nutzbarmachung der Naturkräfte für die Menschheit zu erforschen.

Dr. von Miller erklärte in seiner Erwiderung, daß ein ganz besonderer Wert der Weltkraftkonferenz darin liege, daß die Ingenieure aller Nationen sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden. Die Energiequellen der Welt gehören zu den größten Schätzen, die die Natur dem Menschen biete.

Im Anschluß an die Feier fand in der Wandelhalle des Reichstages, die mit den Farben aller auf der Konferenz vertretenen Nationen reich geschmückt war, ein Empfang statt.

Kommunalkämpfe in Hannover.

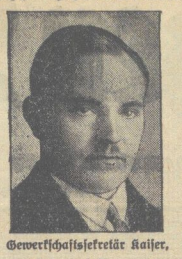
Vier neue Sozialdemokraten in den Magistrat gewählt.

Hannover, 14. Juni. (Eig. Drahtb.) Die sozialdemokratische Mehrheit der Hannoverschen Stadtverordnetenversammlung wählte am Sonnabend den bisherigen juristischen Senator im Magistrat der Stadt Hannover Dr. Lindemann zum Bürgermeister und die Sozialdemokraten Oswald Bauer, bisher Stadtsekretär in Leipzig, Dr. Vollbrecht, bisher Direktor des Tarifamtes in Berlin, und den Bürgervorsteher Wilhelm Weber zu Senatoren. Die Wahl erfolgte gegen den Protest der bürgerlichen Parteien.

Die Stadt Hannover besitzt bereits seit vielen Monaten eine sozialdemokratische Mehrheit. Trotzdem setzt sich der Magistrat aus 15 bürgerlichen Vertretern und nur 8 Sozialdemokraten zusammen. In dieser Zusammensetzung kann die bürgerliche Mehrheit des Magistrats alle Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung durch sogenannte Differenzbeschlüsse verhindern, über die dann der reaktionäre Bezirksausschuß zu entscheiden hat. Schon seit Jahren waren die Stellen eines Bürgermeisters und dreier Senatoren zu

Die neuen Mitglieder des Verwaltungsrats der Reichsbahn.

Dr. Hackelsberger-Lörrach (Baden),



Gewerkschaftssekretär Kaiser,

Handelskammerpräsident Grund-Breslau.

Nach dem Uebergang vom Dawesplan zum Youngplan sind die ausländischen Mitglieder aus dem Verwaltungsrat der Reichsbahn ausgeschieden und an ihrer Stelle die obengenannten Herren in den Verwaltungsrat berufen worden. Gewerkschaftssekretär Kaiser ist Vertreter der christlichen Gewerkschaften. Als einziger Vertreter der freien Gewerkschaften befindet sich der Genosse Hermann (Lokomotivführer), Nürnberg, vom Einheitsverband im Verwaltungsrat.

besetzen. Die Sozialdemokratie war natürlich bestrebt, entsprechend ihrer Mehrheit im Bürgervorsteherkolleg sich auch den erforderlichen Einfluß auf den Magistrat zu verschaffen. Dagegen wehrten sich der rechtsstehende Oberbürgermeister und seine reaktionäre Mehrheit im Magistrat, die Demokraten eingeschlossen. Schließlich beschloß man, die freien Magistratsämter bis auf weiteres nicht zu besetzen. Angeblich aus Sparsamkeitsgründen, in Wirklichkeit jedoch, um eine Verstärkung des Einflusses der Sozialdemokratie zu verhindern. Wenn der unfaire Beschluß im Bürgervorsteherkollegium mit seiner sozialdemokratischen Mehrheit auch nicht durchging, so entstand durch ihn doch ein sogenannter Differenzbeschluß, zu dessen Entscheidung der Bezirksausschuß bisher immer noch nicht gekommen ist. Jetzt hat die Sozialdemokratie den gordischen Knoten durchhauen und die Wahl vorgenommen. Noch hoffen die bürgerlichen Fraktionen, die während der Wahl bis auf einen Horchposten durch Abwesenheit glänzten, die Wahl auf Grund alter spitzfindiger Verwaltungskommentatoren anfechten zu können. Wie wir hoffen, vergebens, indem ihnen die Regierungsinstanzen einen derben Strich durch die unehrliche Rechnung machen.

Nazis provozieren.

Vom Berliner Kriegsschauplatz.

Berlin, 16. Juni. (Eig. Funkm.). Die Berliner Polizei verhaftete am Sonntag 150 Nationalsozialisten, die sich gegen das Uniformverbot des preußischen Innenministers vergangen hatten. Der größte Teil der Häftlinge wurde nach Feststellung der Personalien noch am Sonntag wieder auf freien Fuß gesetzt.

Immer wieder sieht man in Berlin Braunhemden mit dem Hakenkreuz, die mit allen möglichen Mitteln gegen das Uniformverbot zu demonstrieren bestrebt sind. Am Sonntag hatten sich die Berliner Nazis hauptsächlich die Freibäder zu ihrem Unfug auserwählt. Ihren Hauptstoß richteten sie gegen das Wannsee-Freibad, in dem Tausende von den Strapazen der Woche Erholung suchten. Die Folgen der nationalsozialistischen Provokationen war, daß es im Wannsee schon im Laufe des Tages wiederholt zu kleineren Zusammenstößen mit andersdenkenden Leuten kam. Gegen halb neun Uhr abends ereignete sich schließlich ein außerordentlich heftiger Zusammenstoß, der bald in eine regelrechte Schlägerei ausartete und zu zahlreichen Verletzungen der an dem Streit beteiligten Personen führte. Die Badeverwaltung versuchte, den Auseinandersetzungen durch einen kräftigen Wasserstrahl ein Ende zu machen, ohne daß diese Absicht gelungen wäre. Erst das Ueberfallkommando konnte Ruhe schaffen. Es nahm sechs Nationalsozialisten fest, die sich wahrscheinlich noch im Verlauf dieser Woche wegen Hausfriedensbruchs und anderer Delikte vor dem Strafrichter zu verantworten haben werden.

Ein anderer von Nationalsozialisten provozierter Zwischenfall wird aus der Köpenickerstraße gemeldet. Dort gerieten am Sonntag Nationalsozialisten und Kommunisten aneinander. Auch hier entstand ein wüstes Handgemenge. Die Gegner gingen hauptsächlich mit Stöcken gegeneinander vor. Plötzlich zog ein Nationalsozialist, der Kellner Georg Wichmann aus der Luckauerstraße, einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse ab. Ein 19jähriger Arbeiter brach, durch drei Kugeln schwer verletzt, zusammen. Er wurde in ein Krankenhaus eingeliefert. Der Revolverheld wurde verhaftet.

Wieder ein deutsch-polnischer Grenzzwischenfall.

Amtlich wird mitgeteilt: Am Freitag, den 13. Juni, abends gegen 7 Uhr hat sich an der deutsch-polnischen Grenze bei Kanigken (Kreis Marienwerder) ein neuer Grenzzwischenfall ereignet. Die Ehefrau des deutschen Reichsangehörigen Schachtmeisters Szuchaschewski, die mit einem ordnungsmäßigen Wirtschaftsausweis versehen war, begab sich in Begleitung einer zu Besuch weilenden Verwandten über die deutsch-polnische Grenze auf das von ihrem Ehemann gepachtete Außendeichland, das auf polnischem Gebiet liegt, um wie üblich, ihre dort weidenden Kühe zu melken. Sie wurde dabei von einem polnischen Grenzposten angehalten und nach ihrem Ausweis gefragt. Obwohl sie den Ausweis vorzeigte, erklärte der Beamte, sie verhaften zu müssen. Er lud gleichzeitig sein Gewehr, pflanzte das Bajonett auf und versuchte, Frau S. mit Gewalt nach der Weichsel zu schleppen, wobei sie zu Boden fiel. Auf das von den beiden Frauen erhobene Hilfegeschrei eilte der Ehemann der Frau S. aus seinem einige hundert Meter entfernt liegenden Haus auf den auf deutschem Gebiet gelegenen Deich und feuerte, um seiner Frau beizustehen, einige Schreckschüsse aus einer alten Schrotflinte, die er in der Erregung ergriff, in Richtung nach der Weichsel in die Luft. Der Grenzbeamte ließ daraus von den beiden Frauen ab, die über die Grenze nach Haus zurückflüchteten.

Der Deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt worden, wegen des Verhalten des polnischen Grenzsoldaten gegenüber wehrlosen Frauen unverzüglich Vorstellungen bei der polnischen Regierung zu erheben. —

Kloß gestorben. Der frühere französische Finanzminister und Senator Kloß ist am Sonntag abend plötzlich gestorben. Kloß war zuletzt Finanzminister im Kabinett Clemenceau im Jahre 1917. Ende 1928 verurteilte ihn das Gericht wegen Betrügereien im Zusammenhang mit der Hanau-Affäre zu zwei Jahren Gefängnis. Nach Verbüßung eines Jahres wurde er unter Vorbehalt auf freien Fuß gesetzt.

Die Lage in Bombay hat sich durch die vom indischen Nationalkongreß angekündigte große Boykottbewegung stark verschärft.

Im Matschek-Prozeß wurden von 24 Angeklagten 14 verurteilt und 10 freigesprochen, darunter auch Dr. Matschek.

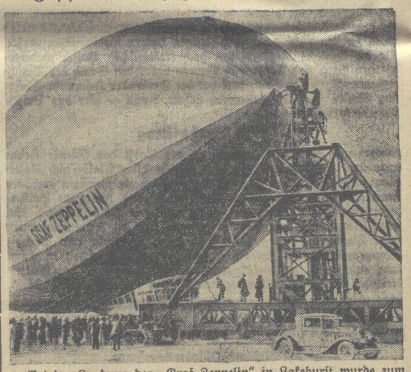
Der Schlußbericht Parker Gilberts.

Berlin, 16. Juni. (Tekunion). Der Reparationsagent Parker Gilbert hat seinen Schlußbericht vorgelegt, der sich bis zum Tage der Inkraftsetzung des Youngplanes erstreckt. Im Schlußteil übt der Reparationsagent scharfe Kritik an der Finanzgebarung des Reiches. Das Reich habe gegen den Grundsatz, daß alle Ausgaben durch Einnahmen gedeckt sein müßten, gesündigt und die oft angekündigten Reformen (Finanzausgleich, Verwaltungsreform, Reform der Arbeitslosenversicherung) nicht entschlossen genug in Angriff genommen. Besonders scharf werden die allgemeine Erhöhung der Beamtengehälter vom Oktober 1927 und die Art der Aufstellung des Reichshaushaltes kritisiert.

Rumänien und Ungarn.

Bukarest, 16. Juni. (Tekunion). Ministerpräsident Maniu empfing am Sonntag die Vertreter der ausländischen Presse, denen er Aufklärungen über die Politik Rumäniens gab. Er wies u. a. auf das Schreiben Lord Rothermeres an König Carol hin und betonte, daß der König den Eid geleistet habe, die jetzigen Grenzen des Landes zu schützen. Von einer Grenzrevision könne keine Rede sein. An den Friedensverträgen dürfe nicht gerüttelt werden. Die Regierung wünsche freundschaftliche Beziehungen zu Ungarn und auch zu allen anderen Ländern. Sie werde sich aber gegen eine Rückkehr der Habsburger wenden, da die Thronbesteigung eines Habsburgers eine Gefahr für den Frieden Ungarns und Europas bedeute. Den Minderheiten gegenüber werde die Regierung eine wohlwollende Politik betreiben. Die rumänische Regierung billige Briands Paneuropavorschläge, sie müssen aber gewisse Auslegungen, die den ehemals feindlichen Ländern die Möglichkeit einer friedlichen Revision der Friedensverträge geben könnte, ablehnen. Eine solche werde Rumänien niemals zulassen.

Zeppelin am fahrbaren Ankermast.



Bei der Landung des „Graf Zeppelin" in Lakehurst wurde zum ersten Mal ein neuer Ankermast erprobt. Der Mast ist fahrbar und kann das Luftschiff, das auf freiem Feld festgemacht wurde, bis in die Halle ziehen.

Gärung in Palästina.

Jerusalem, 16. Juni. (Eig. Funkm.). Am Dienstag sollen die von der Amnestie ausgeschlossenen und an den letzten Unruhen maßgebend beteiligten drei arabischen Doppelmörder hingerichtet werden. Der Entschluß der Regierung, die Hinrichtung unter allen Umständen zu vollstrecken, hat in der ganzen mohammedanischen Welt, insbesondere in Palästina und Syrien, eine neue Welt der Aufregung hervorgerufen und droht zu neuen ernsten Konflikten zu führen.

Das syrisch-palästinensische Komitee hat im Einvernehmen mit dem Palästinakomitee der arabischen Mohammedaner beschlossen, in der muselmanischen Welt einen Proteststreik zu proklamieren. Der Streik soll in Palästina und Transjordanien drei Tage, in Syrien, dem Hedschas und Indien einen Tag dauern. Syrien beteiligt sich an dem Ausstand nicht, um, wie es heißt, seine Beziehungen zu England nicht zu stören. Ueber diesen Streik hinaus kündigt die Zeitung El Hayat in einer Kundgebung der arabischen Jugendorganisation Oktos für den Fall der Hinrichtung einen bewaffneten Aufstand an.

Das Charakteristikum der Proteste und Streiks betont in der starken Betonung der Losung der Araber, daß diesmal der Kampf nicht gegen die Juden, sondern gegen die englische Verwaltung gerichtet sei.

Haifa, 16. Juni. (E. F.) In Damaskus kam es anläßlich einer Massendemonstration gegen die beabsichtigte Vollstreckung der nicht begnadigten Araber zu bedrohlichen Unruhen. Der Versuch einer Kundgebung der Demonstranten gegen das englische Konsulat wurde von französischem Militär mit scharfen Schüssen beantwortet. Zahlreiche Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Westlich von Damaskus wurden in der Nähe der transjordanischen Grenze ernsthafte Versuche zur Bildung größerer Banden festgestellt, die als Zeichen drohender Komplikationen von großem Umfange in Syrien angesehen werden müssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300616-12/fragment/page=0002

Kleinstaaterei — Verrücktheiten

In Lippe?

Detmold, den 12. Juni. (Eig. Bericht.) Schaumburg-Lippe heißt das kleinste deutsche Land. Mitten im Herzen des westlichen Deutschlands liegt dies etwas merkwürdige deutsche Staatsgebilde, das man schon mit der Lupe suchen muß, wenn man es auf der buntscheckigen Landkarte finden will. Mit seinen 4800 Seelen und seinen 340 Quadratkilometern ist es nicht größer als ein kleiner preußischer Landkreis. Neben einem Staatsrat — einen Minister kennt das Ländle nicht — bilden vier unbesoldete Schaumburg-Lipper die Regierung dieses Liliputstaates. Ein eigener Landtag zählt 15 Abgeordnete. Außerdem regieren etwa 20 Beamte und rund 75 mittlere Beamte das Land. Sogar im Reichsrat hat Schaumburg-Lippe eine Stimme; im gleichen Verhältnis müßte Preußen 795 Stimmen haben — es hat aber nur 26. Die Stimme eines Schaumburg-Lippers ist also dreißigmal so gewichtig wie die eines Preußen! Das sind so kleine Kuriositäten, die vielleicht noch durch die Mitteilung ergänzt werden können, daß Preußen für Lippe das Oberlandesgericht und Provinzial-Schulkollegium stellt, daß die Gewerbeaufsicht von Preußen angeliehen wird, ja, daß sogar die Schaumburg-Lipper Stuten mit preußischen Hengsten bedacht werden müssen!

Diesem kleinen Land mit einem Nesselblatt im Wappen und kleinbäuerlicher Bevölkerung, die noch heute fest an ihrer alten Tracht hält, wird von einer sozialdemokratischen Regierung geleitet. Sie stützt sich im Landtag auf die knappe Mehrheit von acht Sozialdemokraten gegenüber sieben Bürgerlichen. Unter dieser sozialdemokratischen Regierung wurde schon 1926 der Anschluß an Preußen gefordert; er scheiterte mit einer öffentlichen Volksabstimmung, die mit knapper Mehrheit gegen den Anschluß entschied. Die Zeit ließ es jedoch ratsam erscheinen, später nochmals mit Preußen zu verhandeln. Der Anschluß schien fast schon sicher, da außer den Demokraten auch der deutschnationale Bürgermeister der „Residenz" Bückeburg für den Anschluß war. Das war im März 1930. Dem Kesseltreiben der Anschlußgegner war der deutschnationale Mann — das Zünglein an der Waage — jedoch nicht gewachsen und so kam, was bei einem Deutschnationalen kaum verwunderlich ist: er fiel um! Immerhin zog er wenigstens die Konsequenz und legte sein Landtagsmandat nieder. Seine Nachfolge trat ein Anschlußgegner an und damit war das Schicksal des Anschlußgedankens vorläufig besiegelt. Die notwendige Zweidrittelmehrheit kam nicht zustande. Schaumburg-Lippe wahrte nochmals seine Selbständigkeit . . . .

Das dickere Ende sollte jedoch bald kommen. Das kleine Ländchen hat kein Geld. Die Bürgerlichen spielen Obstruktion gegen die Regierung und den Etat. Dem kleinsten deutschen Land wurde so schwerer Schaden an Ansehen und auch an Kredit zugefügt. Weil die verantwortungslose Opposition keinerlei gangbare Wege aufzuzeigen wußte, wie der Etat verabschiedet werden konnte, ohne daß zu tiefe Einschnitte in das Verwaltungsleben des kleinsten deutschen Staates gemacht wurden, sieht sich die Regierung jetzt wiederum gezwungen, von der Ermächtigung des § 46 der Landesverfassung Gebrauch zu machen, um die Geschäfte des Landes weiterführen zu können.

Die Absicht der bürgerlichen Minderheit, die sozialdemokratische Regierung zum Rücktritt zu zwingen, scheiterte.

„Hie gut Oldenburg allewege".

Der zu Oldenburg gehörige Landesteil Lübeck, das sogenannte „Fürstentum" Lübeck, liegt vom Stammlande räumlich getrennt. Es erfordert deshalb übernormale Verwaltungskosten. In der letzten Zeit ist deshalb eine auf den Anschluß an Preußen abzielende Bewegung in diesem Landesteil ständig gewachsen. Der Oldenburgische Landtag jedoch denkt nicht daran, diesen Landesteil zu Preußen gehen zu lassen. Er hat vielmehr, um die Verwaltungskosten zu decken, eine Sondersteuer beschlossen, die im Landesteil Lübeck aufgebracht werden soll. Er hat dafür die rückständigste Steuerreform gewählt und den Bewohnern des Landesteils eine Kopfsteuer auferlegt. Die Bewohner des Fürstentums Lübeck, die auf ihre oldenburgische Staatszugehörigkeit keinen besonders großen Wert legen, müssen nun für das „hie gut Oldenburg allewege" noch eine Kopfsteuer bezahlen! Die Heimattreue dieser Oldenburger wird dadurch beträchtlich wachsen!

Die Lotterie-Reform.

Preußen für das Mollingsche Projekt.

Das Mollingsche Lotterieprojekt, das im vorigen Jahre infolge des Widerspruches einiger süddeutscher Lotterieländer zunächst nicht weiter verfolgt wurde, war vor kurzem Gegenstand einer Aussprache im Kreise der Friedrich-List-Gesellschaft. Fünf Gutachten, die der Aussprache zugrunde lagen, empfehlen die Einführung des auf die Mollingschen Vorschläge gegründeten Reformplanes. Sie stammten von dem Präsidenten der Generallotteriedirektion, von dem früheren Reichsminister Albert, dem Lotterieeinnehmer Arndt und den Professoren Eisfeld und Palyi. Wie bekannt, will das Mollingsche Projekt die Einsatzgewinne (Freilose) in der Lotterie abschaffen, die Gewinne erhöhen und den gezahlten Lospreis bei Nöten dem Käufer in voller Höhe nach zehn Jahren erstatten. Bei einem Umsatz von jährlich 400 Millionen würden nach dem Mollingschen Plan jährlich 180 Millionen zu 5—6 Prozent der Lotterieverwaltung zur Verfügung stehen, nach zehn Jahren ergäbe sich ein Kapital von etwa 2,3 Milliarden.

In der Diskussion, in der Friedrich-List-Gesellschaft wurde die Umgestaltung der Lotterie im Sinne des Mollingschen Planes als ein empfehlenswerter Beitrag zur Förderung der Kapitalbildung betrachtet. Auch in fiskalischer Beziehung wurde die Reform als vorteilhaft anerkannt. Festgestellt wurde, daß eine spätere Umwandlung des Reformplanes bei einem etwaigen Sinken des landesstäblichen Zinsfußes jederzeit möglich sei, ferner, daß die umgestaltete Lotterie auf erhöhte Absatzfähigkeit der Lose rechnen dürfe. Die preußische Lotterieverwaltung ließ erklären, daß Preußen angesichts der volkswirtschaftlichen und finanziellen Vorteile bereit sei, den Reformplan möglichst bald zu verwirklichen, daß es dazu jedoch der Zustimmung der süddeutschen Lotterieländer bedürfe. In dieser Richtung seien die Verhandlungen weiterhin im Gange.

Klassenjustiz. In dem sensationellen Prozeß des türkischen Justizministers Mahmud Essad gegen den Stambuler Rechtsanwalt Haidar Riefaat, der den Minister vielfacher Rechtsbeugung und der Beeinflussung von Richtern beschuldigt hatte, wurde der Angeklagte zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, obschon praktisch der Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen erbracht sein soll. Die türkische Presse bringt das Urteil ohne Kommentar zur Kenntnis ihrer Leser.

6,6 Millionen Arbeitslose in Amerika. Im Rechtsausschuß des Repräsentantenhauses wurde erklärt, daß die Ziffer der Arbeitslosen in Amerika 6,6 Millionen betrage.

Die Sozialistische Partei der Vereinigten Staaten hat — wie uns aus Newyork gemeldet wird — in den ersten fünf Monaten dieses Jahres ihrer Mitgliederkampagne 6000 neue Mitglieder gewinnen können.

Ehetragödien.

Der 67jährige Werkmeister Andreas Ziegler in München tötete in der Nacht zum Sonnabend seine 37jährige Frau und zwei Söhne im Alter von 14 und 17 Jahren. Ziegler richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Der Grund zu der grauenhaften Tat ist zweifellos in den zerrütteten Geldverhältnissen zu suchen, in denen sich die Familie Ziegler seit Jahren befand. Ziegler war 41 Jahre lang bei der Maschinenfabrik Maffei tätig. Er wohnte seit 1½ Jahren mit seiner 30 Jahre jüngeren Frau in einem Anwesen in der Rosenheimerstraße. Die Familie hatte häufig mit Geldsorgen zu kämpfen und hatte sehr viele Gläubiger. Aus seiner ersten und zweiten Ehe hatte Ziegler drei Söhne im Alter von 14, 17 und 21 Jahren. Trotzdem die Familie sehr von Gläubigern bedrängt war, hatte sie oft Gesellschaften in ihrer Wohnung, so auch am Freitag abend, wo man bis 10 Uhr abends fröhlich beisammen war. Plötzlich sagte Ziegler zu seinen Gästen: „Heute wollen wir etwas früher zu Bett gehen". Lachend ging die Gesellschaft auseinander. Kurz darauf hörten Nachbarn einen Lärm, ohne aber von den Vorgängen eine Ahnung zu haben. Ziegler war zuerst in das Zimmer seiner Söhne gegangen und tötete den 14jährigen durch einen Schuß; der 17jährige wurde lebensgefährlich verletzt. Er ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Als Ziegler die Waffe gegen seine Söhne gerichtet hatte, tötete er seine Frau. Dann brachte er sich einen tödlichen Schuß in den Kopf bei.

In Hechingen (Hohenzollern) hat der 33jährige Kolonialwarenhändler Haag seine Frau und seine 6jährige Tochter durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Aus den hinterlassenen Papieren geht hervor, daß die Tat im Einverständnis mit seiner Ehefrau aus Gründen wirtschaftlicher Notlage ausgeführt worden ist.

Adolf v. Harnacks Einäscherung.

Aufbahrung des mit Blumen überladenen Sarges im Wilmersdorfer Krematorium.

Im Krematorium Berlin-Wilmersdorf fand in Anwesenheit nur der nächsten Angehörigen Adolf v. Harnacks die Einäscherung statt.

Tornado in Amerika. In den Staaten Minnesota und Wisconsin richtete ein Tornado in der Nacht zum Sonntag sehr große Verheerungen an. Am stärksten wurde die Stadt Eau Claire betroffen. Hier sind sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen zerstört, so daß jede Verbindung mit der Stadt bis auf weiteres unmöglich ist. Fünf Personen wurden getötet und annähernd 100 verletzt.

Der Tod im Rekord. Die Leiche des bei der Katastrophe der „Miß England II" mit Segrave ums Leben gekommenen Mechanikers Halliwell ist Sonntag nachmittag 20 Meter von der Unglücksstelle entfernt geborgen worden. Der Tote hielt in der einen Hand noch ein Stück Papier und in der anderen einen Bleistift und war offensichtlich im Augenblick der Ueberschlagung des Bootes damit beschäftigt, die Geschwindigkeit zu notieren. Eine inoffizielle Zeitabnahme ergab, daß die Miß England II vor der Katastrophe eine Geschwindigkeit von 119,8 Stundenmeilen erreicht hatte.

„Kunstverständige". Ein überaus interessantes Experiment hat der bekannte amerikanische Violinkünstler Jacques Gordon, der seit neun Jahren der erste Violinist des berühmten Symphonie-Orchesters von Chicago ist, mit Hilfe einer führenden Zeitung in den Straßen von Chicago angestellt. Im schäbigen Anzug und mit der typischen Gestik eines Straßenmusikanten stellte er sich mit seiner Stradivarius-Geige im Werte von 40 000 Dollar um die Mittagsstunde neben den Eingang des städtischen Kunstmuseums und begann bekannte Konzertstücke zu spielen. Dieselben Stücke und dasselbe Spiel, das gewöhnlich von Tausenden Musikliebhabern mit schwerem Gelde in den Konzerten aufgewogen wird, konnten in den ersten zehn Minuten nur sechs Zuhörer anlocken. Langsam nahm die Schar zu, spendete auch kleine Münzen, gab aber sonst keinerlei Anzeichen, daß sie das Spiel Gordons als besonders gut betrachtete. Nach einer halben Stunde machte der Künstler, der inzwischen seinen Platz öfters gewechselt hatte, Schluß und stellte fest, daß er insgesamt 5,51 Dollar in kleinen Münzen eingenommen hatte. Der bekannteste Musikkritiker von Chicago, der zufällig vorbeikam, den Geigenkünstler in seiner Verkleidung jedoch nicht erkannte, belohnte die Fiedelei des Straßenmusikanten mit der fürstlichen Summe von 18 Cents.

Und alles um einen Mann! Die junge Bäuerin Danija aus Padgorica (Serbien) die gegen ihren Willen unlängst verheiratet worden war, lief dieser Tage ihrem Manne fort und flüchtete sich zu ihren beiden Schwestern, die in Nikschich wohnen. Ihnen schüttete Danija bei einem Spaziergange ihr Herz aus und gestand, daß sie einen jungen Mann aus Nikschich liebe, ohne den sie nicht leben könne. Als sie jedoch jetzt von ihren Schwestern erfuhr, daß auch sie in diesen Burschen verliebt seien, aber ihre Liebe nicht erwidert werde, beschlossen alle Drei, sofort freiwillig in den Tod zu gehen. Danija, die einen Revolver bei sich trug, erbot sich, zuerst die beiden Schwestern zu erschießen, um dann an sich selbst Hand zu legen. Gesagt, getan. Als die Schwestern spät abends nicht heimkamen, fanden die Verwandten Danija und das jüngste Mädchen nach langem Suchen tot auf. Milka, die nur Verletzungen leichterer Art erlitten hatte, konnte den Hergang der ganzen Tragödie erzählen.

„Siamesische Zwillinge". In Charolles (Frankreich) hat eine junge Frau zwei Kinder zur Welt gebracht, die an der Brust zusammengewachsen waren. Um die Mutter am Leben zu erhalten, mußten die Aerzte zur Tötung der Kinder schreiten. Bei der Obduktion machten die Aerzte die Feststellung, daß die Neugeborenen, wie die siamesischen Zwillinge nur ein Herz und eine Leber besaßen.

Das ist ein Geschäft! Die jährlichen Ausgaben Amerikas für Alkohol belaufen sich trotz der Prohibition nach den Zusammenstellungen der nationalen Organisationen gegen die Prohibitionsgesetze auf mindestens 2½ Millionen Dollar. Der Jahreskonsum wird auf etwa 180 Millionen Gallonen stark alkoholhaltiger Getränke, 150 Millionen Gallonen Wein und 630 Millionen Gallonen Bier geschätzt. Man kann sich vorstellen, welche Riesengewinne der Alkoholschmuggel und die Fabrikation elendsten Fusels unter diesen Umständen abwirft.

Ein Fall von geradezu unmenschlicher Landarbeitermißhandlung hat sich in dem Dorfe Forst bei Donndorf in der Nähe von Bayreuth zugetragen. Ein Landwirt hat seinen Knecht so lange mißhandelt und gepeinigt, bis der Arbeiter — einen Tag nach seiner Aufnahme ins Krankenhaus — an Erschöpfung und Blutvergiftung starb. Die Blutvergiftung war eine Folge eitriger Wunden, die infolge der unmenschlichen Behandlung nicht heilen konnten. Bei der Aufnahme ins Krankenhaus zeigte sich, daß der Dienstknecht nicht nur zu Tode gepeitscht, sondern auch dem langsamen Verhungern ausgeliefert war. Bei der Beerdigung des Knechtes riefen die Leidtragenden, man solle den Unmenschen von Arbeitgeber — er hatte den Mut, den Friedhof zu betreten — ins Grab hineinwerfen. Die Empörung der Bevölkerung zwang die Staatsanwaltschaft, eine Untersuchung einzuleiten.

Wird Schmeling Weltmeister? Die Frage, ob Schmelings Titel als Weltmeister offiziell anerkannt wird, soll am Dienstag von der Newyorker Athletic-Kommission entschieden werden. Es steht einwandfrei fest, daß Schmeling an den Folgen des von Sharkey gelandeten Tiefschlags zusammengebrochen ist. — Die Einnahmen des Kampftages betragen 740 000 Dollar; von den 79 000 anwesenden Personen haben 74 000 Eintrittsgeld bezahlt. Schmeling und Sharkey bekommen je 177 000 Dollar, während an den Milchfond 155 000 Dollar überwiesen werden. Der Reingewinn der Veranstalter beträgt 110 000 Dollar.

Das schwere Unwetter, von dem Holland in den letzten Tagen heimgesucht wurde, hat in dem Gartenbaugebiet von Zerenbergen 850 Hektar landwirtschaftliche und Gartenbau-Kulturen vernichtet. Etwa 150 Hektar wurden vollkommen zerstört. Es gingen Hagelsteine von 300 bis 400 Gramm auf das Gebiet nieder, die alle Fruchtbäume und Gewächse zu Boden schlugen. Der Gesamtschaden beträgt mindestens 200 000 Gulden. Die geschädigten Besitzer sind nicht versichert.

Die neugierigen Löwen. In dem Jahresbericht des Krüger-Nationalparks bei Worcester in Südafrika wird als besonders bemerkenswert hervorgehoben, daß die zahlreichen sich in dem Park aufhaltenden wilden Tiere, die wohl wüßten, daß ihnen hier nichts geschehe, außer ihrer Angriffslust auch die Scheu vor den Menschen völlig verloren haben. So erweckte tagsüber jedes den Park durchfahrende Automobil ihr Interesse, besonders neugierig aber seien in dieser Beziehung die Löwen. Nicht nur, daß sie beim Anblick jedes Wagens still hielten, um ihn an sich vorbeifahren zu sehen, sie umschnupperten und umkreisten ihn sogar, um ihn von allen Seiten betrachten zu können. Es fehle nur noch, setzt der Berichterstatter hinzu, daß einer der Löwen Miene mache, einzusteigen, um auch die innere Einrichtung des Wagens kennen zu lernen. Nur in den frühesten Morgenstunden sei Vorsicht geboten. Denn dann finde man oft auf den breiten Straßen, die den Park durchquerten, die Löwen mitten auf dem Wege liegen, um sich zu sonnen. Es bedürfe dann eines sehr vorsichtigen Fahrens, um die in halbem Schlaf liegenden Tiere, die keine Lust zeigten, sich zu erheben, nicht zu berühren und sie dadurch vielleicht doch zu reizen.

Ein dreifaches Todesurteil. Im Sommer vorigen Jahres wurde aus dem Teiche bei Radvar in der Gegend von Böhmisch-Brod ein Sack gezogen, in dem sich die zerstückelte Leiche einer Frau befand. Nach langen Bemühungen der Gendarmerie gelang es festzustellen, daß es die Leiche der Gattin des reichen Bauern Zeman war. Als vermutliche Täter wurden der Gatte, der Sohn, die Schwiegertochter und der Knecht Sudrt verhaftet. Vor dem Gericht beschuldigte einer den anderen des Mordes: der Sohn den Vater, der Vater den Sohn, der Knecht den Arbeitgeber. Alle drei sagten jedoch aus, daß die Schwiegertochter unschuldig sei. Es gelang dem Gericht nicht, den wirklichen Täter festzustellen. Die Geschworenen verurteilten trotzdem alle Angeklagten mit 11 gegen eine Stimme wegen Meuchelmordes. Der Knecht wurde wegen Minderjährigkeit zu zehn Jahren Kerker, die drei übrigen Angeklagten jedoch wurden zum Tode durch den Strang verurteilt.

Blutige Tragödie. In Prenzlau in der Uckermark ermordete der 33jährige Arbeiter Otto Schmidt seine Frau, seine beiden neun- und vierjährigen Töchter und seinen zwei Jahre alten Sohn. Der 13jährige Sohn der Familie konnte rechtzeitig fliehen. Nach vollbrachter Untat durchschnitt sich Schmidt die Kehle. Das Motiv des Verbrechens ist Eifersucht auf einen Jugendgeliebten der Frau Schmidt, der nach langen Jahren plötzlich wieder aufgetaucht und zu Frau Schmidt in intime Beziehungen getreten war.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Von Hakenkreuzlern ermordet.

Leipzig, 16. Juni. (Eig. Funkm.). In dem an der Straße Leipzig—Zeitz gelegenen Ort Eythra wurde am Sonntag der 24jährige Arbeiter Johann Franke aus Leipzig-Konnewitz auf bestialischer Weise von Hakenkreuzlern umgebracht. Im Verlauf einer Propagandafahrt für die Landtagswahlen gerieten Kommunisten und Nationalsozialisten zunächst in ein Wortgefecht. In wenigen Minuten war jedoch eine regelrechte Straßenschlacht im Gange, die eine halbe Stunde dauerte. Die Kampfplätze wurden in wahre Trümmerstätten verwandelt. Als das Ueberfallkommando aus Leipzig eintraf, war der 24jährige kommunistische Arbeiter bereits tot. Er hat einen schweren Messerstich erhalten, an dessen Folgen er unmittelbar nach der verbrecherischen Tat starb. Die polizeilichen Untersuchungen sind noch nicht beendet, so daß amtlich über den Vorfall ein Bericht noch nicht ausgegeben werden konnte. Im übrigen ist inzwischen einer der Schwerverletzten gestorben und ein weiterer liegt hoffnungslos darnieder, so daß damit gerechnet werden muß, daß der Zusammenstoß drei Todesopfer gefordert hat.

Die Younganleihe in der Schweiz überzeichnet.

Basel, 16. Juni. (Telunion). Der schweizerische Anteil der Younganleihe im Betrage von 92 Millionen Franken ist bereits kurz nach der Auflegung stark überzeichnet worden.

Kein Zwischenfall an der deutsch-dänischen Grenze.

Kopenhagen, 16. Juni. (Telunion). Nach den bisher aus Sonderburg vorliegenden Meldungen ist am Sonntag an der deutsch-dänischen Grenze kein Flintenschuß losgegangen, trotz der kriegerischen Ankündigungen der Kopenhagener Zeitungen. Kein deutscher Kommunist ist am Sonntag an der dänischen Grenze erschienen.

Hoover unterzeichnet die neue Zollfarifvorlage.

Newyork, 16. Juni. (Telunion). Wie aus Washington gemeldet wird, hat nun auch Präsident Hoover die Erklärung abgegeben, daß er die neue Zolltarifvorlage, die bereits vom Senat und Repräsentantenhaus angenommen wurde, unterzeichnen werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300616-12/fragment/page=0003

Großes Schützen- und Volksfest

in Halberstadt vom 22. bis 29. Juni

Großer Vergnügungspark wie immer!

Sonnabend, den 21. Juni 1930, 20 Uhr
Zapfenstreich vom Stadtpark nach dem Schützenwall
mit anschließendem Konzert

Sonntag mittag 12½ Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der

Vorkesselschmied i. R.

Friedrich Tönnigs

im 70. Lebensjahre.

Halberstadt, den 16. Juni 1930.
(Breiteweg 63)

Im Namen der Hinterbliebenen:
Emma Tönnigs
geb. Fischer.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 2¾ Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Sonnabend mittag verschied nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der **Invalide**

Wilhelm Barner

im 76. Lebensjahre.

Halberstadt, den 16. Juni 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 17. Juni, nachmittags ¾3 Uhr von der Friedhofskapelle aus, statt.

Am 15. Juni verstarb die Kirchendienerin, Frau

Ww. Auguste Meier

geb. **Rose.**

25 Jahre hat sie in treuer Pflichterfüllung ihr Amt versehen. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Klein-Quenstedt, den 16. Juni 1930.

Der Gemeinde-Kirchenrat.

Danksagung!

Gebe gern unentgeltlich Auskunft, wie mein Töchterchen in kurzer Zeit vollständig von seiner schweren Epilepsie, Fallsucht, Krämpfen geheilt ist.

Alfred Hannig,
Neurode (Eulengebirge), Kunzendorf, Laube 6.

Invalide sucht **Haushälterin**
Angeb. u. K.25 a. d. Gesch. d. Z.

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

Gelegenheits-Kauf!
5-Röhr.-Radioapparat komplett, evtl. gegen **Gramm.-Schrankapp.** zu tauschen.
Harsleberstr. 15, Hof r.

Den Einwohnern von Halberstadt und Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich die Geschäftsführung in dem Lokal

„Wiener Hof"
Kühlingerstraße Nr. 38

für Herrn Karl Dietz übernommen habe. Ich bitte mir dasselbe Wohlwollen zu widmen wie Herrn Dietz. Das Geschäft wird in derselben Weise weitergeführt. Für saubere, reelle und aufmerksame Bedienung wird meinerseits bestens Sorge getragen.

Ich empfehle meinen schön gelegenen schattigen Garten und sonstige Räumlichkeiten.

Hochachtungsvoll **Fritz Büte.**

Wartburg

Am Dienstag, den 17. Juni abends 8 Uhr im festlich illuminierten Garten

Großes Konzert u. Elite-Tanzabend

Der beliebte Heldentenor Josef Weiser singt und bringt für Halberstadt neue Kabarett-Vorträge = Kapelle Göricke

Eintritt und Tanz frei!

Kotelett mit Spargel, la selbstgekelterte Fruchtweine = Erdbeeren mit Schlagsahne

---

Schlachthof-Freibank Dienstag von 8 bis 10 Uhr
Rindfleisch, roh 50 Pf.
Schweinefleisch, roh . 60 Pf.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgr. Halberstadt

Sonnabend, den 21. Juni 1930 20 Uhr, im groß. Stadtparksaal

Radsportabend

unter Mitwirkung der weltberühmten **Kunstfahrerfamilie Schlerits, Dresden, Mandolinenkl. 1912, Saalmannschaften des Vereins**

Gratis-Verlosung eines „Frisch auf"-Fahrrades mit elektr. Beleuchtung. — Jeder Besucher erhält ein Präsent gratis

Programm im Vorverkauf 60 Pfg. bei Bollmann, Bakenstr., Winter, Bakenstr., Müller, Johannesbrunnen, Brüggemann, Kühlingerstraße und Konrad Gröperstraße.

Restaurant „Bürgergarten"

Spiegelstr. 19 (früher Casino)
Neue Telephon-Nr. 2210

Dienstags und **Donnerstags,** nachmittags ab 4½ Uhr und abends ab 8 Uhr:

vornehmer Tanz-Abend!

Empfehle **meine schönen Räume** zu Festlichkeiten und Versammlungen.

Wilhelm Strauß.

Jeder blaue Postbriefkasten eine Baumann-Filiale

Bevor Sie verreisen, unterrichten Sie sich über den Baumann-Photo-Reisedienst
Breiteweg 62, im Thüringer Hof

Ein Erlebnis für jede Hausfrau

sind die

Volkstümlichen Lichtspiele

am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr abends, in den Kammer-Lichtspielen

PROGRAMM:

I.
Sonnige Rheinfahrt
Ein Film vom deutschen Rhein

II.
Vom Palmkern zum Persil
Ein Kulturfilm vom Waschen und von der Wäsche

III.
Scherzfilme

Eintritt frei! Musikbegleitung **Eintritt frei!**

Kinder unter 14 Jahren können wegen Platzmangels nicht eingelassen werden.

Pünktliches Erscheinen höflichst erbeten!

Harsleben

Unser diesjähriges

Schützenfest

findet am **26., 27.** und **29. Juni** statt, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

LICHTSCHAU LSH SPIELHAUS

Heute Montag zum letzten Male!

Das mit größtem Beifall aufgenommene Programm: LIL DAGOVER in „Es flüstert die Nacht" — Richard Talmadge in „Nachtbesuch am Geheimtresor" — **HANS BRODAL** singt unter stürmischem Beifall bekannte Operettenlieder. Heute letztes Auftreten!

Ab morgen Dienstag bis einschl. Donnerstag

Die weltbekannte komische Oper von Donizetti im Film

Die Regimentstochter

Der amüsante Roman eines Findelkindes.

In den Hauptrollen:
Betty Balfour ein Wesen, von dem man gleichwie von Chaplin, Buster Keaton, Mary Pickford u. a. keine Sekunde lang die vergnügten Augen abwenden kann.
Kurt Gerron köstlich als martialischer Wachtmeister.

Aufnahmen in den Pyrenäen unter Mitwirkung spanischer Truppen und in Paris.

Noch nie gesehene Wunder des Orients zeigt unser 2. Film:

◀◀ „RAJAH" ▶▶
das Herz des Maharadscha

Rajah wird von der entzückenden Mary Odette gespielt, ihr Partner ist Joshua Kean als Leutnant Desmond. **Rajah** spielt auf einem Ozeandampfer in Bombay, in den Dschungeln Indiens und in den wildzerklüfteten Bergen.

Rajah bringt neben gewaltigen Massenszenen, die größten Sensationen mit Löwen, Tigern, Krokodilen und Elefanten. Der Festzug mit 2000 Soldaten, hunderte von Elefanten und Kamelen

Die neue Deulig-Woche **Die Kulturschau**

Die ganze Familie trinke
zur Stärkung und Gesunderhaltung
Köstritzer Schwarzbier
Ausschank vom Faß in der Ratsgarküche, h. d. Rathaus.

Ein Schlafzimmer

Eiche imitiert, mit Nußbaum abgesetzt und echtem Marmor, hat abzugeben, komplett 485.00 Mk.

Otto Ganso,
Tischlermeister
Schmiedestraße Nr. 15.

Photo-Arbeiten

werden schnell und gut ausgeführt.

Löwen-Drogerie,
Walter Rathenaustraße 60.

Präparat. Viehledertran
Vieh-Ledertran-Emulsion
Rats-Apotheke.

Warum so ratlos?
Sie haben es ganz bestimmt nicht nötig!
Kaufen Sie sich doch das

A. B. C.

des Arbeitsrechts

für Behörden, Parteivertreter, Arbeitnehmer und Arbeitgeber

von **Hans Meyer,** Leiter der Geschäftsstelle des Arbeitsgerichts in **Nürnberg.**

Auf alle Fragen des Arbeitsrechts finden Sie die Antworten.

Preis in **halbleinen** gebunden
nur 1.80 Mark.

Buchhandlung
„Halberstädter Tageblatt"

Wartburg

Mittwoch, den 18. Juni, nachmittags 3.30 Uhr

Großes Militärkonzert

Eintritt frei!

Ausgeführt von der gesamten Kapelle des Ausbild.-Bat. des J.-R. Nr. 12
Leitung: Musikmeister Penzl

---

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Riesolda" nicht sof. bei Mensch und Tier Kopf-, Filz-, Kleider-Läuse, Flöhe (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen **Wanzen.** Verkauf nur Friseure. **Ehrhardt, Voigtei 14**

Quedlinburg.

Die Listen für die Elternbeiratswahlen der Volksschule hängen vom 14. bis 22. Juni am schwarzen Brett der Schule zur Einsicht aus.

Quedlinburg, den 14. Juni 1930.

Bernert, Rektor.

Verein Volksbühne u. Volksbildung

Mitgliederversammlung

Die satzungsgemäße Mitgliederversammlung findet am **Mittwoch,** den 18. Juni, 20 Uhr, im Gasthof „Zum bunten Lamm" statt.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Satzungsänderung. 4. Neuwahl des Vorstandes. 5. Verschiedenes.

Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir um möglichst zahlreiches Erscheinen.

Dr. Ehlers, Vorsitzender. Runge, Landrat, Schriftführer.

Wernigerode

Stadtverordneten-Versammlung

am **Mittwoch,** den 18. Juni 1930, 17 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses.

Oeffentliche Sitzung:

1. Wahl des Schiedsmanns für den Johannisgemeindebezirk.
2. Sicherstellung von Straßenbaukosten.
3. Zulassung des Anbaues an der Straße „Burgbergbreite".
4. Nachbewilligung für die Mädchen-Volksschule.
5. Entgültige Beschlußfassung über den Gaslieferungsvertrag mit der Gamanag.
6. Feststellung sämtlicher städt. Haushaltspläne für 1930.
7. Festsetzung der Gemeindesteuerzuschläge für 1930.
8. Antrag auf Aenderung des Ortsstatuts über Zusammensetzung des Magistrats.

Wernigerode, den 14. Juni 1930.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Büchting.

„Ich bedaure, in Stapelburg die unrichtige Behauptung aufgestellt zu haben, daß die Ehefrau des Zeitungsverlegers Schneider eine Jüdin und die Wernigeröder Zeitung und die Ilsenburger Allgemeine Zeitung ein jüdisches Unternehmen sei".

Herm. Spormann sen., Fleischermstr., Ilsenburg, Auf der See 1.

Waldbühne
im Lustgarten.
Mittwoch, 4½ Uhr
Der G'wissenswurm
von Anzengruber
0.80-4.00 Mk.

Zur Deckung des Bedarfs an
Rauchwaren
empfiehlt sich
W. Steigerwald,
Burgstraße 30.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300616-12/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 138 — Montag, den 16. Juni 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 16. Juni.

Gedenktage.

16. Juni.

1497 Festland Amerika entdeckt. — 1671 Russischer Bauernführer Stjenka Rjassin enthauptet. — 1778 †Schauspieler Konrad Ekhof. — 1860 *Soz. August Bandert. — 1919 Friedensultimatum d. Entente. — 1928 Arbeitersänger-Bundesfest in Hannover.

Sozialdemokraten u. Gaslieferungsvertrag

Auf keinem Gebiete ist eine größere Wandlung der Ansichten vor sich gegangen, als auf dem Gebiete der Gasversorgung. Waren es früher die privatkapitalistischen Betriebe, welche in den Gemeinden das Gas für die Verbraucher lieferten, so ist im Laufe der Jahre ein vollständiger Umschwung eingetreten, seitdem die Kommunen sich eigene Gaswerke geschaffen haben. Und schon steht eine neue Bewegung zum Einzuge bereit. Unter Beteiligung des Staates, der Provinz und der Kommunen soll die Ferngaserzeugung vor sich gehen. Das bei den abzuschließenden Verträgen die Interessen der Gemeindemitglieder in erster Linie zu wahren ist, versteht sich von selbst.

In der heute Montag abend stattfindenden Parteiversammlung im Gewerkschaftshaus soll nun von Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern und den Parteigenossen, zu dieser Frage Stellung genommen werden. Es wird daher Aufgabe der Parteimitgliedschaft sein, sich recht zahlreich zu dieser Versammlung einzufinden, um völlige Klarheit in alle Kreise über die Stellungnahme der Fraktion zu bringen.

Kinderschreck-Liste „Stadtwohl".

Unterm 9. November vorigen Jahres in der Siedehitze des Wahlkampfes erschien in einer hiesigen Zeitung eine Zuschrift der Liste „Stadtwohl", die sich mit der Stellung der Beamten zur Liste „Bürgerblock" und „Stadtwohl" befaßte. Zum Schluß wurde darauf hingewiesen, daß die „Parteien, Vereinigungen und Verbände, die hinter der Liste „Stadtwohl" stehen . . . nicht als Kinderschreck bei denkenden Wählern ausgegeben werden kann. Die Handwerkervereinigung erließ ein großes Inserat, in dem stand: „Keiner lasse sich verblüffen — Alles wählt Stadtwohl!"

An 7. Stelle dieser Liste stand Herr Oberpostsekretär a. D. Friedrich Kriesen, Mönchstieg 9, jener Herr von dem alles erzählte, das er die Beamten in die „Krisen-Fürsorge" nehmen werde! Dieser Herr Kriesen hat allerdings nicht das Glück genossen, die Stadtverordnetenversammlung mit seiner Anwesenheit zu beehren. Die Wähler haben ihm gerade vor der Nase den Strich gemacht, obwohl niemand mehr als er sich die erdenklichste Mühe gegeben hatte, ein Mandat zu erhalten.

Theorie und Praxis ist seit altersher zweierlei. Wie sehr aber nach der Wahl bei Herrn Kriesen die „wahren Interessen" der ihn im Wahlkampf unterstützenden Hannerker-Vereinigung sich jetzt ausgewirkt hat, konnte man dieser Tag beobachten, als er mit Farbentopf und Pinsel ausgerüstet, die Fassade seines Hauses strich!! So sehen die Kandidaten der Liste „Stadtwohl" in der Praxis aus! Das ist das Fazit der „Generalabrechnung", das sind die Leute, welche „keinen Sozialismus und Demokratie" wollten! Das sind die Bekämpfer „der Mißwirtschaft!" So wird „der Gewerbe- und Mittelstand gehoben!"

So stand es in der Theorie in den Flugblättern und Veröffentlichungen in der Presse vor der Wahl! Und siehe oben, wie Herr Kriesen „mit eigener Kraft den Gewerbestand „hebt!" Man urteile nicht nach Worten, sondern nach „Taten", hat Herr Kriesen bei irgend einer Gelegenheit ausgeführt! Halten wir uns daran und denken wir daran, wenn Herr Krisen sich im Wahlkampf wieder einmal als Kandidat empfehlen sollte!

— **Die nächste Stadtverordnetenversammlung** findet am Mittwoch nachmittag um 17 (5) Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt und bringt u. a. die endgültige Beschlußfassung über den Gaslieferungsvertrag, die Feststellung sämtlicher Haushaltspläne für 1930, die Festsetzung der Gemeindesteuerzuschläge, den Antrag auf Aenderung des Ortsstatuts über die Zusammensetzung des Magistrats und einige weitere Vorlagen.

— **Arbeiter-Wohlfahrt.** Donnerstag abend müssen alle Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt bestimmt erscheinen und den Restbetrag für die Autofahrt mitbringen. Wer nicht bezahlt, hat keinen Anspruch mitgenommen zu werden.

— **Sängerfahrt.** Der Männergesangverein „Teutonia"-Bremen trifft heute (Montag) nachmittag auf seiner Harzfahrt von Ilsenburg über Plessenburg—Steinerne Renne kommend hier ein. Die 120 Teilnehmer treffen sich mit hiesigen Sangesfreunden abends im Städtischen Kurhausgarten. Morgen wird eine Autofahrt nach Rübeland—Treseburg unternommen.

— **Eröffnung der Marktfestspiele Wernigerode-Harz 1930.** Am Freitag, dem 20. Juni, nehmen die in ganz Deutschland und zum Teil auch im Ausland bekannten Marktfestspiele unter Leitung von Intendant Rudolf Hartig vor dem mittelalterlichen Rathaus der bunten Stadt am Harz — dem ältesten noch existierenden Spielhaus — wieder ihren Anfang. Sie werden eröffnet mit dem großen Shakespeare-Lustspiel „Falstaff in Windsor" in der neuen Bearbeitung Hans Rothes (Dramaturg der Reinhardt-Bühnen, Berlin). Dies ungemein lustige und zum Teil derbe Spiel dürfte vor dem einzigartigen Hintergrund zu ausgezeichneter Wirkung gelangen. Beginn ist abends 20.30 Uhr. Eine Wiederholung findet Dienstag, dem 24. Juni, statt.

— **Waldbühne im Lustgarten.** Noch einmal geht am Mittwoch Anzengrubers heiteres Volksstück „Der G'wissenswurm" über unsere Waldbühne. Ein Nachmittag bei einer Aufführung der Waldbühne im schattigen Lustgarten verbracht, gehört mit zu den schönsten Sommererlebnissen. Man merke sich daher den Mittwoch-Nachmittag (Beginn 16.30 Uhr) für diese Vorstellung vor.

— **Um die Gasversorgung.** In dem am Sonnabend veröffentlichten Bericht ist ein Fehler. Es muß nicht heißen: „da der Vertrag mit der Gamanag nicht klar genug war", sondern „die Unmöglichkeit einiger Stadtverordneten, sich in die schriftlich gegebenen Zahlen hinein finden zu können". Der Vertrag läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Flug-Sporttag in Halberstadt.

Die Flugveranstaltung, welche gestern von der Sächsischen Fliegerschule Aero-Expreß und dem Flugsportverein Halberstadt in Verbindung mit dem städtischen Verkehrsamt auf unserem Flugplatz veranstaltet wurde, wäre auch für die Veranstalter ein guter Erfolg geworden, wenn die Zehntausende von Zaungästen, welche die Waldränder und die ganze Umgebung besetzt hielten, ihr Scherflein beigetragen hätten. An Interesse mangelte es wahrhaftig nicht. Nur die Veranstalter kamen zu kurz dabei. Eine beschämend geringe Zahl von Zuschauern hatte sich auf den Plätzen eingefunden. Und wer schließlich noch die Absicht hatte, sich ein Billett zu lösen, wurde durch die eigenartigen Absperrungsmaßnahmen der Polizei daran gehindert. Immerhin: Maschinengewehre waren nicht aufgestellt und eine Warnung „Wer zum Flugplatz geht, wird erschossen!" haben wir auch nicht gelesen. Jedenfalls hat gestern Halberstadt seinen letzten Flugtag gehabt, denn das Risiko für weitere solche Veranstaltungen, bei denen selbst bei allergünstigstem Wetter die Unkosten nicht gedeckt werden können, wird in Zukunft wohl kaum jemand übernehmen wollen.

Kunstflugfiguren Dr. Gullmanns auf Tigerschwalbe.

Bei den Vorführungen, die ausnahmslos gut gelangen, interessierten vor allen Dingen die gewagten Flugkunststücke von Dr. Gullmann auf Tigerschwalbe D 1655. Das ist ein ähnlicher Apparat wie ihn Fieseler auch benutzte. Der außerordentliche starke Motor von 240 PS setzt das Flugzeug in Stand, mit rasender Schnelligkeit die gewagtesten Kunstflüge auszuführen. Wenn auch Fieseler und Udet, die beiden besten Flieger Deutschlands, vom Dr. Gullmann nicht erreicht werden, so war das, was er bot, auch schon aufregend genug. Kilometerlang auf dem Rücken zu fliegen, Loopings nach allen Seiten, Sturzflüge usw. bildeten zweifellos eine Sensation für den, der Fieselers fabelhafte Leistungen nicht kennt.

Auch Fluglehrer Bader, mit einem Ganzmetall-Kleinflugzeug, von Junkers, leistete im Kunstflug Außerordentliches. Das Ballon-Rammen, wobei einzelne kleine Ballons in der Luft losgelassen werden, damit der Propeller sie zerschmettert, gelang beiden Fliegern, dem Chefpiloten Rothe und dem Fluglehrer Bader fast ohne Versager.

Bei einer solchen Flugveranstaltung kann natürlich auch der Fallschirmabsprung nicht fehlen. Fräulein Elfriede Beier, eine junge Dame aus Leipzig, die gestern ihren zehnten Absprung ausführte, zeigte einen solchen Absprung aus 600 Meter Höhe. Ganz vorschriftsmäßig entfaltete sich der Schirm und ganz langsam senkte er sich auf den Flugplatz nieder. Manch einem mag bei diesem Schauspiel doch nicht ganz wohl zu Mute gewesen sein. Immerhin gehört das Fallschirmabspringen ja nicht in die Kategorie der Luftzirkusakrobatik, sondern ist ja ein Teil der Flugtechnik.

Etwas, was man in Halberstadt bisher noch nicht gesehen hat, war die Vorführung des Luftschleppzuges. Dr. Gullmann mit seinem starken Motorflugzeug zog mit einem Seil ein motorloses Gleitflugzeug, in welchem Chefpilot Rothe saß, bis zu großer Höhe in der Luft hinter sich her. Ganz oben wurde dann das Seil gelöst und in sanftem Gleitflug mit mehreren Windungen und Schleifen landete dann auch der Anhänger glatt auf der Erde, nachdem das Motorflugzeug schon längst hernieder gegangen war. Gerade diese am wenigsten halsbrecherische Uebung fand den größten Beifall des Publikums.

Es war eine wohl gelungene Veranstaltung, bei der alle Zuschauer auf ihre Kosten gekommen sind. Leider die Veranstalter nicht.

— **Rückzug der Nationalsozialisten!** In zwei Stadtverordnetenversammlungen haben sich die Nationalsozialisten den Einwendungen, daß zum Mitglied des Sparkassenvorstand nicht gut ein Finanzbeamter gewählt werden kann, entgegengestimmt. In der Sitzung am 12. ist mit 13 Stimmen (der Bürgerblock mit Ausnahme des Vorstehers stimmte ebenfalls dafür) der Stadtv. Winnig (NSDAP.) dann noch zum Mitglied gewählt. Am Sonnabend ging uns die Mitteilung zu, daß Winnig die Erklärung abgegeben habe, daß er das Amt nicht annehme, er habe sich von der Richtigkeit des sozialdemokratischen Einspruches überzeugt! Na also!

— **Unglücksfall mit Todesausgang.** Als am Sonnabend der Rohproduktenhändler M. aus der Gr. Dammstraße mit seinem Pferdegespann von Elbingerode geschäftlich nach hier zurückfahren wollte, mußte seine Ehefrau des öfteren beim Halten einen Stein hinter das Rad legen. Plötzlich hörte der Ehemann einen Schrei. Ein Personenauto von hier hatte seine Frau überfahren. In schwerverletztem Zustande mußte sie unter dem Auto, das ihr direkt über Brust und Bein gegangen war, hervorgezogen werden. Sonntag früh gegen 5 Uhr ist die Schwerverletzte im Kreiskrankenhaus verschieden. Die Schuldfrage muß durch die eingeleitete Untersuchung geklärt werden.

— **Mißstände beim Germania-Spielplatz.** Um die Anwohner der Wegestraße am Germania-Spielplatz vor weiteren Belästigungen durch Spieler zu bewahren, müßte die Polizeibehörde versuchen, den Spielern mehr Anstand beizubringen. Es geht nicht an, daß die Spieler von den Anwohnern während des Spieles verlangen, sich nicht auf ihren Höfen aufzuhalten. Auch sind die Fensterscheiben der dortigen städtischen Wohnungen nicht zum Einwerfen eingesetzt worden! Die Behörde wird im Interesse der dort Wohnenden von den Platzinhabern verlangen müssen, daß um den Platz ein hohes Schutzgitter gelegt wird, damit unliebsame Zusammenstöße mit den Anwohnern vermieden werden.

— **Provinzialausschuß und Talsperre.** Am 3. Juli d. Js. tagt in Wernigerode der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch die Zillierbachtalsperre. Da der Landeshauptmann Dr. Hübener dem Problem sehr sympathisch gegenübersteht, andererseits auch die Gewißheit vorhanden ist, daß von der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zum Herbst Mittel für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden, müssen alle in Betracht kommenden Stellen mit dem nötigen Eifer die Vorlage bald klären. Wer in den letzten Tagen unser Wasser probierte, konnte feststellen, daß es wieder denselben Härtegrad annimmt, wie vor ein paar Jahren. Die Hausfrauen haben ihre liebe Not, wenn sie beim Waschen den nötigen Seifenschaum für die Wäsche hervorbringen wollen.

— **Das Verbot der Naziuniformen** und deren Abzeichen scheint in Wernigerode bisher absolut unbekannt zu sein, sonst könnten sich nicht auf dem Marktplatz unter den Augen der Polizei dauernd Braunhemden aufhalten, ohne daß eingeschritten wird. Auch scheint der Geschäftsstelle des hiesigen Rentnerbundes von dem Verbot nichts bekannt zu sein, denn der dort beschäftigte junge Mann geht in Naziuniform nicht nur in der Geschäftsstelle ein und aus, sondern besucht auch die Mitglieder in derselben, dabei trägt er sowohl am Arm als auch am Rade die Hakenkreuzabzeichen. Außerdem fand am Sonnabend eine Mitglieder-Versammlung der Nationalsozialisten statt, in der fast alles in Braunhemden erschienen war. Vielleicht bedarf es nur dieses Hinweises, damit man durchgreift, gerade so, als wenn von den Kommunisten ein Verbot überschritten wird.

— **Schlechte Straßen.** Immer noch gibt es in Wernigerode eine Reihe von Straßen, welche das berüchmte „Hühneraugenpflaster" haben. Selbstverständlich sind solche Straßen nicht etwa im Villenviertel anzutreffen, sondern nur in ausgesprochenen Arbeiterviertel. Trotzdem schon eine Reihe von Eingaben von den Einwohnern dieser Straßen vorliegen, ist bisher eine Aenderung nicht eingetreten. Welche Gefahren dieses Pflaster für schwerverletzte Personen mit sich bringt, konnte man in der vergangenen Woche in der Schäferstraße beobachten, wo ein Junge, der sich den Arm gebrochen hatte, mit dem Auto weggebracht werden mußte. Gellende Schmerzensschreie erfüllten die Luft, obwohl die Fahrt außerordentlich behutsam vor sich ging.

— **Vorsicht, Schwindler in Sicht!** Bei einem Einbruch in die Thüringische Gefängnisgesellschaft in Saalfeld, sind zwei Stempel mit der Aufschrift „Thüringische Gefängnis-Gesellschaft, Ortsgruppe Saalfeld" gestohlen worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Spitzbuben mit dem Stempel allerlei Schwindeleien verüben. Daher werden alle Personen, denen Schriftstücke mit dem angegebenen Stempel versehen vorgelegt werden, aufgefordert, sofort der Polizeibehörde Nachricht zugehen zu lassen.

— **Die Fürstliche Bibliothek** in Wernigerode ist in verschiedenen Tageszeitungen Gegenstand von Betrachtungen. Es wird darauf hingewiesen, daß die heimatlichen Behörden, Provinzial- und Kreisausschuß und in weiterer Linie die Stadtverwaltung keine nennenswerte finanziellen Beihilfen leisten wollten, um die Bibliothek der Oeffentlichkeit zu erhalten. Wenn in dem Artikel weiter das Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß mit dieser Stellungnahme der Veräußerung an das Ausland und alle möglichen Händler der Weg geebnet sei, so weiß der Artikelschreiber auf jeden Fall nicht, für wieviel Tausende von Mark schon von den Beständen ans Ausland und Inland weggegeben sind. Soweit dem Kreisausschuß in Wernigerode Vorwürfe gemacht werden, können wir feststellen, daß diesem keinerlei Vorlagen gemacht wurden, in denen etwa finanzielle Mittel angefordert wurden. Er konnte daher auch keine ablehnen. Im übrigen wird der Kampf um Erhaltung und Veräußerung von den zunächst dabei Interessierten in sehr einseitiger persönlicher Weise betrieben, über die man in der Oeffentlichkeit nicht gut Näheres sagen kann. Die Dresdener Bank als Finanzverwalterin des fürstlichen Vermögens wäre doch in erster Linie dazu in der Lage, die Bibliothek in ihrem jetzigen Umfange zusammen zu halten. Sie wird aber auch ihre Gründe haben, warum sie das nicht will. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die fürstliche Verwaltung in erster Linie die Verpflichtung hat, ihren Arbeitern, Angestellten und Beamten gegenüber die jahrelang erworbenen Rechte auf Ruhegehalt und Pensionen zu sichern. Eingeweihte wissen, daß in dieser Hinsicht gerade die Blätter, die sich so für den Erhalt der Bibliothek einsetzen, den Teufel darnach fragen, ob die ehemals bei der fürstlichen Verwaltung Beschäftigten zu ihrem Recht gekommen sind oder nicht. Es muß öffentlich betont werden, daß zum Schutze des fürstlichen Kapitals, in keinem Falle die Gelder der Versicherungsanstalten dienen dürfen. Gerade die Kreise um die fürstliche Verwaltung herum sind die schärfsten Gegner der Sozialversicherung, die tagtäglich den Abbau dieser Leistungen fordern. Wenn aber die scheinbare Möglichkeit vorliegt, daß man Arbeiter, Angestellte oder Beamte mit Hilfe der Rente aus den Versicherungsanstalten loswerden könnte, dann sind die Sozialversicherungen im Interesse des eigenen Geldbeutels gut genug, auch hierzu benutzt zu werden. Ueber die schreiende Ungerechtigkeit, mit der die wohlerworbenen Rechte aus den fürstlichen Pensionskassen allen bei der fürstlichen Verwaltung Beschäftigten strittig gemacht werden, kann man vergeblich in der bürgerlichen Presse Notizen suchen. Aber durch indirekte Hilfe wissender Personen Reklame für die Erhaltung der Bibliothek in der Tagespresse zu machen, ist billiger, als die Ansprüche der Entlassenen gütlich zu befriedigen. In nationalsozialistischen Kreisen, die doch Mitgenießer der fürstlichen Gelder waren, wird man vergeblich etwas von dem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300616-12/fragment/page=0005

verderblichen Einfluß des Großkapitals hören, „weil sie es anscheinend hier auch aus parteilichen und persönlichen Interessen nicht mit der Großfinanz verderben wollen." (Die unter „" gebrachten Worte entstammen wörtlich dem letzten Trommler.) Man kann auch hier so und auch anders. —

Aus Halberstadt.

Vorsicht beim Eisessen!

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird von dem Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Speiseeis, Konditoreis, in Waffeln und Portionen — wer könnte dieser Lockung in den Tagen sommerlicher Hitze wohl widerstehen? Es ist nicht zu bestreiten, daß gutes, d. h. aus einwandfreien Zutaten hergestelltes Speiseeis für Gesunde wie auch für Kranke ein angenehmes und bekömmliches Nahrungsmittel darstellt. In den letzten Wochen sind indessen durch die Zeitungen Nachrichten gegangen von Massenvergiftungen durch Speiseeis, sodaß es ratsam erscheint, doch auch auf die Gefahren hinzuweisen, die beim Eisgenuß gelegentlich in Erscheinung treten.

Wer sich vor Krankheit durch Eisgenuß schützen will, der wird gut daran tun, nur solches Eis zu verzehren, das aus Sahne und aus sonstigen Zutaten hergestellt ist, deren Herkunft und tadellose Beschaffenheit sich leicht kontrollieren läßt. Das wird fast stets in Bäckereien, Konditoreien, Cafes und dergleichen der Fall sein. Die Herkunft des auf der Straße durch den sogenannten „Eismann" zum billigen Preis angebotenen Speiseeis ist manchmal etwas fragwürdiger Natur. Deshalb wird hier besonders Vorsicht geboten erscheinen. Beim Eisessen auf der Straße läßt es sich weiterhin kaum vermeiden, daß die, in gesundheitlichem Sinne sicherlich nicht immer einwandfreien Hände des Verkäufers und des Verzehrers mit dem Eis in Berührung kommen. Dadurch ist gleichfalls die Gefahr von Erkrankungen gegeben. Weiterhin sei darauf hingewiesen, daß ohne Schaden für Magen und Darm Eis stets nur langsam und in kleinen Bissen genossen werden darf. Auch hier wird beim hastigen Verzehr auf der Straße, besonders von Kindern, viel gesündigt.

Schließlich gerät beim Eisessen auf der Straße auch leicht Staub und Schmutz in das Speiseeis und schafft somit ebenfalls die Möglichkeit bakterieller Erkrankungen. Es wäre natürlich falsch, aus übertriebener Furcht den Genuß von Speiseeis ganz zu unterlassen; aber nichts desto weniger sei allen Liebhabern von Speiseeis „Vorsicht beim Eisessen" angeraten.

Die feinen Gäste.

Die beiden eleganten Herren stiegen in dem ersten Hotel des kleinen Städtchens ab. Sie hatten mit näselnder Stimme zunächst sämtliche freien Zimmer besichtigt. Mokierten sich hier und da über primitive Einrichtungen, fragten, ob denn auch nicht die Tapetenflundern gar zu zahlreich vertreten wären, bedeuteten den verwundert dreinschauenden Wirt, daß man unter Tapetenflundern gute deutsche Reichswanzen zu verstehen habe, räsonierten über mangelhaften Komfort in bezug auf Lift, Rohrpost, Telephon und Telegraph und nahmen schließlich zwei Zimmer, die nach Anschauung des Wirtes durchaus nicht zu den Prunkzimmern seines Hotels zu zählen sind. Die gewählten Zimmer hatten lediglich den oft allerdings wertvollen Vorzug, daß ein einigermaßen gewandter Mann ohne körperliche Fährnis leicht ins Freie und zusagen ins Weite voltigieren konnte.

Große Herren haben oft absonderliche Wünsche! Der Wirt, Philosoph, wie alle Wirte, sprach zu seiner Frau: „Warum sollen die feinen Herren nicht jene Zimmer ohne Sonne bevorzugen? Dabei ist doch nichts Komisches. Diese Herren lieben eben dunkle Zimmer, basta! Schluß! Setz' die Kartoffeln aufs Feuer, die Herren bestellen Gänsebraten zu Mittag."

Die Herren lebten fröhlich, waren guten Muts, tranken viel Wein, Bier und Schnaps, speisten auserlesen, soweit es in der Macht der Hotelküche lag. Der Wirt rieb sich die Hände, aber die Frau Wirtin brummte unentwegt: „Ich weiß nich, Gustav, ich weiß nich, die Herren gefallen mir gar nicht . . ."

„Na, soll ich denn nur Gäste aufnehmen, die dir, alte Scharteke gefallen? Steck' die Nase in deinen Kochtopf und nicht in die Hosen der Herren, verstanden?" So sagte der Wirt, er war ein Raubbein, aber mit goldenem Kern. Er meinte es symbolisch, genau wie ich, denn auch Raubeine haben im allgemeinen keine goldenen Kerne, man pflegt nur so zu sagen.

Gestern morgen waren die Herren angekommen, heute nachmittag ging der eine ein wenig spazieren, während der andere sich leutselig in der Gaststube mit dem Wirt unterhielt. Der andere kam bald hinzu, man trank eine Runde und da man auf einem Bein nicht stehen kann, noch 'ne Runde und da alle guten Dinge drei sind, wieder 'ne Runde, was? Man war gerade dabei, festzustellen, daß sieben eine Unglückszahl ist, als ein Bote, ein dunkles Individuum, einen Brief für den Herrn Wirt brachte: er meinte, sieben und eins wären acht, also schnell noch 'ne Runde für alle vier!

Der Wirt öffnete mit der Bitte um Entschuldigung den Brief. Donnerwetter, der Herr Sägewerksbesitzer von der 10 Kilometer vom Städtchen entfernten Sägemühle schrieb dem Wirt höchsteigen, er möge um Gotteswillen und unter keinen Umständen von zwei gewissen Herren, die wohl bald in dem Hotel eintreffen würden, also unter keinen Umständen Bezahlung annehmen. Die Herren wären Geschäftsfreunde und Gäste des Sägewerksbesitzers. Warum sie aber 10 Kilometer weit abwohnen, diese berechtigte Frage blieb allseitig offen, jedenfalls sollte die Hotelrechnung zur Sägemühle gesandt werden.

Der Wirt schmunzelte und gab schnell noch 'ne Runde. Er zwinkerte mit den Augen, als die Herren jetzt sagten, sie müßten zu Emil raus, dem lieben Freund auf der Sägemühle. Der Bote, halt ja, paßt ja glänzend, der Bote, der den Brief brachte, könnte ja die leichten Köfferchen tragen, wie? Fuhrwerk, Herr Wirt? Nein, wir wollen ein wenig zu Fuß gehen, Kopf auslüften. Emil weiß nämlich gar nicht, daß wir schon hier sind, hihihi.

Die Rechnung bitte, Herr Wirt? Spielt gar keine Rolle, meine Herren, Emil hat mir verboten . . . Gibt's ja gar nicht, Herr Wirt, aber na, lassen wir dem alten Freund das Vergnügen . . Alt? dachte der Wirt, der Sägewerksbesitzer ist doch erst 28 Jahre, sollte etwa . . keine Spur, hier ist ja der Brief. Wiedersehen, die Herren!

Der Wirt vermißte später zwei Kisten Zigarren und etwas Bettwäsche aus anderen Zimmern, er suchte lange darnach, konnte sich den Verlust beim besten Willen nicht erklären. Erst als er die Rechnung zum Sägewerk brachte, dort rausgeschmissen wurde, da man nichts von zwei Freunden wußte, ging dem armen Wirt ein gewaltiges Licht auf. Er hatte eine furchtbare Szene mit seiner Frau, der ja, wie wir wissen, gleich etwas nicht richtig vorkam.

Die Welt ist klein. Der Herr Wirt erlebte vor seinem Tode noch die riesige Freude, seine lieben damaligen Gäste wiedersehen zu können. Allerdings vor Gericht, wo man seine Aussage verlangte. Die beiden feinen Herren waren nämlich bei einer ähnlichen „Tour" an eine falsche Adresse geraten und der Polizei übergeben worden. Nebst ihrem samosen Boten standen sie in sehr unfeiner Haltung vor dem Richter und entpuppten sich als langgesuchte Schwindler aller möglichen Ressorts. Man diktierte ihnen freien Staatshotelaufenthalt von 2 bis 3 Jahren.

Der Wirt will in Zukunft stets auf die Ahnungen seiner besseren Ehehälfte Gewicht legen. Bartolus.

Sozialistische Schulungskurse.

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet auch in diesem Jahre in Verbindung mit den Bezirksbildungsausschüssen eine Anzahl von Schulungskursen, die je eine Woche dauern und die den Mitgliedern der sozialistischen Arbeiterorganisationen die Möglichkeit bieten, unter sachkundiger Leitung sich in ein bestimmtes Fragengebiet zu vertiefen.

Für den Bezirk Magdeburg finden in Wernigerode (Monopol) zwei Kurse statt. Der erste behandelt in der Zeit vom 7. bis 13. September das Thema: „Die politischen Parteien Deutschland". (Leiter: Prof. J. Denicke.) Der zweite Kursus behandelt vom 14. bis 20. September das Thema: „Die Agrarpolitik der Gegenwart und die Sozialdemokratie". (Leiter: Dr. Fritz Baade.)

Die Kosten für Verpflegung und Unterkunft sind so niedrig wie möglich berechnet. Sie betragen in Wernigerode 6 Mk. pro Tag. Die Teilnehmergebühr beträgt für jeden Kursus 5.— Mk. Anmeldungen für die Kurse sind entweder an das Sozialdemokratische Parteisekretariat des betreffenden Bezirks oder an den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu richten. —

*** Der frühere Stadtverordnete Gaih tödlich verunglückt.** Auf seinem Grundstück Schmiedestraße stürzte der frühere Stadtverordnete Gaih durch einen Fehltritt von seinem Dachgarten in den 18 Meter tiefer liegenden Hof. Er zog sich dabei einen Bruch der Wirbelsäule zu, was seinen Tod zur Folge hatte. Auch in den Kreisen seiner politischen Gegner wird der tragische Tod des Stadtverordneten Gaih sehr bedauert werden.

Die Volksturner beim Mitteldeutschen Landesturnfest. Das Treffen in Halberstadt wird das erste Kreisturnfest sein, auf dem alle turnerischen Gebiete voll zur Geltung kommen. Alle Arten des Turnens bilden den Grundstock. Mehr als je wird auch dem Volksturnen, das in den letzten Jahren eine so hohe Bedeutung erlangt hat, Rechnung getragen. Neben den altgewohnten Mehrkämpfen werden auch die Meisterschaften in den Einzelkämpfen ausgetragen. Der Turnausschuß hat Sonderkämpfe der verschiedensten Art ausgeschrieben, von denen besonders die für die Landvereine, die oft unter schwierigsten Verhältnissen üben müssen, hervorzugeben sind. Die Wettkämpfe selbst sollen zeigen, ob die Volksturner die Entwicklung der letzten Jahre mitgemacht haben, oder auf dem alten Standpunkt stehen geblieben sind. Das Landesturnfest soll auch ein Siegesfest der Leistung werden. Die Turner halten sich fern von jeder Rekordjägerei, aber jeder Einzelne muß von dem Gedanken getragen sein, sich zu verbessern und das Beste zu leisten. Der Festsonnabend ist den Einzelkämpfen vorbehalten. Wenn draußen im Sommerbad die Schwimmer um den Siegeskranz kämpfen und die Spieler im Faustball, Schlagball und Tennis sich gegenüber stehen, werden auf der Kampfbahn des Festplatzes die Volksturner die Einzelmeisterschaften des Kreises 3c austragen. Aller Voraussicht nach wird man hier äußerst spannende Kämpfe zu sehen bekommen, da eine große Anzahl gleichwertiger Kräfte sich gegenüberstehen.

*** Aus dem Gerichtssaal.** Einen bösen Reinfall hatte ein Geschäftsmann aus Dessau erlebt. Er wollte in Thale ein Ladenlokal erwerben und setzte sich deshalb mit den Eheleuten K. in Verbindung, die ihr Grundstück, in dem sich ein Laden befand, verkaufen wollten. Die Eheleute nahmen bei dem Verkauf des Grundstücks den Mund reichlich voll, erzählten von einem riesengroßen Umsatz, so daß der Konsumverein sogar schon 23 000 Mk. geboten habe usw. In Wirklichkeit hat der Konsumverein nie daran gedacht, dies Grundstück wegen seiner ungünstigen Lage zu erwerben. Das Ehepaar erreichte jedenfalls seinen Zweck, es wurde das Grundstück für über 20 000 M los. Der neue Besitzer hatte nachher die Bescherung. Er mußte die Entdeckung machen, daß das Geschäft so hundsmiserabel ging, daß er nur eine kärgliche Existenz davon hatte. Wegen des Betruges wurde das Ehepaar, das jetzt in Dessau wohnt, vom Quedlinburger Schöffengericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die dagegen eingelegte Berufung wurde von der Halberstädter großen Strafkammer verworfen. — Im Oktober v. Js. fuhr der Angeklagte Gespannführer L. aus Beiersteht morgens zwischen 5 und 6 Uhr eine Chaussee entlang. Hinter ihm kamen drei Motorradfahrer. Diese hatten die ganze Nacht durchgezecht. Nun mußte natürlich wie ein Sturmwind gerast werden. Das dicke Ende kam bald. Zwei Fahrer fuhren gegen den Wagen des Angeklagten, wobei sie sich derart schwere Verletzungen zuzogen, daß der eine bald darauf starb. Es war klar, daß der Unfall auf die Trunkenheit und das unsinnige Rasen zurückzuführen ist. Aber man brauchte einen Sündenbock und fand ihn in dem Angeklagten. Er soll den Unfall verschuldet haben, weil er ohne Licht gefahren ist. Aber schon das erste Gericht hatte auf Freispruch erkannt, weil es für festgestellt hielt, daß es bereits so hell war, daß ein Brennen der Laterne nicht mehr erforderlich war. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen das freisprechende Urteil Berufung eingelegt, die jetzt aber verworfen wurde.

*** Mit dem Motorrad gegen einen Viehtransportwagen.** In der Nähe der Baracken an der Harzstraße verunglückte ein Motorradfahrer schwer. Er kam von Blankenburg und fuhr auf einen Viehwagen auf. Wie es heißt, sollen zwei Autos, die aus Halberstadt hinaus fuhren, die Scheinwerfer nicht abgeblendet haben, so daß der Motorradfahrer sicher den Wagen nicht bemerken konnte. Wahrscheinlich wäre aber der Zusammenstoß doch nicht so schwer verlaufen, wenn der Fahrer, als er bemerkte, daß er geblendet wurde, sein Tempo herabgesetzt hätte. Der Schwerverletzte liegt noch immer besinnungslos im hiesigen Krankenhaus.

Sportfest des Ausbildungs-Bataillons J. R. 12.

An den letzten Tagen der vorigen Woche hielt das hiesige Ausbildungsbataillon sein Sportfest ab. Wieder zeigte der Verlauf des Festes, daß die Leichtathletik bei der Reichswehr eine gute Heimstätte gefunden hat. Mehr denn je legt man in unserm neuen Heer neben der Lockerung des Körpers durch die rein militärischen Sportarten auch Gewicht auf eine rein leichtathletische Ausbildung. Das dürfte auch in zweierlei Hinsicht von Vorteil sein. Einmal erhält unsere Reichswehr gut durchtrainierte Körper, die den Anstrengungen des Felddienstes mehr gewachsen sind als Leute, die nur Exerzieren, Fußrollen usw. kennen. Weiter aber wird gerade die Leichtathletik gern von den jungen Soldaten geübt, viel lieber als jeder andere „Sport" des Kasernenhofes, was dem Verstehen zwischen Ausbildenden und Auszubildenden nur dienlich ist. Ueberhaupt dürfte den Rekrutenoffizieren und Unteroffizieren heute die Ausbildung der Rekruten viel leichter fallen als früher. Vor dem Kriege wurde höchstens hier und da einmal Fußball gespielt, und die Leichtathletik steckte erst recht in den Kinderschuhen. Von den Leuten, die damals mit 19 Jahren zum Militär mußten, mußten daher nur die Wenigsten etwas vom Sport und waren klamm in den Gliedern. Das Hineinleben in das Soldatische mit seinen körperlichen Anstrengungen fiel ihnen schwer. Heute gibt es aber wohl kaum noch junge Leute, die nicht irgend einen Sport betreiben. Die Rekruten bringen deshalb schon eine ganze Menge an Lockerung des Körpers und können auf dem Gebiete der Leibesübungen mit. Den besten Beweis hierfür erbrachten die Resultate. Es wurden vor allem blendende Zeiten gelaufen. Bei der Hindenburgstaffel z. B. lief der Schütze Montfort die 400 m in einem leichten Stil mit weit ausgreifenden Schritten in 52,9 Sek. Er legte gleich vom Ziel weg ein mächtiges Tempo an und ging während der letzten 80—100 m noch zu einem feinen Endspurt über. Auch die Zeit der 4 mal 100 m Staffel mit 46,9 Sek. muß als sehr gut bezeichnet werden. Und diese Staffeln setzten sich fast durchweg aus Rekruten zusammen!

Wieder ging auch diesmal der Kampf um das Hindenburg-Bild als Wanderpreis. Die 15. Kompagnie hatte den Preis zu verteidigen und trotz gegenteiliger Voraussagen holte sie auch die den Ausschlag gebende und als Hauptereignis des Tages geltende 30 mal 100 m Staffel sicher. Viele hatten auf die 14. Kompagnie gesetzt, der neben anderen guten Läufern auch der ausgezeichnete Montfort angehört.

Das Fest begann mit Schwimmkämpfen im hiesigen Sommerbad, fand seine Fortsetzung mit Vorkämpfen am Sonnabend nachmittag und endete am Sonntag mit den Hauptkämpfen. Recht interessant für die Besucher waren die rein militärischen Darbietungen, wie die Nachrichtenstaffel, bei der Läufer, Meldehund und Blinker zusammen arbeiteten. Großes Interesse fand auch der L. M. G.-Lauf über Hindernisse und die Schützenhindernisstaffel. Spaß bereitete Zuschauern und Teilnehmern das Scherzreiten der M. W. K., das großes Geschick von den Reitern erforderte und die Alarmübung. Bei dieser Uebung wurde oft und herzlich gelacht. Um diese Uebung durchzuführen, waren Betten auf dem Platz aufgebaut, in welchen die Schläfer lagen. Auf ein Signal hin stürzte sich dann alles aus den Betten und in die Kleider. Das gab natürlich oft ungewollte drollige Bewegungen. Und als dann die ganze Kette in Schützenlinie lag und schoß, hieß es plötzlich Aufstehen und „Hände hoch!"

Ganz unerwartet für die Teilnehmer wurde nämlich kontrolliert, ob keiner gemogelt hatte. Und da stellte es sich heraus, daß doch dieser oder jener, der mit den ersten Schuß abgegeben hatte, in der Eile eine Schnur nicht zugebunden oder einen Knopf nicht zugeknöpft hatte. Dadurch rutschte er natürlich in der Siegerliste etwas weiter nach unten.

Die härteste Nuß des Tages, die es zu knacken gab, war zweifellos der Gepäckmarsch. In der glühenden Sonne marschierten drei Gruppen feldmarschmäßig einen 12 Kilometer-Armee-Gepäckmarsch.

Mit zum Schönsten des Tages gehörten die bei bengalischer Beleuchtung abends durchgeführten Massenfreiübungen, das Schauturnen und der große Zapfenstreich. Man wußte nicht, was man bei den Massenfreiübungen mehr bewundern sollte, die erarbeiteten Uebungen oder die Exaktheit der Darbietung. Gesteigert wurde die Wirkung dieses Bildes durch die Abendstimmung und das matte Licht der abgeblendeten Lampen. In demselben Rahmen fand auch das Schauturnen statt. Der große Zapfenstreich schloß wirkungsvoll das sehr gut verlaufene Fest ab.

Die Ergebnisse sind:

100 m Lauf: Rekruten: Schütze Heinrich 15. K. 11,9, Schütze Kroschwitz 16. K. 12,5, Schütze Rose 14. K. 12,5. Unttffz. u. Stammleute: Obergefr. Hildebrand 15 K. 11,7, Gefr. Leonhard 14. K. 12,2, O.-Gefr. Hornbogen 16. K. 12,5. 200 m Lauf: Rekruten: Schütze Heinrich 15 K. 24,6, Schütze Graichen 16. K. 25,9, Unteroffz. und Stammleute: O.-Gefr. Hildebrand 15 K. 24,3, O.-Gefr. Hornbogen 16. K. 25,3, Gefr. Balke 14. K. 27,7. 400 m Lauf: Rekruten: Schütze Montfort 14. K. 54,9, Schütze Graichen 16. K. 58,9, Schütze Bindseil 15 K. 59,1. Unttffz. u. Stamml.: Gefr. Leonhard 14. K. 54,9, O.-Gefr. Hornbogen 16. K. 55. 1500 m Lauf: Rekruten: Schütze Rant 16. K. 4,47,5, Schütze Schmohl 14. K. 4,48,1, Schütze Deisarwinter 15. K. 4,49. Unttffz. u. Stamml.: Oberfch. Belling M.W.K. 4,48, Gefr. Michaelis M.W.K. 4,50,2. Hochsprung: Rekruten: Schütze Heinrich 15 K. 1,62, Schütze Bennecke 14. K. 1,60, Schütze Schuhmann 14. K. 1,51. Unttffz. u. Stamml.: U.-Feldwebel Knies 15. K. 1,62, Unttffz. Volkenand 16. K. 1,55, O.-Gefr. Rahn 14 K. 1,50. Weitsprung: Rekruten: Schütze Heinrich 15. K. 6,11. Schütze Kleppe 15. K. 5,60, Schütze Hache 16. K. 5,41. Unttffz. u. Stamml.: Gefr. Leonhard 14. K. 6,03, O.-Gefr. Hildebrandt 15. K. 5,85, Unttffz. Kalz M.W.K. 5,28. Kugelstoßen: Rekruten: Schütze Pirl 16. K. 9,75, Schütze Wolf 15. K. 9,74, Schütze Weishaupt 15. K. 9,21. Unttffz. und Stammleute: Unttffz. Volkenand 16. K. 10,99, U.-Feldw. Knies 15. K. 10,04, Unttffz. Kalz M.W. 10,02. Diskuswerfen: Rekruten: Schütze Petzold 16. K. 23,00, Schütze Brachfeld 16. K. 22,63, Schütze Viol 16. K. 18,44. Unttffz. u. Stamml.: Unttffz. Kalz M.-W. 32,25, Unttffz. Volkenand 16. K. 26,05, U.-Feldw. Knies 15. K. 25,88. Handgranatenwerfen: Rekruten: Schütze Hofmann 15. K. 58,3, Schütze Kleppe 15. K. 56,15, Schütze de la Port 14. K. 54,00. Unttffz. u. Stamml.: Unttffz. Volkenand 16. K. 59,06, U.-Feldwebel Scharnitze 14. K. 58,04, Gefr. Knisel 15. K. 50,02. Dreikampf: Rekruten: Schütze Heinrich 15. K. 153 Punkte, Schütze Bindseil 15. K. 129 P., Schütze Kleppe 15. K. 121 P. Unttffz. u. Stamml.: U.-Feldwebel Knies 15 K. 158 Punkte, Unttffz. Volkenand 16. K. 155 Punkte, Unttffz. Kalz M.-W. 124 Punkte. Alarmübung: Rekruten: Schütze Haupt 16 K. 1,32, Schütze Manthei 16. K. 1,33,4, Schütze Eckstein 14. K. 1,28,7 m. F. Patr.-Aufgabe: Unttffz. u. Stamml.: Unttffz. König 16. K., Unttffz. Bräunig 16. K. O.-Gefr. Pitzner 16. K. 100 m Brustschwimmen: Rekruten: Schütze Rose 14. K. 1,36, Schütze Gräfe 16. K. 1,39, Schütze Hartung 15. K. 1,40,5. Unttffz. u. Stamml.: Gefreiter Brechtel 15. K. 1,41,2. 100 m Rückenschwimmen: Rekruten: Schütze Müller 15. K. 1,40, Schütze Rose 14. K. 1,48,9, Schütze Gräfe 16. K. 1,55. Unttffz. u. Stammleute: O.-Schütze Dellschläger 14. K. 1,43,4. 100 m Freistil: Rekruten: Schütze Schlegel 14. K. 1,25,5, Schütze Giebeler 15. K. 1,30, Schütze Kirchberg 16. K. 1,31,5. Unttffz. u. Stammleute: O.-Schütze Oelschläger 14 K. 1,21,5. Wasserspringen: Rekruten: Schütze Müller 15. K. 28 Punkte, Schütze Wagner 16. K. 25 Punkte, Schütze Bach 15. K. 23,2 Punkte. Unttffz. u. Stamml.: Gefr. Brechtel 15. K. 25,6 Punkte, Unttffz. Rasehorn 14. K. 23,3 Pkte., U.-Feldwebel Scharnitze, 14. K. 20,5 Punkte. Turmspringen: Rekruten: Schütze Bach 15. K. 5,1 Pkte., Schütze Deckert 16. K. 5,0 Punkte, Schütze Görnemann 15. K. 4,2 Punkte. Unttffz. u. Stammt.: Gefreiter Faupel 14. K. 7,1 Punkte, Gefreiter Kleinert 14. K. 5,1 Punkte, U.-Feldw. Scharnitze 14. K. 5,1 Punkte. Streckentauchen: Rekruten: Schütze Rehbaum 15. K. 39,30 m, Schütze Fiedler 16. K. 33,20 m. Schütze Görnemann 15. K. 30,70 m. Unttffz. u. Stamml.: Gefreiter Kleinert 14. K. 35,20 m. Rettungsschwimmen: Rekruten: Schütze Deckert 16. K. 1,07,5, Schütze Pirl 16. K. 1,08,2, Schütze Müller 15. K. 1,12. Unttffz. u. Stamml.: Gefreiter Pangert 15. K. 1,7,5, Gefreiter Kleinert 14. K. 1,08. Schwimmstaffel 6 mal 50 m: 14. Komp. 3,55,6, 15. Komp. 4,04, M.-W.-Komp. 4,15,6. Hindenburgstaffel: 14. Komp. 3,22,2, 16. Komp. 3,26,3, 15. Komp. 3,36,2. Dienstgradstaffel: 14. Komp. 1,03, 15. Komp. 1,06, 16. Komp. 1,08. Armeegepäckmarsch: 16. Komp., 15. Komp., 14. Komp. 4 mal 100 m Staffel: 15. Komp. 46,9, 16. Komp. 48,4. 14. Komp. 49,7. 30 mal 100 m Staffel: 15. Komp. 6,12,5 14. Komp. 6,16,1, 16. Komp. 6,16,6. 1. M. G.-Lauf: 16. Komp. (Unttffz. Franke—Obergefr. Griesbach) 22, 14. Komp. (Gefr. Kleinert—Winker) 23,3, 15. Komp. (O.-Gefr. Struve—Werner) 23,3. Tauziehen: 15. Komp. Schützenhindernisstaffel: 14. Komp. 1,17, 16. Komp. 1,22,6, 15. Komp. 1,28,5. Medizinballstaffel: 15. Komp. 2,3,7, 16. Komp. 2,10,6, 14. Komp. 2,13,9. Nachrichtenstaffel: Unttffz. Schuhmann, Regts.-Stab 13 Pkte., Unttffz. Müller Regts.-Stab 28 Punkte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300616-12/fragment/page=0006

Kreis Halberstadt.

Langenstein, 16. Juni. Sängerfest. Langenstein stand am Sonntag ganz im Zeichen des Sängerfestes. Der Süd-Harz-Sängerbund hielt in dem idyllisch gelegenen Ort sein 5. Bundessängerfest ab. Am gleichen Tage feierte der hiesige Gesangverein Männerchor sein 30. Stiftungsfest, das mit einer Fahnenweihe verbunden war. Sehr stark war die Beteiligung der auswärtigen Vereine. Am Sonnabend fand ein Kommers im Vereinslokal von Schrader statt. Am Sonntag morgen wurden die auswärtigen Vereine empfangen. Dabei kreiste ein Flugzeug über Langenstein. Der Ort selbst hatte Festschmuck, Girlanden usw. angelegt. Nach einer Chorprobe wurde mittags um 13 Uhr die Fahnenweihe vorgenommen. Dabei hielt der Bundesvorsitzende eine Ansprache und weihte die Fahne. Eine große Anzahl von Vereinen überreichte mit entsprechenden Worten Fahnennägel. Nachmittag fand auch ein Festumzug durch den Ort statt. Auf dem Festplatz sangen dann die erschienenen 25 Vereine Volkslieder und bekannte Weisen. Es war für Langenstein ein Ereignis, von dem man noch recht lange sprechen wird.

Derenburg, 16. Juni. Agitation für die Partei. Am gestrigen Sonntag wurde hier eine Hausagitation, unterstützt durch zwei Halberstädter Genossen, durchgeführt, die uns 24 neue Mitglieder, 11 Frauen und 13 Männer, brachte. Das ist ein guter Erfolg und ein Beweis dafür, daß auch in den Sommermonaten geworben werden kann für die Partei. In vier Wochen wird dasselbe nochmal wiederholt und wir hoffen, dann einen ähnlich guten Erfolg erzielen zu können.

Derenburg, 14. Juni. Kirschenverpachtung. Am Mittwoch, den 17. d. Mts., 19 Uhr, findet die Verpachtung der Süßkirschen an der Halberstädter Chaussee öffentlich meistbietend und einzeln statt. Treffpunkt Hospital. Im Anschluß werden die jungen Kirschbäume an der Sträbecker Chaussee im ganzen ausgeboten. Am Donnerstag, den 19. d. Mts., 19 Uhr, erfolgt die Verpachtung der Kirschbäume im Rehtal. Treffpunkt im Rehtal. — Badekarten-Verkauf. Karten für die Bäder im städtischen Badehaus werden auch durch Herrn Schulkastellan Selke verkauft und zwar täglich in den Vormittagsstunden bis 12½ Uhr. — Rotlaufseuche. Unter dem Schweinebestande des Landwirts Diecke, Bockstraße Nr. 11 und bei dem Zimmermann H. Reulecke, Schützenstraße, ist die Rotlaufseuche ausgebrochen. Die Gehöftsperre ist angeordnet. In der heißen Jahreszeit machen wir auf der Impfung gegen Rotlauf aufmerksam. — Friehof. Kinder ohne Begleitung der Eltern haben den Friedhof nicht zu betreten. Der Anweisung des Wärters ist Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich bestraft.

Derenburg, 14. Juni. Das 100jährige Kinderfest der Volksschule findet am Mittwoch, dem 25. Juni, statt und soll großzügig aufgezogen werden. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Aus Osterwieck.

ow. **Kirschenverpachlung.** Bei der diesjährigen städtischen Kirschenverpachtung gaben Höchstgebote ab. Die Obstpächterin Fr. Marie Schulz von hier für den großen und kleinen Kirchberg 1600 RM., Wilhelm Kargossa für den Kälberbachsweg und Hoppenstedter Chaussee 170 RM.

Aus Schwanebeck.

f. **Das Fest der Silbernen Hochzeit** feiert am 16. Juni der Arbeiter Hermann Dannenberg und seine Ehefrau. Als langjährige Leser unserer Zeitung gratulieren wir herzlich.

f. **Der Haushaltsplan der Stadt** für das Rechnungsjahr 1930 liegt acht Tage lang (ab 14. Juni 1930) in der Stadtkasse während der Dienststunden öffentlich aus.

f. **Der diesjährige Kirschenbehang** der städtischen Obstplantagen wird am Donnerstag, dem 19. Juni 1930, 16 Uhr, im Gasthaus „Zum Landhaus" hier öffentlich verkauft werden.

Aus Oschersleben.

o. **Gewerkschaftskartell.** Heute abend fällt der Bildungskursus aus. Die für Mittwoch anberaumte Kartellsitzung findet wegen der Seeger-Versammlung nicht statt. Alle Gewerkschaftsgenossen werden ersucht, an der Versammlung teilzunehmen.

Aus Thale.

t. **Die ersten 3 Wochen der 2. Badesaison im städtischen Sommerbad!** Von der Eröffnung vom 17. Mai bis 14. Juni haben rund 8000 Personen das Bad besucht. Eine gute Steigerung haben die warmen Tage vom 1. Pfingstfeiertag bis Sonnabend, den 14. d. Mts. gebracht. In dieser Zeit konnten wir 5600 Personen als Besucher buchen, pro Tag im Durchschnitt 800. Die Wassertemperatur betrug in den letzten Tagen im Durchschnitt 22 bis 23 Grad. Wenn der Besuch der Ortseingesessenen infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage nachließ, so ist erfreulicherweise ein guter Besuch durch die in Thale weilenden Fremden zu beobachten. Die beiden Abende der beiden hiesigen Schwimmvereine, die anfangs spärlich besucht waren, haben in der letzten Woche eine starke Beteiligung aufzuweisen. Die hiesigen Schulen konnten, abgesehen von ein paar Klassen, bisher die geeignete Badezeit nicht finden. Wahrscheinlich erst nach den großen Ferien wird auch das geregelt. Die Badeverwaltung richtet noch die Bitte an alle Besucher, alle Anlagen im Bad vor unnützen Beschädigungen zu schützen, möglichst große Sauberkeit in den Becken, in den Ankleidekabinen sowie im ganzen Badegelände walten zu lassen.

Theater und Musik.

Gastspiel des Braunschweigischen Landestheaters in Blankenburg. Aus Anlaß der Fahrt nord- und mitteldeutscher Journalisten durch den Kreis Blankenburg gastierte im „Fürstenhof" zu Blankenburg das Braunschweigische Landestheater mit Lehars Operette „Das Land des Lächelns". Die Aufführung fand — trotz der großen Hitze — vor völlig ausverkauftem Hause statt. Klaus Nettstraeter dirigierte die im besten Flusse befindliche Aufführung und stellte eine recht erfreuliche Geschlossenheit von Bühne und Orchester her. Es mag das bei einer längeren Zeit auf dem Spielplan befindlichen Operette als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden; allerdings bringen Gastspiele immer kleine Schwierigkeiten mit sich. Es sei nur an die etwas mangelhafte Besetzung des Chors, der glücklicherweise nur wenig in Erscheinung tritt, erinnert. Restlose Freude bereiteten die Solisten, die die Aufführung der umgearbeiteten „Gelben Jacke" auf ein achtbares Niveau brachten. Da ist Else Lüdke als Lisa zu nennen, eine routinierte Sängerin mit einem schönen Sopran, die auch darstellerisch ganz vorzüglich abschnitt. Mit jugendfrischer und hellstrahlender Stimme sang Valentin Haller den Prinzen Sou-Pong; er heimste alle Erfolge ein, die befähigten Inhabern dieser Partie stets zufallen. Auch Trude Weber als Mi konnte sehr gefallen und Luitpold Ganther als ihr zeitweiliger Partner schloß den Kreis der erfolgreichen Solisten. Hermann Kupfer kam als Oberemuch in einer glänzenden Maske. wk.

*

Liederabend der Bremer „Teutonia".

Der Liederabend des Männergesangvereins „Teutonia" Bremen im Stadtpark zu Halberstadt war materiell eine Pleite, aber in künstlerischer Beziehung ein Ereignis, das größere Beachtung verdient hätte. Ein über 100 Stimmen starker, gut disziplinierter und ausgebildeter Männerchor bestritt unter der Leitung seines äußerst befähigten Dirigenten Wilhelm Bokelmann eine Vortragsfolge, die zwar noch lange nicht die volle Leistungsfähigkeit des Chores erschöpfte, die aber vielseitig genug war und den Chor in seiner Stärke glänzen ließ. Seine Tenöre und Bässe sind durchweg gut besetzt. Vor allem wurde der „Traum an der Siegfriedquelle" von Richard Wiesner (Text von Philo v. See) gut gesungen. Es handelt sich hier um ein Chorwerk, das nach Stimmungseffekten hascht und damit auch Wirkungen erzielt. Am besten kamen die Volkslieder zu Gehör, so z. B. „Guten Abend, mein Kind" von M. Neumann und „Wohlauf, ihr Weidgesellen" von M. Hobbing. Der Beifall für das Gebotene war herzlich und stark, so daß es ohne Wiederholungen und Zugaben nicht abging.

Die Gäste hatten auch noch eine stimmlich ausgezeichnete Altistin mitgebracht: Christel Rahusen sang Lieder von Paul Graener, Wilhelm Bokelmann und Conrad Ansorge. Die Art und Weise ihres Vortrages sicherten ihr bald die Sympathien des Publikums, das dann auch mit dem Beifall nicht zurückhielt. Die von der Solistin und dem Chor vorgetragenen Lieder von dem Berliner Paul Graener (geb. 1872), der sich verhältnimäßig schnell durchsetzte, erwiesen sich als gute plastische und formell gut abgerundete Tonstücke. wk.

Mitteldeutsche Rundschau.

Durch flüssiges Eisen getötet.

Blankenburg. In den Harzer Werken verunglückte der jugendliche Arbeiter Gaßmann tödlich. In der Gießerei rannte ihm eine mit flüssigem Eisen gefüllte Gießpfanne, die auf einer Laufkatze rollte, in die Seite. Kurz nach dem Unfall verstarb der Unglückliche an den Verletzungen.

Anliegerversammlung in Vienenburg.

Vienenburg. Hier fand eine Versammlung der Anlieger der Osterwiecker Straße statt, in der die Antwortschreiben der Preußag besprochen wurden. Hierbei kam zum Ausdruck, daß die Anlieger sich mit Form und Inhalt dieser Schreiben nicht einverstanden erklären könnten, vielmehr über die Entwertung der Grundstücke erregt seien. Gemeindevorsteher Hahnbaum empfahl, sich zunächst abwartend zu verhalten. Beschlüsse sollen erst in weiteren Versammlungen gefaßt werden.

Neue Versuchsstollen in Lautenthal.

Lautenthal. Die Oberharzer Berg- und Hüttenwerke stellen zur Zeit Untersuchungen an, ob in östlicher Richtung von den bisherigen Schächten noch weitere Erzvorkommen vorhanden sind, deren Abbau eine Rentabilität verspricht. Die Verluste der Berginspektion im Vorjahre sollen 500 000 M betragen haben, sodaß von den jetzigen Versuchen die Weiterführung der Erzeugung abhängt, deren Stillegung für den Ort unabsehbare Folgen hätte.

Vor den Augen der Braut ertrunken.

Lüneburg. In Hohnsdorf ertrank beim Baden an unerlaubter Stelle ein junger Mann, der mit den Wasserverhältnissen in der Elbe noch nicht vertraut war. In Boizenburg ertrank ein etwa 36-jähriger Mann vor den Augen seiner Braut, die ihm keine Hilfe bringen konnte, weil sie Nichtschwimmerin ist.

Magdeburgs Wasserversorgung aus der Letzlinger Heide sichergestellt.

Magdeburg. Wie wir hören, sind die Vorarbeiten für die Wasserversorgung der Stadt Magdeburg aus der Letzlinger Heide endgültig abgeschlossen, sodaß nunmehr praktisch Planungen und Bau des Werkes begonnen werden können. Die Durchführung des Baues liegt in den Händen der zuständigen Magistratsstelle der Tiefbauverwaltung.

Seltenes steinzeitliches Grab bei Wengelsdorf.

Weißenfels. Bei den Ausschachtungsarbeiten für den Schulneubau der Gemeinde Wengelsdorf stieß man auf vorgeschichtliche Funde. Bei der Untersuchung durch die Landesanstalt für Vorgeschichte zu Halle gelang es, einen sehr interessanten Fund zu bergen. Es handelte sich um die Bestattung in einem Hause. Das Haus war muldenförmig in den Boden eingetieft und von ovaler Form. An einer Querseite lag auf dem Boden der Tote. Er lag auf dem Rücken, die Unterarme unter dem Leib, die Beine leicht angezogen. Die Richtung war von Süden nach Nord, der Kopf im Süden. Beigaben fanden sich nicht, wohl aber geben Gefäßfunde aus dem Hause die Möglichkeit, die Siedlungsstelle und das damit gleichzeitige Grab der Stichbandkeramik der jüngeren Steinzeit zuzuweisen, sodaß die Anlage mindestens ein Alter von 4—5000 Jahren besitzt. Früher dieser Stichbandkeramik sind bisher in Mitteldeutschland nur ganz wenig bekannt. Manche Anzeigen sprechen dafür, daß sie, wie in dem neuentdeckten Grab von Wengelsdorf, im Hause oder unmittelbar neben der Siedlungsstelle angelegt sind.

Neuer Junkers-Weltrekord.

Dessau. Die Junkers-Junior auf Schwimmern lieferte in 16-stündigem Fluge am Freitag einen neuen Dauerflugweltrekord für Leichtflugzeuge.

Nach dem Genuß von Speiseeis gestorben.

Schneidlingen. Ein 12jähriges Mädchen aus Schneidlingen, das vor einigen Tagen nach dem Genuß von Speiseeis eines Straßenhändlers erkrankt war, ist jetzt im Aschersleben Krankenhaus gestorben.

Seine Tollkühnheit mit dem Tode bezahlt.

Eilenburg. Der 23jährige Arbeiter Otto Meyer unternahm den tollkühnen Versuch, die schräge Fläche des Bobritzer Staudammes hinaufzuschwimmen. Die Wogen warfen ihn jedoch immer wieder zurück. Meyer ermüdete schließlich und ertrank.

Schwere Chlorgasvergiftung.

Roßlau. In der Cellulosefabrik Roßlau sind zwei Arbeiter beim Umfüllen von Chlorgas verunglückt. Die Arbeiter konnten das Ventil des Chlorgasbehälters nicht rechtzeitig schließen, sodaß das unter ungeheurem Druck stehende Gas ins Freie entwich. Der Pflanzenwuchs der benachbarten Gärten hat schweren Schaden erlitten. Obwohl der Südwest-Wind die Gaswolke über die Stadt trieb, sind Vergiftungen außer denen der beiden Arbeiter nicht zu verzeichnen. Einer mit Gasmasken versehenen Rettungsabteilung gelang es, schon nach kurzer Zeit den Behälter zu schließen.

Wegen Mordversuchsverdachts verhaftet.

Trebitz (Elbe). Die Staatsanwaltschaft Halle hat die Verhaftung der bei einem Müller beschäftigten Magd Erna Becker angeordnet. Die Becker ist verdächtig, die bei demselben Müller beschäftigte Dienstmagd Else Hannemann in einen Teich gestoßen zu haben, weil diese von einem Diebstahl an dem Müllergesellen wußte. Die Hannemann ist jedoch gerettet worden.

Umfangreiche Bleidiebstähle aufgedeckt.

Köthen. Mehrere polnische Arbeiter wurden dabei überrascht, wie sie in einem Handwagen über fünf Zentner Blei wegschaffen wollten. Damit haben die Bleidiebstähle auf den Deutschen Solvaywerken in Osternienburg ihre Aufklärung gefunden.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall.

Düben. Ein mit zwei jungen Tornauer Einwohnern besetztes Motorrad nahm kurz vor Tornau in der Nacht an der Schleißbachbrücke die Kurve zu kurz und raste gegen einen Baum. Die beiden jungen Leute waren auf der Stelle tot.

Jugendbewegung

Halberstadt. Heute abend im Heim Arbeitsgemeinschaft. Genosse Hans Neuwirth spricht über den Aufbau der Organisationen. Bringt Papier und Bleistift mit.

Thale. Nachfolgend wird das Programm für Monat Juli bekanntgegeben: 1. Monatsversammlung, 2. Tanzen. 4. Hordenabend, 8. Gemeinsames Baden im Sommerbad. 9. Tanzen. 11. Hordenabend. 15. Spiel und Tanz auf dem Tannenkopf. 16. Tanzen. 18. Hordenabend. 22. Stadtverordneten-Sitzung (Leitung: Genosse H. Brandt). 23. Tanzen. 25. Hordenabend. 27. Beteiligung am Fest der Arbeit. 29. Vortrag. 30. Tanzen. 1. August Hordenabend. 5. August Monatsversammlung. Außerdem Sonnabend und Sonntag Fahrten. Sonntags 14 Uhr Treffen am Heim.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Unterbezirk Halberstadt-Wernigerode
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Halberstadt. Jungsozialisten. Dienstag bei Otto Bollmann Zusammenkunft. Ueber organisatorische Fragen wird gesprochen. Erscheint alle.

Sport.

Sportkartell-Sitzung. Am kommenden Mittwoch findet im Lokal von Otto Bollmann eine wichtige Sitzung statt. Alle Funktionäre müssen erscheinen.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Verein Halberstadt. Heute abend 7.30 Uhr treffen sich sämtliche Genossinnen und Genossen per Rad am Odeum. Kleidung: Straßenanzug. Ebenfalls müssen sämtliche Motorradfahrer erscheinen. Keiner darf fehlen.

Auf zum Bezirks-Schwimmfest nach Blankenburg! Am 29. Juni findet in Blankenburg das Bezirksschwimmfest statt. Blankenburg dürfte der richtige Ort für dieses Schwimmfest sein. Es ist ein gutes Programm aufgestellt, um jedem Schwimmer und jeder Schwimmerin das Beste in Blankenburg zu zeigen. Die Badeanstalt ist wohl eine der besten im Harzbezirk. Jetzt liegt es an den Schwimmern und Schwimmerinnen, kräftig aus Werk zu gehen, damit auch in Blankenburg ein neuer Verein ins Leben gerufen werden kann. Genossen und Genossinnen, es sind noch 14 Tage. Müllet zum 29. Juni, übt noch kräftig! Am Start sind folgende Vereine: Halberstadt, Thale, Oschersleben, Osterwieck, Quedlinburg und Gernrode. Wir glauben bestimmt, daß es harte Kämpfe geben wird in den Stafetten, Einzelwettkämpfen, im Springen und Wasserballspiel. Das Programm sieht vor: Ansprache, 6 mal 50 m Crawl-Stafette für Männer, 3 mal 50 m Frauen-Brustschwimmen (Stafette), 100 m Jugend-Rückenschwimmen, 100 m Männer-Brustschwimmen, 4 mal 50 m Knaben-Bruststafette, 100 m Crawl-Schwimmen, Wasserball für Jugend, 2 mal 7 Mann, 2 mal 7 Minuten, 50 m Mädchen-Brustschwimmen, 4 mal 100 m Laenstaffel für Männer (Stafette), 3 mal 50 m Laenstafette für Frauen ohne Seite, Springen für Knaben, Frauen, Männer, je drei Kürsprünge, 100 m Crawl-Schwimmen für Männerjugend 14—16—18 Jahre, 50 m beliebig für Frauen 14—16—18 Jahre, 100 m Rückenschwimmen für Männer, 50 m Brustschwimmen für Männer, Werbe-Wasserballspiel für Männer, jeder Verein stellt 3 Mann. Die Wettkämpfe finden nach der A.R.D. statt. Kampfrichter stellt der Bezirk. Stoppuhren sind mitzubringen. Meldeschluß am 17. Juni 1930. Meldungen sind zu richten an den Bezirks-Schwimmwart Ernst Koth, Osterwieck-Harz, Hagen Nr. 24. —

Sensationen in der bürgerlichen Fußballmeisterschaft. Die Vorschlußrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft hatte sensationelle Ergebnisse. In Leipzig schlug der Berliner Meister Hertha B.S.C. den dritten süddeutschen Vertreter, 1.F.C. Nürnberg, mit 6:3 (3:3). In Duisburg besiegte Norddeutschlands Meister Holstein-Kiel den mitteldeutschen Meister Dresdner Sport-Club mit 2:0 (0:0). Hertha B.S.C. spielt damit zum fünften Male hintereinander in der Endrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Amtliche Wetternachrichten

ERKLÄRUNG: ○ Windstille, ◐ Windstärke 1, ◐ windig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ↯ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, — sehr leicht, — leicht, — schwach, — mäßig, — frisch, — stark, — steif, — stürmisch, — voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis 17. Juni, abends:

Am Sonnabend abend ist ziemlich kühle Luft von Norden her in unsern Bezirk eingedrungen. Damit ging die Temperatur ziemlich stark herunter. Sie hielt sich auch am Sonntagvormittag endlich wieder einmal unter 20 Grad. Die obere Grenze der Kaltluft schon über diese hinaus und hat am Morgen 15 Grad Wärme. Er wurde durch eine tiefe Wolkendecke beseitchnet. Der Brocken ragt hat in den letzten 24 Stunden keine merkbare Temperaturänderung erfahren. Niederschläge sind in dieser Zeit nur vereinzelt in Mitteldeutschland aufgetreten, dagegen hat das Gebiet von Paris frühmorgens schwere Gewitter. Der Luftdruck steiat über Jütland an. Damit klart das Wetter wieder auf und bleibt im ganzen trocken.

Aussichten: Bei schwachem Nordwind wolkig bis heiter und nur mäßig warm. Im ganzen trocken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300616-12/fragment/page=0007

Lübecker Genossenschaftstag.

Gegen Schandsteuer und Kartelldiktatur.

Der 27. Genossenschaftstag, der am heutigen Montag in Lübeck beginnt, wird ein Kampftag erster Ordnung sein. Noch immer liegt im Reichstag jenes Steuervereinheitlichungsgesetz, das eine Besteuerung der Genossenschaften verlangt und eine 20prozentige Extrabesteuerung der Filialbetriebe fordert. Der Lübecker Genossenschaftstag wird mit aller Energie gegen diese Ausnahmesteuer protestieren. Er wird auch in das Dunkel der Körperschaftsteuerpraxis hineinleuchten. Nach dem Gesetz sind die Genossenschaften von der Körperschaftssteuer befreit, wenn ihr Geschäftsbetrieb nicht über den Kreis der Mitglieder hinausgeht. Dem Gesetz liegt der tiefe Sinn zugrunde, die Eigenhilfe nicht durch steuerliche Maßnahmen zu erschweren. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine ist mit seinen sämtlichen Organen der Meinung, daß das Verbot des Warenverkaufs an Nichtmitglieder restlos durchgeführt werden muß und daß die Konsumvereine ihren Geschäftsbetrieb unbedingt auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken müsse. Die mitteldeutschen Konsumgenossenschaften haben vor einigen Tagen eine Genossenschaft ausgeschlossen, weil sie den Verkauf an Nichtmitglieder nicht aufgeben will. Das beweist alles für die gesetzliche Einstellung der Genossenschaften. Immer wieder erlebt man aber, daß mittelständlerische Spione das Verkaufspersonal bei den Genossenschaften zur Abgabe von kleinen Warenmengen verleitet. Da erscheint irgendwer im Konsumladen und gibt vor, Mitglied zu sein; erhält er die gewünschte Ware, dann ist der Augenblick gekommen, die Genossenschaften zu denunzieren, die dann, wenn sie auch im Einzelfall und gegen ihren Willen Waren an Nichtmitglieder abgegeben haben, zur Körperschaftssteuer herangezogen werden. Diese schmutzige Methode der Einzelhändler und Handwerkerorganisationen sanktioniert der Reichsfinanzhof unverständlicherweise. Das gleiche gilt von der Erhebung der Kapitalertragsteuer von der Warenentnahme. So wird die Kapitalertragsteuer, die nur vom Kapitalsertrag erhoben werden kann, zu einer Belastung ausgebaut, die gerade die Minderbemittelten trifft.

In dieser merkwürdigen Steuerpraxis liegt Methode. Wer daran noch gezweifelt hat, der wird wohl durch die

Ausnahmesteuer gegen die Konsumgenossenschaften

eines anderen belehrt worden sein. Den in den Konsumvereinen organisierten Verbrauchern werden dadurch die geringen Beträge, die sie als Rabatte zurückerhalten sollen, abgenommen. Das ist eine Konfiskation von Ersparnissen der Aermsten. So sieht die Kapitalsbildung nach der anderen Seite aus. Die Gutsituierten zahlen zu diesen Lasten keinen Pfennig, aber der armen Witwe, die vom Konsumverein vielleicht 50 Mark Rabatt pro Jahr bekommt, nimmt man 5 Mark — das sind 10 Prozent — im voraus ab. Propagiert wurde diese Steuer von den Nationalsozialisten. Die parlamentarische Mutter jedoch ist die

Wirtschaftspartei.

Diese Partei hat ihr Verbleiben in der Regierung von der Durchführung dieser steuerlichen Ungeheuerlichkeit abhängig gemacht und der Führer dieser Partei, der gegenwärtige Justizminister Professor Dr. Bredt, erklärte, daß diese Steuer, wenn sie auch keinen Sinn habe und für die Ueberwindung der Finanzmisere des Reiches bedeutungslos sei, bleiben werde. Es hat nichts genutzt, daß die Wirtschaft sich gegen diesen Steuerunfug erklärt hat und einmütig fordert, daß sie möglichst bald verschwinde. Die Ausnahmesteuer gegen die Konsumvereine ist purem Haß und Neid entsprungen, weil man

den rationalisierten Genossenschaften das Lebenslicht ausblasen

will. Man bezweckt damit, die eigene Unfähigkeit und wirtschaftliche Rückständigkeit zu verdecken und andere Organisationen, die sich selbst helfen und keinen Pfennig vom Reich verlangen, in ihrer Entwicklung zu hemmen.

Der Kampf gegen die Konsumvereine wird im Zeichen der freien Wirtschaft geführt. Diese freie Wirtschaft hat jedoch seit Jahren

die Preisdiktatur der Kartelle

aufgerichtet. Was die Regierung aber gegen die Preisdiktatur der Kartelle tut, beweist am besten die Tatsache, daß sie die Regelung des Kartellwesens wie ein heißes Eisen scheut und daß die minimale Forderung nach einem Kartellregister immer noch nicht erfüllt ist. Die Preisdiktatur geht so weit, daß dem sogenannten freien Handel und den Genossenschaften verschiedene Preise diktiert werden. Man nimmt den Genossenschaften höhere Preise ab als dem übrigen Handel. Das Kartellgericht aber entscheidet, daß hier eine Benachteiligung der Konsumgenossenschaften im Sinne des Kartellgesetzes nicht vorliegt.

Konsumverein ist Eigenhilfe und um das Werk der Eigenhilfe zu sichern, werden die Verbraucher zur Selbsthilfe greifen müssen.

Musiker-Verbandstag. In der kommenden Woche hält der Deutsche Musiker-Verband in Berlin (Restaurant „Bayernhof") seinen 4. Verbandstag ab. Im Mittelpunkt der Beratungen steht das Arbeitslosenproblem der Musiker. Radio, Tonfilm, Wettbewerb durch Militär- und Beamtenkapellen und Ueberschwemmung Deutschlands durch ausländische Kapellen bedrohen heutzutage mehr denn je die Existenz des Berufsmusikers. Unsere militaristisch eingestellten Patentpatrioten, ganz gleich, ob sie in den Militärvereinen, im Stahlhelm oder in den Hitlerbünden Mitglied sind, besitzen für die Musikernot nicht das geringste Verständnis. So haben die Rechts-Vereine, die vor kurzem in Berlin große Skagarakfeiern abhielten, sich die Kapellen durch die Marine besorgen lassen, statt den arbeitslosen Musikern Berlins etwas verdienen zu lassen.

Wirtschaft und Handel.

Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin.

Wir notieren heute freibleibend für feiderreie Saaten mit hohen Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

Rotklee	Mk.	56.00— 62.00	Timothee	Mk	29.00— 36.00
Schwedenklee	„	64.00— 74.00	Knaulgras	„	98.00—112.00
Ayserne	„	62.00—102.00	Knaulgras	„	—.—.—.—
Esparsette	„	32.00— 35.00	Glatthafer	„	120.00—129.00
Gelbklee	„	40.00— 45.00	Wiesenrispengras	„	140.00—152.00
Weißklee	„	72.00— 98.00	Gemeine Rispe	„	155.00—165.00
Bundklee	„	30.00— 34.00	Serradella	„	—.—.—.—
Inkarnatklee	„	49.00— 56.00	Leinsaat	„	—.—.—.—
Wiesenschwingel	„	62.00— 70.00	Winterwicken	„	—.—.—.—
Rotschwingel, echt ausläuf.	„	—.—.—.—	Lupinen, gelben, blauen z. Tagesbpr.	„	—.—.—.—
Agrostis	„	—.—.—.—	Buchweizen, braun	„	—.—.—.—
engl. Raygras	„	32.00— 43.00	Buchweizen, silbergr.	„	—.—.—.—
ital. Raygras	„	40.00— 44.00	Stoppelrüben, l. u. r.	„	—.—.—.—

Berliner Getreidebörse vom 15. Juni.

	13. Juni		14. Juni	
	(ab märkische Station in Mark)			
Weizen	—.— bis	—.—	—.— bis	—.—
Roggen	172.— bis	177.—	172.— bis	177.—
Braugerste	—.— bis	—.—	—.— bis	—.—
Futter- u. Industrie-Gerste	167.— bis	182.—	167.— bis	182.—
Hafer	145.— bis	159.—	146.— bis	160.—
Loco-Mais Berlin	—.— bis	—.—	—.— bis	—.—
Weizenmehl	34.25 bis	42.50	34.25 bis	42.50
Roggenmehl	20.90 bis	24.25	21.10 bis	24.25
Weizenkleie	7.75 bis	8.25	7.75 bis	8.25
Roggenkleie	7.75 bis	8.00	7.75 bis	8.00

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 14. Juni: Erste Sorte 127 Mark, zweite Sorte 117 Mark, dritte Sorte 101 Mark je Zentner. Tendenz: befestigt.

Gewerkschaftliches.

Gute Entwicklung der sozialen Baubetriebe.

Das Baugewerbe macht zurzeit eine ungünstige Entwicklung durch. Aber auch das Jahr 1929 war nur zum Teil als ein günstiges Baujahr zu verzeichnen. Unter diesen erschwerenden Umständen haben natürlich auch die sozialen Baubetriebe zu leiden. Um so erfreulicher ist es, wenn der Geschäftsführer des Verbandes sozialer Baubetriebe Genosse Ellinger in der kürzlich stattgefundenen Aufsichtsratssitzung über ein günstiges Ergebnis berichten konnte. Folgende Zahlen machen dies besonders klar. Die Zahl der durchschnittlich Beschäftigten der dem Verband sozialer Baubetriebe angeschlossenen Unternehmungen betrug im Jahre 1929 18 524 gegen 17 961 im Jahre 1928. Die Höchstzahl der Beschäftigten betrug 29 242 bzw. 26 896. Der Gesamtumsatz stieg von 120,6 auf 137,2 Millionen. An produktiven Löhnen wurden bezahlt 46,6 Millionen Mark gegen 42,2 Millionen Mark im Jahr zuvor. Bei der Beurteilung dieser günstigen Entwicklungszahlen muß berücksichtigt werden, daß infolge des starken Frostes das Baugewerbe fast vier Monate hindurch an ausreichender Tätigkeit behindert war. Das Stammkapital der sozialen Baubetriebe stieg von 4,8 auf 5,8 Millionen Mark. Die bilanzmäßigen Reserven erhöhten sich von 1,7 auf 2,3 Mill. Mark. Nicht weniger als 108 Betriebe konnten mit Gewinn arbeiten. Die bilanzmäßigen ausgewiesenen Gewinne erhöhten sich von 1,3 auf 1,7 Mill. Mark. Die Gesamtverluste der mit Verlust arbeitenden Betriebe verminderten sich von 707 000 auf 457 000 Mk. Sowohl im einzelnen als auch im ganzen eine zufriedenstellende Entwicklung. Die sozialen Baubetriebe haben ihre Existenzberechtigung klar erwiesen und zeigen durch ihren steten Aufstieg, daß die Gemeinwirtschaft im Baugewerbe marschiert. Schlechte Konjunkturen, wie sie in diesem Jahre zu verzeichnen sind, vermögen die Entwicklung vielleicht etwas zu hemmen, aber zurückzuwerfen sind die sozialen Baubetriebe nicht. Die Gewerkschaften können jedenfalls auf diesen Teil der praktischen Gemeinwirtschaft stolz sein. Die gesamte Arbeiterschaft und ihre Organe müssen die sozialen Baubetriebe unterstützen.

Lohnabbau oder Hinauswurf. Die zur Nordwestgruppe gehörenden Werke haben am Sonnabend ihre Betriebsräte davon unterrichtet, daß sie, um die neuen Entlohnungsmethoden bei der Neuregelung der Akkordlöhne nach dem Dennhauser Schiedsspruch durchführen zu können, den in Frage kommenden Arbeitern und Arbeiterinnengruppen am Montag kündigen würden. Diese Maßnahme sei rein formeller Natur. Es sei auch nicht beabsichtigt, eine rein schematische Verdienstverminderung eintreten zu lassen.

Die Arbeiter-Entlassungen im Industriegebiet. Die Bergbaugruppe Bochum der Vereinigten Stahlwerke hat am Sonnabend 450 Bergarbeiter entlassen. 150 Arbeiter werden Ende des Monats entlassen. Die Gruppe Hamborn der Vereinigten Stahlwerke entließ am Sonnabend 1200 Arbeiter und 50 Beamte. Die Gruppe Gelsenkirchen wird nächste Woche mit dem Stillegungskommissar in Dortmund wegen der Entlassung von 1200 Arbeitern zum 30. Juni verhandeln.

Tarifkündigung in der Holzindustrie. Der Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie hat von seinem vertraglichen Recht Gebrauch gemacht und die geltenden Lohnabkommen zum 1. August gekündigt. Damit wird eine Lohnbewegung eingeleitet, die sich auf etwa 110 000 Holzarbeiter in allen Teilen des Reiches erstreckt.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Am Sonntag, den 29. Juni, findet unser geplanter Harzausflug und daran anschließend, das Kreisfest in Wernigerode, statt. Um diesmal wirklich auftretende Autos zu der Fahrt verpflichten zu können, ist es dringend notwendig, daß sich jeder Teilnehmer sofort meldet und nicht, wie bei der Magdeburgfahrt, in den letzten Tagen vor der Fahrt. Voraussichtlich fährt auch ein Proviantwagen mit, so daß jeder Gelegenheit hat, sich auf dem Lagerplatz im Walde, mit frischem Proviant zu versehen. Der Fahrpreis wird, wie immer, so billig wie möglich berechnet. Wir versammeln uns um 6,30 Uhr bei O. Bollmann und fahren 7 Uhr ab. Listen zur sofortigen Einzeichnung liegen bei den Kameraden O. Bollmann, K. Hörnig, K. Mahlert und Fr. Forsterling aus. Mittwoch, abends 20 Uhr, muß sich jeder Teilnehmer gemeldet haben. — Radfahrer, welche die Fahrt mitmachen, treten ebenfalls um 6,30 Uhr bei O. Bollmann an und fahren gemeinschaftlich mit den Autos ab.

Osterwieck. Am Sonntag, den 29. Juni, findet in Wernigerode das diesjährige Kreisfest statt. Dieses Fest ist als Familien-Darausflug ausgearbeitet. Eine Mastenbeteiligung muß den Wernigerode zeigen, daß die republikanische Bewegung marschiert. Fahrtanmeldungen nehmen die Kameraden J. Bruns, Kapellenstraße, Paul Ciriax und alle Vorstandsmitglieder entgegen. Reichsbannerkameraden und Gesinnungsfreunde, laßt Euch frühzeitig eintragen!

THALE

Bekanntmachung.

Elternbeirats-Wahlen.

Bestimmungsgemäß werden hiermit die eingereichten Wahlvorschläge für die am Sonntag, den 22. Juni 1930 stattfindenden Elternbeiratswahlen bekanntgegeben:

a) für die Volksknabenschule:

1. Christlich-unpolitische Liste.

1. Schilling, Otto, Betriebsingenieur, Steckelbergerallee 46, 2. Allert, Max, Glaser, Breitenweg 7, 3. Oswald, Otto, Techniker, Koloniestraße 17, 4. Behrens, Marie, Luise, Pfarrfrau, Schänkeplatz 6, 5. Hendecke, Otto, Hüttenbeamter, Elsenbahnstraße 8, 6. Helmis, Richard, Werkmeister, Rübchen, 7. Unger, Heinrich, Registraturbeamter, Steinbachstr. 10, 8. Linke, Willi, Versicherungsagent, Alfredstraße 36, 9. Duedman, Walter, Expedient, Roderstraße 35, 10. Albrecht, Gustav, Oberpostschaffner, Schillerstraße 21, 11. Windeis, Hermann, Eisenbahnschaffner, Alte Behrensdorfstraße 1, 12. Kache, Bruno, Konditor, Hubertusstraße 18, 13. Grathenauer, Renate, Ehefrau, Wendhusenstraße 6, 14. Schilling, Adolf, Hauptmann a. D., Kronprinzenstraße 17, 15. Unger, Karl, Schlosser, Wilhelmstraße 31, 16. Schmidt, Bernhard, Werkstattschreiber, Rübchenstraße 23a, 17. Riemäcker, Anna, Ehefrau, Neustädterstraße 11, 18. Abeser, Arthur, Hüttenarbeiter, Neustädterstraße 29, 19. Miche, Karoline, Witwe, Jägerstraße 4, 20. Spill, Else, Ehefrau, Gr. Heimburgstr. 1.

2. Liste „Proletarischer Schulkampf".

1. Wegener, Rudolf, Schlosser, Roßtrappenstraße 29, 2. Hundt, Hedwig, Ehefrau, Margaretenstraße 4, 3. Sonnenberg, Otto, Schlosser, Ziegeleistraße 1, 4. Klauke, Hermann, Arbeiter, Uferstraße 11, 5. Weinand, Karl, Arbeiter, Wolfsburgstraße 34, 6. Krell, Bruno, Gewerbetreibender, Rübchenstraße 77, 7. Slawig, Johann, Arbeiter, Uferstraße 4a, 8. Hundt, Otto, Sandstrahlbläser, Margaretenstraße 4, 9. Richter, Paul, Arbeiter, Koloniestraße 9, 10. Exner, Hermann, Arbeiter, Schleifenbachstraße 1b, 11. Laskowski, Johann, Arbeiter, Oberteigerweg 9, 12. Barleben, Theodor, Arbeiter, Winkel 8, 13. Schneider, Hermann, Arbeiter, Rübchenstraße 28, 14. Wolf, Otto, Arbeiter, Eisenbahnstraße 24, 15. Adam, Dorothee, Ehefrau, Neustädterstraße 10f.

3. „Schulforschritt" (Liste der Sozialdemokratischen Partei)

1. Werner, Louis, Former, Alberstraße 5, 2. Lengning, Karl, Metallarbeiter, Rübchenstraße 44, 3. Reckleben, Fritz, Lehrer, Hauptstraße 43, 4. Keune, Karl, Gemeindearbeiter, Mausstraße 7, 5. Oberländer, August, Former, Roßtrappenstraße 47, 6. Wybrnall, Andreas, Geschäftsführer, Brückenstraße 31, 7. Köhlert, Fritz, Metallarbeiter, Rübchenstr. 41, 8. Oberländer, August, Former, Roßtrappenstraße 56b, 9. Kersten, Richard, Former, Heinstraße 4, 10. Köhler, Fritz, Metallarbeiter, Roderstraße 28a, 11. Hampe, Wilhelm, Metallarbeiter, Rübchenstraße 39, 12. Rohde, Alwin, Former, Steckelbergerallee 51, 13. Nowack, Walter, Metallarbeiter, Bergstraße 15, 14. Dehmel, Paul, Former, Rübchenstraße 38, 15. Balster, Wilhelm, Gußputzer, Sägemüller 28, 16. Ziesel, Fritz, Kesselwärter, Kahlenbergstraße 5, 17. Kirchner, Albert, Metallarbeiter, Rübchenstraße 44, 18. Henne, Gustav, Eisenbahnbetriebsassistent, Roßtrappenstraße 50, 19. Eisenhuth, Wilhelm, Putzer, Alberstraße 2.

b) für die Volksmädchenschule:

1. Christlich-unpolitische Liste.

1. Reimann, Richard, Bahnhofsvorsteher a. D., Roßtrappenstraße 75, 2. Heidecke, Otto, Hüttenbeamter, Elsenbahnstr. 8, 3. Velten, Karl, Kranführer, Kahlenbergstraße 16, 4. Tölle, Gustav, Tischler, Blankenburgerstraße 3, 5. Unger, Paul, Hüttenbeamter, Roßtrappenstraße 70, 6. Braasche, Rudolf, Stellmacher, Blankenburgerstraße 22, 7. Barth, Martha, Ehefrau, Bruchstr. 11, 8. Bode, Adolf, Tischlermeister, Blankenburgerstraße 18, 9. Schätzeck, Marie, Ehefrau, Bergstr. 18, 10. Fessel, Richard, Fleischermeister, Kahlenbergerstraße 17a, 11. Kinke, Anna, Ehefrau, Markt 14, 12. Büttner, Karl, Schlosser, Kirchstraße 10, 13. Kaye, Louis, Klempner, Breiteweg 3, 14. Korn, Bertha, Ehefrau, Neustädterstraße 29, 15. Kretschmar, Artur, Kaufmann, Roßtrappenstraße 29, 16. Weisphahl, Clara, Ehefrau, Mühlenstraße 8.

2. Liste „Proletarischer Schulkampf".

1. Barheine, Paul, Former, Uferstraße 4a, 2. Tiebe, Fritz, Arbeiter, Oberteigerweg 6, 3. Hüser, Emma, Ehefrau, Roderstraße 30, 4. Leich, Paul, Kesselwärter, Hauptstraße 9, 5. Kühle, Ernst, Kesselwärter, Neustädterstraße 28, 6. Eilemann, Martha, Ehefrau, Hauptstraße 51, 7. Aue, Fritz, Arbeiter, Schleifenbachstraße 1a, 8. Moog, Willi, Arbeiter, Kantorstraße 3, 9. Nagel, Hermann, Arbeiter, Rübchenstraße 28, 10. Bethge, Wilhelm, Arbeiter, Neue Behrensdorfstraße 8, 11. Landgraf, Lina, Ehefrau, Bollergasse 3, 12. Wölfle, Karl, Arbeiter, Neue Behrensdorfst. 5, 13. Michaelis, Friedrich, Arbeiter, Ziegeleistr. 8, 14. Franke, Karl, Arbeiter, Roßtrappenstraße 55a, 15. Schneider, Albert, Arbeiter, Wapurgisstraße 16, 16. Kähnast, Karl, Arbeiter, Reinstedterchausee 5a, 17. Krause, Fritz, Arbeiter, Rübchenstraße 9a, 18. Gronek, Franz, Arbeiter, Koloniestraße 3.

3. „Schulfortschritt" (Liste der Sozialdemokratischen Partei.)

1. Beck, Hermann, Heizer, Rübchenstraße 45, 2. Beyer, Wilhelm, Metallarbeiter, Rübchenstraße 45, 3. Wegener, Richard, Rendant, Stephanstraße 1, 4. Limberg, Wilhelm, Maschinenmeister, Steckelberger Allee 26, 5. Mundt, Fritz, Metallarbeiter, Bergstraße 15, 6. Mülkerling, Walter, Schriftsetzer, Bruchstraße 13, 7. Köhler, Elle, Ehefrau, Joachimstraße 34, 8. Bilsing, Karl, Metallarbeiter, Steckelberger Allee 60, 9. Schternach, Erich, Maschinensetzer, Rübstr. 37, 10. Pieper, Anna, Ehefrau, Hauptstr. 50, 11. Düber, Gustav, Kassierer, Gr. Heimburgstraße 29, 12. Unger, Gustav, Maurer, Kahlenbergstraße 4, 13. Stamm, Wilhelm, Eisenbahnarbeiter, Rübchenstraße 44, 14. Papendieck, Fritz, Kaufmann, Schillerstraße 7, 15. Möhring, Richard, Metallarbeiter, Blankenburgerstraße 35, 16. Schulz, Paul, Schlosser, Blankenburgerstraße 35, 17. Schumann, Paul, Sparkassen-Oberschreiber, Hauptstraße 64, 18. Schulze, Frieda, Ehefrau, Alfredstraße 14, 19. Lehmann, Karl, Former, Kahlenbergstraße 9.

c) für die kath. Schule:

Einzige Vorschlagsliste.

1. Wieczorek, Wladislaus, Arbeiter, Wolfsburgstr. 28, 2. Peters, Oskar, Kaufmann, Kirchbergstraße 1, 3. Entwertowski, Clara, Ehefrau, Rübchenstraße 43, 4. Sittel, Joseph, Ankermicker, Steinbachstraße 3, 5. Woynick, Theodor, Arbeiter, Rübchenstraße 10, 6. Skrajewski, Bernhard, Arbeiter, Roßtrappenstraße 56, 7. Nowak, Otto, Arbeiter, Roberstraße 30, 8. Köhler, Anna, Ehefrau, Marktstraße 8, 9. Masarczik, Karl, Arbeiter, Alfredstraße 3, 10. Breitenstein, Karl, Postbeisitzer, Steckelberger Allee 15.

Da für die katholische Schule nur ein Wahlvorschlag eingegangen ist, findet eine Wahl für diese nicht statt.

Thale a. H., den 15. Juni 1930.

Die Wahlvorstände.

Bekanntmachung.

Staatlicher Zuschlag zur Grundvermögensteuer

Von dem gemäß § 2, Absatz la, des Grundvermögensteuergesetzes (GS. 1924 S. 119) veranlagten Grundstücken — bebaute Grundstücke, die nicht dauernd landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind — wird nach der Verordnung vom 30. Mai 1930 (GS. S. 101) mit Wirkung vom 1. Juni 1930 an ein staatlicher Zuschlag in Höhe von 100 v. H. der veranlagten Grundvermögensteuer erhoben. Der Zuschlag ist bis zum 15. jeden Monats gleichzeitig mit der allgemeinen Grundvermögensteuer an die Gemeindehebestelle unaufgefordert zu entrichten. Die in Betracht kommenden Grundstücke sind in dem z. Zt. für die Grundvermögensteuer erteilten Veranlagungsbescheide mit ihrem Steuerwert in Spalte 8 aufgeführt.

Soweit die Grundstücke von der allgemeinen Grundvermögensteuer befreit sind (§ 15, Abs. 1 Grundvermögensteuergesetz, § 24 Kommunalabgabengesetz) sind sie auch vom staatlichen Zuschlag befreit.

Soweit die Grundstücke vom Steuerschuldner zu eigenen Wohn- oder gewerblichen Zwecken benutzt werden, wird der staatliche Zuschlag

a) bei Wohnräumen bis zur Höhe von 4 v. H. des Jahresfriedensmietwerts
von 600 RM in den Orten der Sonderklasse und der Ortsklasse A,
von 500 RM in den Orten der Ortsklasse B,
von 400 RM in den Orten der Ortsklasse C,
von 300 RM in den Orten der Ortsklasse D,

b) bei gewerblichen Räumen bis zur Höhe von 4 v. H. des Jahresfriedensmietwerts
von 2400 RM in den Orten der Sonderklasse und der Ortsklasse A,
von 2000 RM in den Orten der Ortsklasse B,
von 1600 RM in den Orten der Ortsklasse C,
von 1200 RM in den Orten der Ortsklasse D

auf Antrag des Steuerschuldners nicht erhoben. Als Friedensmietwert gilt der Mietwert am 1. 7. 1914. Die Einreihung der Orte oder Ortsteile in die Ortsklassen bestimmt sich nach dem Ortsklassenverzeichnisse, das nach reichsgesetzlicher Regelung für die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an die Reichsbeamten maßgebend ist. Der Antrag ist unter getrentem Nachweise des Jahresfriedensmietwertes der eigengenützten Wohn- und gewerblichen Räume nebst Hofraum und Hausgarten möglichst sofort, spätestens aber bis zum 31. 12. 1930 bei dem Vorsitzenden des Grundsteuerausschusses (Katasteramt) zu stellen.

Der staatliche Zuschlag wird erlassen, wenn Mieträume ohne Verschulden des Steuerschuldners leerstehen. Anträge auf Erlaß sind der Gemeindehebestelle vorzulegen.

Wird die allgemeine staatliche Grundvermögensteuer auf Grund des § 14 des Grundvermögensteuergesetzes erlassen, so folgt der Erlaß des staatlichen Zuschlags entsprechend.

Thale a. H., den 13. Juni 1930.

Der Magistrat. Wenkel, 2. Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Verordnung

über die Regelung der gesetzlichen Miete.

Vom 30. Mai 1930.

Auf Grund des § 22 des Reichsmietengesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Februar 1928 — Reichsgesetzbl. I. S. 38 — sowie der § 2 und 8 des Gesetzes über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. Juni 1926 — Reichsgesetzbl. I. S. 251 — wird für alle Gemeinden, für die keine andere Regelung getroffen wird, mit Wirkung vom 1. Juni 1930 folgendes angeordnet:

1. Der Vermieter ist berechtigt, den Zuschlag, der zur staatlichen Grundvermögensteuer zugunsten des Staates erhoben wird, in Höhe von 100 v. H. der staatlichen Grundvermögensteuer umzulegen.
2. Die Umlage hat nach dem Verhältnisse der reinen Friedensmietzinse auf die selbstständigen Wohnungen oder die selbstständigen Räume anderer Art zu erfolgen. Hierbei sind auch Räume zu berücksichtigen, für die nicht die gesetzliche Miete gezahlt wird, oder die nicht vermietet sind.

Berlin, den 30. Mai 1930.

Das Preußische Staatsministerium.

gez.: Hirtsiefer.

II B 1297 II. Ang. W. M.

Veröffentlicht!

Thale a. H., den 13. Juni 1930.

Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300616-12/fragment/page=0008

Unterhaltung und Wissen

Das Tor Afrikas.

Ein Spaziergang durch Marseille.

Viele Stunden fuhr das Auto durch Südfrankreich. Wir hatten in einem kleinen Dorf kurz hinter Lyon übernachtet, waren sehr spät aufgestanden. Nun wurde es schon dunkel, als wir die ersten Vorläufer der großen Stadt in Gestalt verräucherter Vorortstraßen vorüberfliegen sahen.

Aus der Dämmerung rechts und links winkten unheimliche Schatten langhingestreckter Ziegeleien. Am Wegrand tauchten verfrühte elektrische Lampen auf und beleuchtete grell die Riesenquader nageneuer, nackter Steine. Sie verschwanden schnell, machten bizarren Schlote und verbeulten Häusern Platz. Fabriken, Mietskasernen, alte Frauen, schwangere Frauen, rauchende Männer, Fabriken, Mietskasernen. Das ist der erste Eindruck dieser seltsamen Stadt, der Pforte Europas zum Orient, ist eines ihrer Gesichter, ihr abendländisches Gesicht.

•

Marseille steht immer zwischen Kommen und Gehen, in jener intensiven gelebten Spanne zwischen Ankunft aus unbekanntem Land und Abfahrt in fremde Ferne.

Auf Tausenden von Schiffen, die während der Ruhezeit ungeduldig im Hafen schaukeln, finden sich jährlich Zehntausende von Matrosen aus allen Teilen der Welt hier ein. Immer wieder ist Marseille für sie die große Verheißung nach monatelangem Leben in der Einsamkeit des Meeres. Nie bleiben sie, — und die Anker, vor denen ihre Schiffe liegen, müssen eines Tages gelichtet werden — das ist ihre Bestimmung. In Hotels bleiben die Reisenden nur Stunden, zwischen Abteil und Kabine. Nichts von der Ruhe der kleinen Pariser Hotels, in denen man Jahre wohnt.

Riesige Handelshäuser kündigen auf ihren Firmenschildern die Verbindung mit unzähligen exotischen Ländern an. Alles atmet die Weite, die Ruhelosigkeit, das Segelsetzen selbst, diese simplen Goldbuchstaben auf schwarzem Grund. Die Bestimmung Marseilles, niemals ausspannender Vermittler zwischen Unbekannt und Unbekannt zu sein, hat sich mit tiefen Furchen in das Gesicht der Stadt gegraben.

Ein buntes Leben herrscht in dem finsteren Hafenviertel, das tags fast genau so ungeheuerlich ist wie nachts, wenn Betrunkene gröhlend durch die Straßen torkeln und seltene Gestalten vor obskuren Kneipen lauern. Neger, Chinesen, Araber betreten über diese Schwelle das „gelobte Abendland". Fast die halbe Stadt scheint aus Farbigen zu bestehen, und die schmutzigen kleinen Kinder, die im Dreck der Straße umhertollen, sind die grotesksten Blutmischungen der Welt. Unzählige Prostituierte aller Hautschattierungen beherrschen die krummen Gassen um den Hafen. Verbeulte Spelunken liegen im Sonnenlicht wie betrunken da, erst abends wachen sie zu wildem Leben auf. Krüppel, Kranke, alte Frauen schleichen an den Wänden der Häuser entlang, deren Bestimmung als Herberge zu dienen, unheimlich anmutet. Bis auf die Hauptstraße, den beinah eleganten Predo, erstreckt sich der Atem des Hafens. Beduinen in langen roten Ueberhängen und weißem Turban, Türken, Chinesen, Neger in Matrosentracht, Matrosen, Matrosen, Matrosen. Morgen sind sie schon nicht mehr da. Andere werden kommen, und jeder wird von seiner Heimat ein Stückchen finden.

In einer der unzähligen kleinen Bars, in denen man vor dem brusthohen „Zinc" stehend seinen Kaffee, sein Glas Wein oder seinen Aperitif trinkt, fragt uns die Wirtin, woher wir seien. „Aus Deutschland?" — „Ich dachte, für Deutsche sei es seit dem Kriege verboten, nach Frankreich zu kommen." Sie erkundigte sich sehr eingehend nach unserer Heimat. „Ist es wahr, daß die Frauen bei Ihnen erst mit 50 Jahren heiraten dürfen?" Als wir verneinten, eröffnete sie uns, daß wir seit 1914 bei ihr die ersten deutschen Gäste seien. Das 30 Minuten vom internationalen Hafen der Welt. Welche Meinungen mögen erst auf dem flachen Lande in den Köpfen spuken?

Ununterbrochen begegnet man liegenden Händlern, die in phantastisch aufgeputzten Ständen mit Schuhen, Hosen, Kleidern und Südfrüchten handeln. Das ist noch viel pittoresker als die bis fast auf den Damm ausgedehnten bunten Auslagen der Pariser Bazare. Viele sind auf Kramatten spezialisiert, deren schreiend grelle Farben dem schon etwas orientalisischen Geschmack der weitgereisten Kunden entsprechen. Viele verkaufen überhaupt alles: von Kämmen über Uhren, Taschenmesser, Bonbons bis zu Dauerobst. Ueberall ist der Absatz groß. Ein riesiger Matrose mit klobigen, schwarzbehaarten Händen demonstriert seine Kraft, indem er vor improvisiertem Publikum eine riesige Hantel streckt und sammelt dann bei den Umstehenden Geld. Wir sahen einen, der mit brüllender Stimme eine Ansprache hielt und, als er damit genug Zuschauer angelockt hatte, mit verschieden langen Papierschnitzeln, die er zwischen den roten Fingern hervorsehen ließ, eine Lotterie um Zigaretten veranstaltete. Zum Abschluß und zur Belohnung der staunenden Menge stemmte er noch einmal das größte Gewicht.

Dutzende von Hazardspielen laden zur Beteiligung ein. Meist sind es Glücksräder mit fünf Sous Einsatz, deren Besitzer im Tonfall der Südfranzosen zum Spielen — nicht um Teddybären oder Porzellannippes, sondern um frisch geschlachtetes Geflügel — auffordert. Sie haben immer Zuspruch, denn jedes dieser großen Kinder glaubt, der Glückliche zu sein, der für fünf Sous ein Huhn im Topfe haben wird.

Am öffentlichen Waschplatz knien alte Frauen auf ausgehöhlten Steinen, spülen, wringen und reiben den ganzen Tag. Frauen tragen vom Brunnen in großen Steinkrügen Wasser ins Haus. Palmen winken, farbige gehen vorüber. Man glaubt nicht mehr in Frankreich zu sein, hundert Meter von einem Hafen mit Dzean-Riesen und elektrischen Kranen.

Abends hellen die winkligen Straßen, die abseits vom weltstädtischen Geschäftsviertel liegen, von den blutigen Schlägereien wider, die Wein und Mädchen entfachen. Morgen muß man schon wieder abfahren. Marseille wird seine Gäste schnell vergessen, da darf man nichts dulden, das den eigenen Wunsch, sich hemmungslos auszutoben, einschränken will; und wenn dieser Wunsch selbst darin bestünde, dem Gegenüber den Schädel einzuschlagen. Morgen reist man, kein Polizist wird den unbekannten Matrosen finden.

Doch niemals wird dieses anarchische Marseille zu einem Chaos. Der blaue Himmel, die Palmen, das Wasser, das Meer geben seinen Bewohnern eine wilde Kraft, selbst Unerhörtes zu ertragen und zu bezwingen.

Und das Meer, das Unheil sendet, nimmt es auch immer wieder zurück, reinigt Marseille, um es immer wieder mit Schmutz von neuem zu überschütten, der sich in den tristen Winkeln um Notre Dame, de la Garde und dem alten Hafen sammelt.

Friedrich Land.

Victoria Regia.

Weiche Teppiche verschluckten den leichten Schritt der Diener, die flink, geräuschlos die Tafel abräumten, indes die Gäste sich noch unschlüssig vor der breiten Flügeltür des Speisesaales aufhielten, weil der Hausherr eine kleine Ueberraschung angekündigt hatte.

Da tauchte er schon auf, seine Gäste fast um Haupteslänge überragend: „Verzeihung, daß ich Sie eine Sekunde warten ließ! Sie sollen durch einen seltenen Anblick entschädigt werden. Meine Victoria regia ist letzte Nacht erblüht — sie hat sich entfaltet zu schönster Pracht —"

Von Mund zu Mund lief leises Raunen, flüsterndes „Entzückend! Reizend!"

Rudolf Wangheim blieb wie unabsichtlich zögernd stehen, bis er neben der schönen Florence Ternelli stand. Oft hatte er sich geschworen, ihre Nähe zu meiden, in der doch alle seine guten Vorsätze wie Schnee im Föhn dahinschmolzen. Wenn sie die Augen zu ihm erhob, versank unter diesem Glanz alles umher. Dann steckten ihm im Blute plötzlich tausend verborgene Torheiten. Florence war sich dieser Macht über Wangheim wohl bewußt. Sie brach mit einer geschickten Wendung das Gespräch ab, das sie mit dem jungen Filmschauspieler Kesten führte. Verstimmt blieb Kesten stehen, als sie Wangheim liebenswürdig ihre Hand reichte. Verwirrt beugte Wangheim sich darüber, daß sie seine seine Röte nicht sah.

„Warum begegnen wir uns erst jetzt?" In ihrer Stimme klang der einschmeichelnde Wohllaut der italienischen Sprache, obwohl sie das Deutsche gut beherrschte.

„In letzter Minute hinderten mich eilige geschäftliche Angelegenheiten, pünktlich hier zu sein. Ein Freund meines Vaters hat mich, vor seiner Abreise heute abend einen größeren Geldbetrag abzuholen, den ich morgen in sein Depot legen soll."

Ihm entging es, daß sich ihre Augenbrauen aufmerksam ein wenig verschoben — er fühlte nur, wie die samtweiche Haut ihres Armes seine Hand wie unabsichtlich streifte: „Nun, es wird Ihre Brieftasche nicht sprengen —"

Er lächelte: „Immerhin: 78 000!"

Sie entblößte leicht ihre perlenschimmernden Zähne: „Bei Ihnen ist's gut aufgehoben. Uebrigens — spielen Sie nachher ein wenig Ecartee mit?" Sie legte den Kopf auf die Seite: „Ich lasse den Platz neben mir frei — für—"

Er sah nur diese großen Augen, diesen glühenden Mund und nickte nur „Ja!"

Sie schritten hinter den anderen Gästen her, die sich wie in schweigender Andacht in dem großen Treibhause um das Wunder der Nacht sammelten. Die Schwüle war lastend, unerträglich. Aber der wundersame Anblick ließ das Unbehagen vergessen: Zwischen den großen, auwärts gebogenen, zähen, dunkelgrünen Blättern schwamm leuchtend, unirdisch groß, die fast blendend weiße Blüte der Victoria regia. Irgendwoher fiel heimlich das Wort: „Sie blüht nur eine Nacht . . ."

Wangheim stand sinnend an dem Wasserbecken, in dessen Hintergrunde seltsame Schlingpflanzen im verstreuten Lichte phantastische Formen anzunehmen schienen. Er starrte in die unbewegte, blanke Fläche. Die riesige weiße Blüte verschwamm; sie nahm Florences Züge an; süßer Duft schien ihn zu umgaukeln. Er ließ sich in einen der Korbsessel sinken, stützte glücklich das Haupt in die Hand und träumte . . . Sie blüht nur eine Nacht . . .

Irgendwo knirschten Schritte auf dem feinkörnigen gelben Kies. Rudolf schrak auf. Bleiches Grau fiel durch die Treibhausscheiben. Er sah auf die Armbanduhr. Drei!? — So hatte er geschlafen!

Vom Spielzimmer oben her kam helles Lachen und Stimmengewirr. Er hörte den Sopran von Florence. Sah traurig zur Victoria regia hinüber — und traute seinen Augen kaum: verschwunden die weiße Blüte, zusammengeschrumpft, trübselig-häßlich. Sie blüht nur eine Nacht . . . Wieder dachte er an Florence, erhob sich mit müden Schritten, zerschlagen. Als er sich anschickte, die Treppe hinaufzusteigen, rauschte etwas vorüber — hell lachend im kostbaren Chinchillamantel — daneben aufgeregt, glührot, der junge Kesten. Ein plötzlicher Blick aus großen Augen traf Wangheim. Aber merkwürdig: er fühlte sich frei, beschwingt —, verneigte sich höflich und fühlte heimlich nach der Brusttasche, in der wohlverwahrt 78 000 Mark steckten. Er schauderte: wie schnell zerrinnen große Summen in kleinen Händen! — — Wäre nicht die Victoria regia gewesen . . . .

Emil Rath.

Berliner Stilblüten.

„Man sollte den Fronvogt Parker Gilbert, der mit eiserner Stirn die Axt an die Wurzel der deutschen schaffenden Stände legt, als lästigen Ausländer ausweisen."

„Der Herr Minister und die einzelnen Parteien haben seit Jahren bei den Beratungen nichts weiter zum Ausdruck gebracht, als Hoffnungen derart, daß auf dem Boden dieses kapitalistischen Misthaufens ein schöner grüner Lebensbaum stehen möge, von dem die Feigen und Datteln für das preußische Volk nur so herunterfallen, während auf dem Rasen im Schatten die privatkapitalistischen Industriehyänen die Profite einschaufeln können, wie es ihnen gefällt."

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Michaeli war er nicht versetzt worden, nun saß er nach den Ferien wieder mit Jungen in der Tertia zusammen, die über einen Kopf kleiner waren als er. Und diese Knirpse machten sich über ihn lustig. Er verlor ganz die Fassung. Wenn er aufgerufen wurde, wußte er gar nichts mehr. Der Lehrer zuckte die Achseln ob sagte nichts, aber er nahm den jungen Menschen, dem schon der Schnurrbart sprießte, beiseite und gab ihm zu überlegen, ob es nicht besser für ihn wäre, etwas anderes zu ergreifen, als noch neben Kindern die Schulbank zu drücken.

Arthur wagte nicht, zu Hause etwas davon zu sagen; ihm fehlte der Mut. So klemmte er nach wie vor seine langen Gliedmaßen hinter das niedrige Pult und träumte während der Lehrstunden mit offenen Augen. Bis in die Schule hinein verfolgte ihn der Duft des Kellers. Er roch den welkenden Kohl, das faulende Obst, er sah die lachenden Gesichter der Mägde, er hörte ihr Schwatzen, ihre Klatschgeschichten; das Rasseln ihrer Röcke empfand er wie eine körperliche Berührung. Die Mutter hatte es gern, wenn der junge Mann sich im Laden herumdrehte, sie trieb ihn ordentlich dazu. Nun kam er nicht mehr los davon.

Der Keller — der Keller! Im dem wurzelte er. Seine an Kellerdunkel gewöhnten Augen blinzelten im hellen Licht der Schulstube. Was sollten ihm Lateinisch und Griechisch?! — — — Für fünf Pfennig Suppengrün!' — — — „Zehn Pfund Kartoffeln!" — — — „Wohin gehen wir Sonntag? Tanzen?!" — — — „Na, was macht der Schatz?' — — — Das war die Sprache, die er verstand. Die Mägde kokettierten mit ihm, und die Mutter blinzelte ihm aufmunternd zu — was sollten ihm Bücher?!

Vor ein paar Tagen nun hatte der Direktor an Vater Reschke geschrieben und ihn ersucht, seinen Sohn vom Gymnasium zu nehmen, da dieser einesteils ein Anstoß für die Klasse sei, anderenteils aber durch die verlorene Zeit an seiner Zukunft geschädigt werde.

Frau Reschke war außer sich, ihr Hochmut tief verletzt. Sie stürzte in die Kammer des Sohnes, wo dieser teilnahmlos in ein Buch stierte, ergriff das und schlug es ihm auf den Kopf. Die Blätter des zerfederten Bandes flatterten in alle Ecken.

„Du Faulpelz! Du Schlemihl! Du — du —" eine Flut von Schimpfworten entströmte ihrem Mund. „Haben wer dafor det ville Jeld ausjejeben, uns jeschunden, daß de dir uf de faule Seite legt? Haste denn keen Prietzelschen Ehre in 'n Leibe?! Schämen sollste dir in deinen Hals rein. Sollste nich deinen Eltern, die allens for dir jeopfert haben, 'ne Stütze sein in 'n Alter? Ne, mit de Müllfuhre wirste losjondeln, weiter nischt! Aber ne, Männeken, det jibt's nich — det bin ik den Doktor schuldig — du jehst standepe nach Schule und lernst wat Ordentlichet!"

Er lachte ihr bitter ins Gesicht. „Was Ordentliches?! Ich bin viel zu alt. Frag den Direktor! Se lachen mich aus."

„Quatsch! Vater wird den Direktor mal den Standpunkt klar machen. Du jehst!"

„Ich geh nich."

„Nanu?" Frau Reschke sah ihren Sohn an, als spräche er irre. Sie tippte ihm auf die Stirn. „Brustkrank — wat? Ist jage, du jehst!"

„Und ich will nich mehr", schrie er mit dem plötzlichen Mut der Verzweiflung, „mach, was du willst! Ich — laufe fort!"

„Haha, versuch 't man! Ik sage dir, du kommst schnelle wieder bei Muttern. Soll dich schlecht schmecken, Steine bei 'n Bau tragen oder Schnee schüppen! Willste denn? Du kannst ja nischt!"

Der Junge stöhnte auf und verbarg das Gesicht in den Händen

„Ne, ne", fuhr sie etwas sanfter fort, bückte sich und hob mit spitzen Fingern die umhergestreuten Blätter des Buches auf. „Det is ja allens Quatsch. Se sind in de Schule unjerecht jejen dir; aber laß der nur nich einschüchtern! Ik wer' ihnen schon zeigen, was 'ne Harke is — du wirst doch Doktor. Un damit punktum."

„Un warum denn nich, wenn ik fragen dürf? Det wär 'ne neue Mode!" Sie schlug entrüstet mit der Faust auf den Tisch. „Wenn Mutter sagt, du wirst det, dann wirste det ebent!"

„Ich kann nich — na?"

Er hob den Kopf aus den Händen und sah die Mutter an, mit verschwollenen, blutunterlaufenen Augen. Sein Gesicht war aschfahl, seine Lippen zuckten. Er brachte kein Wort heraus. Aber es war ein langer, stumm beredter Blick.

„Na, wird's bald? Warum kannste nich?!"

Wild fuhren seine Augen im Kellerraum umher — vom Laden herüber könte Lachen und Getreisch der Mägde, Vater Reschke trieb seine handgreiflichen Geschäftsscherze mit ihnen; nebenan quiekte Elli eins ihrer Bravourstücke und trommelte den Takt dazu mit den Absätzen.

„Hörste's?" stieß er heraus. „Ich kann nich — der Keller — der Keller — hörste's?!"

„Na ja, wat denn?" Sie sah ihn verständnislos an.

„Der Keller — siehst's denn nich ein, ich bin aus'n Keller! Ich paß nich fürs Studium. Laß mich was werden, was zu mir paßt!"

Sie schrie laut auf. „Wat, der Keller is wohl nich anständig?! Hier is det'n nich fein genung? Na, warte! Reschke! Reschke!"

Schon kam er gelaufen.

„Reschke!" Sie stand und schnappte nach Luft und zeigte mit ausgestrecktem Finger auf ihren Sohn. „Et is ihm nich fein jenung, — der Keller — er — er schämt sich wejen seine Eltern!"

„Nanu wird's Tag! Schämen — du dich unsetwejen schämen?! Du verdammter Bengel!"

„Ich schäm mich eurer ja gar nich," schrie der Sohn. Er war aufgesprungen und stierte, den Kopf vorgeneigt, seine Eltern an. „Ich sag ja nur, ich paß nich zum Studieren, seht das doch ein!"

„Was, du willst uf unsen Keller schimpfen?!" Reschke packte Arthur vorn am Rock und schüttelte ihn hin und her. „Ich wer' der lehren!"

„Wie steht man da," kreischte die Reschke, reine blamiert! Nich in Schule jehn, nich Doktor werden?; Reschke, morjen jehste zu 'n Direktor un machst dem den Standpunkt klar. Ne, u' de Stelle!"

„Ich kann nich mehr in Schule gehn! Ich will nich mehr in Schule gehn!"

„Maul jehalten!" Der starke Vater, mit seinen Bauernfäusten, schüttelte den kraftlos aufgeschossenen Sohn, daß der schlotterte wie ein loses Bündel Kleider.

Frau Reschke bebte vor Wut. „Du sollest Jott danken, daß de Eltern hast, die der studieren lassen, du — du!"

„Ich kann nich studieren!" Arthur riß sich vom Vater los und hielt sich, wie betäubt, den Kopf.

„Da haste eene!" Die Mutter holte zornig aus und langte ihm eine Ohrfeige, daß seine blasse Wange dunkelrot erglühte.

Einen Moment hatte es den Anschein, als wollte der Sohn rebellisch werden, auf seiner Stirn schwoll die Ader, aber plötzlich darauf knickte seine aufgeschossene Gestalt schlapp zusammen und sank auf den nächsten Stuhl. Er fing an zu schluchzen.

„Siehste woll," sagte Frau Reschke. Und dann zog sie ihren Mann mit sich fort. „Komm, laß man Arthurn! Er is ja doch en juter Junge. Er wird sich schonst besinnen."

Herr Reschke war nicht auf der Stelle' zum Direktor gegangen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300616-12/fragment/page=0009

Der Zahnarzt als Giftmörder.

Der Fall Guttmann vor dem Schwurgericht.

Es ist ein ganz ungewöhnlicher Fall, daß die Anklageschrift eines großen Mordprozesses mit dem Angeklagten nicht nur jene Verbrechen abrechnen will, die er wirklich begangen hat, sondern auch jene, die er vielleicht begangen haben könnte. Am 16. Juni beginnt vor dem Schwurgericht in Prenzlau der Prozeß gegen den Zahnarzt Guttmann, der beschuldigt wird, seine Ehefrau Rosi Guttmann ermordet und schwere Urkundenfälschung und Versicherungsbetrug in drei Fällen verübt zu haben. Die Anklageschrift richtet sich aber nicht nur auf den genannten Fall, der von Guttmann übrigens als Totschlag dargestellt wird, sondern vor allem auch auf den Tod von Guttmanns erster Frau im Jahre 1922. Er soll sie, so wird er verdächtigt, durch eine Lösung von Stopolamin und Morphium vergiftet haben.

Man hat jetzt dem Arzt, der beim Tode der ersten Frau Guttmanns den Totenschein ausstellte, eine gewisse Oberflächlichkeit zum Vorwurf gemacht. Dieser Fall kann sich heute und morgen wiederholen. Besteht hier noch eine Lücke in der medizinischen Forschung? Nun, um es gleich vorweg zu nehmen: in der Feststellung von Giftmordfällen ist sie zumindesten noch äußerst unsicher, geplagt von Zweifeln.

Als Vergiftungen

bezeichnete man früher gemeinhin nur Schädigungen durch jene Stoffe, die auf chemischem Wege gewonnen werden. Heute wissen wir, daß es auch Bakteriengifte gibt — und daß Infektionen mit giftbildenden eben auch Vergiftungen sind. In der kriminalistischen Chronik aller Länder haben Giftmorde mittels solcher Infektionsstoffe von jeher eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Der Petersburger Giftmörder Dr. Panischenko operierte 1911 mit Cholerabazillen — der Amerikaner Dr. Hyde mit Typhusbazillen. Huber brachte 1923 seinen Opfern Streptokokken bei — verwendet aber dann noch Digitoxin, das er in Maibowle mischte. Der Franzose Girard arbeitete mit Tetanus- und Typhusbazillen. Im Laboratorium des Frankfurter Drogisten Hopf fand man 1913 eine wahre Hexenküche. Es enthielt neben allerhand Giften schwerster Art u. a. auch Rein-

Zahnarzt Dr. Fritz Guttmann.

kulturen von Typhus- und Cholerabazillen, Tuberkel- und Tetanusbazillen. Hopf hatte, um die Versicherungssumme zu erhalten, seine erste Frau tödlich vergiftet und an seiner zweiten und dritten Frau Giftmordversuche unternommen. Und zwar reichte er beim ersten Versuche seiner Frau ein Glas Sekt, das Arsenik mit Lavendel enthielt. Als dann ein von der Frau herbeigerufener Arzt Opiumtropfen verschrieb, gab ihr Hopf Digitalis (Fingerhut).

Der Fall Hopf,

der seinerzeit ungeheures Aufsehen erregte, rollte die ganze Art dieser Verbrechen in ihrer vollsten Deutlichkeit auf. Hier war der Typ des Giftsmörders, der sorgfältig, kaltblütig und mit gründlichster Wissenschaftlichkeit an sein Werk geht. Da er sich als Leiter eines chemisch-bakteriologischen Laboratoriums ausgab, fiel es ihm nicht schwer, aus dem Wiener Krallschen Museum Kulturen aktiv lebender, vollschädlicher Cholera- und Typhusbazillen zu beziehen. Im ganzen hatte er 15 solcher Sendungen erhalten. In seinen Briefen drückte er sich durchaus fachmännisch aus und verriet exakte Kenntnisse. Als sich Dr. Kraus, der Leiter des genannten Wiener Museums, während einer Choleraepidemie im bulgarischen Feldlager befand, schrieb ihm Hopf, daß die übersandten Cholerabazillen sich nicht als lebend erwiesen hätten. Man möge ihm frische Bazillen aus dem bulgarischen Feldlager schicken. Dieser Wunsch wurde erfüllt. Als seine Frau auch jetzt noch nicht erkrankte, verlangte Hopf die besonders gefährlichen Cholerabazillen des Elton-Stammes, dessen Existenz nur den bestinformierten Forschern bekannt ist.

Es gehört zu den fast alltäglichen Fällen der ärztlichen Praxis,

daß wirkliche Vergiftungen als natürliche Erkrankungen angesehen werden

— aber umgekehrt geschieht es ebenso häufig, daß eine Erkrankung speziell des Magens oder Darms fälschlich als Vergiftung aufgefaßt wird. Die richtige Diagnose ist eigentlich nur ein glücklicher Zufall. Aerzte sind schließlich keine Hellseher, und bei dem heutigen Stand der Wissenschaft kann selbst eine gründliche Untersuchung eine Vergiftung als natürlichen Tod erscheinen lassen.

So ist es auch überaus zweifelhaft, ob das Gericht im kommenden Prozeß die Theorie über den Tod von Guttmanns erster Frau erhärten kann. Wohl stützt bei solchen Prozessen der Sachverständige zuweilen auf versteckte Beweise, wohl kann er nicht nur Entdeckungen, sondern auch — Erfindungen machen. Und vielleicht wird solcher Zufall Guttmann zum Verhängnis. Sonst wird er, hat er wirklich die Tat vollbracht, durch eine jener „Lücken in der Wissenschaft" entschlüpfen, die ein gütiges Geschick unter die irdische Schulweisheit hier und da verteilt hat.

Eine moderne „Madame Bovary".

Sie ermordete ihren Mann im Schlaf. — Das tragische Ende einer Ehe.

Rouen ist trotz seiner 150 000 Einwohner eine ruhige etwas verschlafene französische Provinzstadt, in der sensationelle Vorkommnisse zu den Seltenheiten gehören. Ungeheures Aufsehen mußte daher dieser Mordprozeß hervorrufen, der jetzt vor dem dortigen Schwurgericht sich abrollte. Aus der Umgebung, viele Stunden weit, waren die Neugierigen herbeigeeilt, Hunderte von Bewohnern der Stadt umdrängten den altertümlichen Justizpalast, um jene Frau zu sehen, die unsinnig vor Eifersucht und Rachedurst ihren Mann mitten im Schlaf durch fünf Karabinerschüsse tötete. Sie wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Gisela Bourdet, die Mörderin, ist heute erst 20 Jahre alt. Sie stammt aus einer alten bürgerlichen Familie der Stadt. Ihre Eltern ließen sie in einem Kloster erziehen. Achtzehnjährig heiratete das junge Mädchen den reichen Gutsbesitzer Bourdet, der in der Nähe von Rouen einen schloßartigen Landsitz bewohnte. Mit 19 Jahren war Gisela Mutter. Mit 20 Jahren tötete sie ihren Mann auf bestialische Weise. Wie ist das zu erklären?

Die Frau, die durch einen schwarzen Schleier vor der Neugier der Zuschauer geschützt, in der Anklagebank saß, gesteht mit eintöniger Stimme ihr Verbrechen. Gisela Bourdet ist hübsch — nicht von der Schönheit der geschminkten hysterischen Pariser Mörderin aus Eifersucht. Gisela Bourdet hat frische rote Wangen, ein Paar braune furchtsame Augen und eine Figur, die man heute vollschlank nennt. Sie ist der Typ einer herngesunden ländlichen Schönheit. Und doch eine Mörderin?

Es war in der Nacht vom 2. zum 3 Februar dieses Jahres, als die Tat geschah. Gisela war am Nachmittage in einem benachbarten Ort gewesen, um einzukaufen. Als sie zurückkam, entschuldigte sich ihr Mann, daß er sie nicht, wie sonst, mit dem Auto vom Bahnhof abgeholt habe. Er sei beschäftigt gewesen. Beschäftigt? Lag nicht im Schlafzimmer ein Taschentuch, das nicht ihr, Gisela, sondern einer anderen Frau gehörte? Gisela Bourdet glaubte es wenigstens. Sie machte ihrem Manne Vorwürfe, nicht ohne Grund, wie sich später herausstellte. Es kam zu einer schrecklichen Szene. Der Mann bekam einen Wutanfall, drohte, das Kind zu erschießen und warf seine Frau schließlich zur Tür hinaus. Heimlich schlich Gisela wieder in die Wohnung. Ihr Mann war zu Bett gegangen, man hörte sein Schnarchen im Nebenzimmer. Es war das erste Mal im Leben der zwanzigjährigen Frau, daß sie sich demütigen mußte, daß sie geschlagen worden war. Geschlagen wegen einer Rivalin? Gisela liebte ihren Mann, wie sie sagte; sie wollte nicht, daß er einer anderen gehörte. Ehe sollte er sterben, als in den Armen einer anderen liegen. Der Gewehrschrank stand offen. Der Karabiner, den der Landwirt noch vor einer Stunde in der Hand gehalten hatte, um sein eigenes Kind zu bedrohen, lehnte an der Tür. Als Giselas Blicke die Waffe streiften, schoß ein fürchterlicher Gedanke durch den Kopf der jungen Frau. Was nun geschah . . . die Angeklagte weiß es nicht mehr.

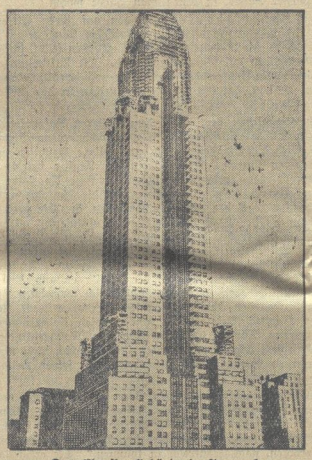
Um Mitternacht schreckten fünf Schüsse die Bediensteten aus dem Schlaf. Der Herr des Hauses lag tot in seinem Bett. Gisela umklammerte weinend seinen Körper. Sie bereute ihre Tat, sie schluchzte und schrie und klagte sich vor allen des Mordes an. Es war zu spät. Die Gendarmen traten ein und nahmen die Mörderin fest.

Es gelang dem Vorsitzenden, dem Staatsanwalt und dem Vertreter der Familie des Ermordeten nicht, die wahren Motive der Tat klar zu legen. Gisela Bourdet wußte sie selber nicht. Sie bereute alles, sie verstand es selbst nicht mehr, wie sie sich derart vergessen konnte. Alles war wie ein Traum gewesen.

Ein Traum? Der Staatsanwalt war anderer Meinung und verlangte den Kopf der Angeklagten. Der Verteidiger plädierte für Freispruch. Hätte der Prozeß in Paris stattgefunden, würde der Verteidiger gesiegt haben. Die Geschworenen von Rouen aber, brave Handwerker und Kaufleute, verneinten wohl die Schuldfrage wegen vorsätzlichen Mordes, hielten indes Totschlag für vorliegend. Gisela Bourdet wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Das zahlreiche Publikum nahm den Spruch mit beifälligem Klatschen auf. Die Verurteilte wurde ohnmächtig, sie wurde von Gendarmen hinausgetragen, während draußen auf der Straße, die Vielen, die keinen Platz im Sitzungssaal gefunden hatten, in laute Verschmähungsrufe auf die Mörderin ausbrachen und das Gefängnis zu stürmen suchten. Die moderne „Madame Bovary" wurde, da Gefahr für ihr Leben bestand, über Nacht in eine andere Strafanstalt des Landes gebracht.

Wolfsrudel zerfleischt über hundert Schafe. In einer der letzten Nächte wurden die Bewohner des bulgarischen Dorfes Gornilosen durch das Auftreten eines starken Wolfsrudels, das für die jetzige Jahreszeit völlig ungewöhnlich ist, in helle Aufregung versetzt. Gegen 15 dieser Bestien, die anscheinend vom Balkangebirge in die Rhodope hinüberwechselten, überfielen nahe der Ortschaft eine Schafhürde, in der über 200 Tiere untergebracht waren und richteten unter ihnen ein großes Blutbad an. Mehr als hundert Schafe und Ziegen wurden abgewürgt, ohne daß die Hirtenjungen, die keine Waffen besaßen, etwas gegen die Tiere unternehmen konnten. Erst, nachdem die Wölfe sich zurückgezogen hatten, wagten sich die Hirten heraus, um das Dorf zu alarmieren. Trotz sofort aufgenommener Verfolgung gingen die Spuren des Rudels in den Bergen bald verloren.

Der höchste Wolkenkratzer.



Das Chrysler-Gebäude in Newyork,

das höchste Gebäude der Welt, geht seiner Vollendung entgegen. Das Haus hat 68 Stockwerke und ist 243 m hoch, während das bisher höchste Haus, das Woolworth-Gebäude „nur" 60 Stockwerke und 228 m hoch ist.

---

auch nicht den nächsten Tag und nicht den übernächsten; es war im Geschäft viel los gewesen.

Und dann kam der Sonntag, und den wollte man doch auch in aller Gemütsruhe genießen. Es war gar keine Rede mehr davon, mit dem Direktor zu sprechen, die ganze Szene mit Arthur schien vergessen, als wäre sie nie gewesen.

Aber Arthur hatte nicht vergessen. Als er jetzt in der Einsamkeit des Sonntag nachmittags auf seinem Bette lag und schlief, war seine Stirn schmerzlich verzogen. Er ächzte im Traum — — der Lehrer rief ihn auf, er wußte nichts, rein gar nichts, die kleinen Knirpse rundum lachten — — —

„Arthur! Arthur!"

Da schreckte er auf. Eine Mädchenstimme hatte gerufen, es pochte ans Fenster!

Schlaftrunken stolperte er nach der Tür.

Er war sehr enttäuscht, Mine zu finden; sie dagegen war froh, einen Menschen zu sehen, und drückte warm seine Hand.

Sie folgte ihm ins Wohnzimmer. Noch brannte keine Lampe, im Dämmergrau sah sie nur seine weißen Hemdsärmel schimmern und er sah ihr Gesicht in unbestimmten verfeinerten Umrissen. Ganz traulich tickte der Regulator, und ein Mäuschen knabbert irgend einem Winkel.

Sie saßen jede in eine Sofaecke gedrückt. Mit gedämpfter Stimme fing sie an zu sprechen. Er hatte sie nicht gefragt, aber es war ihr ein Bedürfnis zu erzählen, ein wenig zu klagen, mit einer Weichheit, die ihr sonst fremd war. Er hörte ihr schläfrig zu; ihre bäuerliche Sprechweise hatte sich schon gebessert, wenigstens störte sie ihn heute nicht mehr so.

Mines Stimme zitterte, als sie erzählte, daß Bertha gegangen war, sich amüsieren, und sie allein gelassen hatte — ganz allein!

Allein! War er das nicht auch? Arthur ergriff Mines Hand. Sie rückten näher zusammen.

„En scheußliches Leben", seufzte er gähnend.

„Ne, das is aber auch gar nich scheene von ihnen, daß se der so alleene gelassen haben", sagte sie mitfühlend.

„Ach, das is mir janz wurscht! Aber, daß sie kein Einsehen haben! Ich soll durchaus noch in Schule hocken. Ich lerne doch nischt!"

„Ne, das glaube ich selber. Wo das nu mal nich drinne sitzt! Das is ackerat so, als sollt en Hahn Eier legen — das kann er ooch nich."

„Du bist gar nich so dumm", sagte er.

Sie lächelte erfreut.

„Ich gehe nicht mehr nach Schule", murmelte er vor sich hin. Sein Gesicht, das sich bei ihrem drastischen Vergleich etwas aufgeheitert hatte, wurde wieder trübselig. „Mir ist hundselend zu Mute!"

„Armer Arthur", seufzte sie bedauernd.

Er ließ den Kopf an ihre Schulter sinken. „Mutter kann man vorstellen, was man will, sie versteht einen nich. Sie is zu ungebildet. Und Vater erst! — Du hättst neulich die beiden Ollen hören sollen! Eigentlich zum Radschlagen!"

Er schwieg. Sie schwieg auch, aber als sie ihn tief seufzen hörte, strich sie ihm übers Haar. Er lehnte wie ein hilfloses Kind an ihrer Schulter, ein wahrhaft mütterliches Gefühl stieg in ihr auf. Leise streichelte sie weiter.

„Ich kann nich mehr nach Schule gehn — ich kann nich studieren! Ich kann nich, ich kann nich", klagte er.

„Na, was willste denn?" fragte sie.

„Das weiß ich nicht", stöhnte er. „Fühl mal!" Er streckte seinen Arm aus. „Achtzehn Jahr — un gar nischt! Andre, die so alt sind wie ich, haben Muskeln von Eisen."

„Na, dann mußte Kellner werden, dazu brauchste keene Knochen wie 'ne Ochse."

Er schauderte.

„Ooder in 'nen Matrialladen, so wie drüben is! Das ist doch scheene, Kaffee abwiegen un Syrup un Reis!"

Er schüttelte verneinend den Kopf.

„Na, oder de gehst bein Schneider. Da kannste auf 'n Tisch sitzen, da brauchste nich mal zu stehn. Bei uns zu Hause is einer mit 'nem Stelzfuß, der hat die Kundschaft von allen reichen Bauern. Dem geht's mächtig gutt!"

„Ne, o ne!"

„Ja, dann weiß ich wahrhaftig nich", sagte sie ratlos. „Was willste denn werden?"

„Nichts", stieß er hervor, ließ den Kopf von ihrer Schulter gleiten und hart auf die Tischplatte fallen.

So lag er lange, ohne sich zu rühren. Sie wagte keinen Laut, zuletzt stupste sie ihn sacht mit dem Zeigefinger ins Genick.

Er regte sich nicht.

„Du, Arthur!"

Er hob sein verstörtes Gesicht, doch als sie ängstlich fragte: „Was haste?" fing er an zu lachen. Mit einem kühnen Schwung schlang er den Arm um ihre Taille.

„Du bist ein famoses Mädchen, Mine! En riesiger Dusel, daß die Ollen weg sind! Nun kann man sich doch mal ordentlich aussprechen."

Und sie sprachen sich aus. Mine hätte nie geglaubt, daß der Arthur, der dazumal in der Küche wie ein ungezogener Bengel war, so nett sein könnte. Ein richtiger junger Mann! Und wie er sich sein ausdrücken konnte! Sie fühlte seinen Schnurrbart ihre Wange kitzeln und saß still in stummer Bewunderung.

Und Arthur erholte sich förmlich an dieser Bewunderung; er fühlte sich als etwas, zwirbelte die Härchen auf der Oberlippe und machte ihr zuletzt den Vorschlag, ob sie nicht bald einmal abends zusammen spazieren gehen wollten?

„Ja, wenn de mer abholst", sagte sie treuherzig. „Oder soll ich dir abholen, wenn ich mal Zeit hab?"

„Ne, ne, man ja nich! Daß de Mutter ja nischt merkt!"

„Is se mer denn noch so beese?" fragte Mine kleinlaut. „Ich kann doch nich bei se kaufen, wenn mer der Herr wo anderch hinschickt!"

„Komm nich her! Ich wer' dir schon Nachricht zukommen lassen", sagte Arthur rasch. „Es is ja auch viel schöner, wenn wir heimlich gehen, was?" Er umschlang sie fester und näherte seinen gespitzten Mund dem ihren.

„Ne, ne, Arthur", wehrte sie und gab ihm einen kleinen Puff, „du darfst nich kind'sch sein!"

Er lachte und rückte ihr wieder näher.

Plötzlich schreckten sie auf — vorn an der Blauäckierten rappelte es wie mit Schlüsseln! Tritte im Laden!

Der Junge fuhr zurück. „Die Ollen! Rasch, mach, daß du fortkommst!" In verlegener Hast drängte er sie zur Hintertür.

Zu spät. Schon stieß Frau Reschke die Glastür auf und leuchtete mit einem Wachszündhölzchen in die Stube.

„Wo is denn Athur! Nanu", rief sie erstaunt, „du sitzt noch in'n Stichdunkeln?! Und da is ja —"

Das Wachszündhölzchen erlosch; in eisigem Schweigen strich Mutter Reschke ein neues an. „Na, so was", sagte sie dann, die Lampe anstekkend, und fixierte dabei das Mädchen scharf, das mit rotem Kopf, ganz verwirrt dastand. „Wat verschafft uns denn de besondre Ehre? Sonst is der Weg doch nich ufzufinden!"

„'n Abend, Tante", flüsterte Mine schüchtern.

Frau Reschke schien die ausgestreckte Hand nicht zu bemerken, aber Herr Reschke sagte gutmütig: „'n Abend, Mine! Na, läßte der ooch mal bei uns sehen? Was machen se denn zu Hause? Wie jeht's denn in de neue Stellung?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300616-12/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil i. V.: A. Molkenbuhr, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 138 — **Montag, den 16. Juni 1930** — **5. Jahrgang**

Ausgewiesen!

Der Putsch-Major Pabst aus Oesterreich hinausgeflogen.

Wien, 14. Juni. (Eigenbericht). Amtlich teilt die Polizeidirektion mit: „Der deutsche Staatsangehörige Major a. D. Waldemar Pabst, der 1920 nach dem sogenannten Kapp-Putsch aus Deutschland nach Oesterreich flüchtete, wurde, da er sich in Oesterreich in einer für einen Ausländer unzulässigen Weise politisch betätigte, am Sonnabend zur Bundespolizeidirektion vorgeladen und nach Durchführung des erforderlichen Verfahrens ständig aus Oesterreich ausgewiesen."

Das war auch sehr notwendig geworden. Pabst, der Urheber der militärischen Organisation der Heimwehr, hatte seit Monaten immer wieder mit dem Putsch gedroht. Man hatte in Wien angesichts seiner Verhaftung und Ausweisung den Eindruck, daß die Polizei in den nächsten Tagen irgendeine Aktion der Heimwehr gegen das Entwaffnungsgesetz erwartete und sich hauptsächlich deshalb entschlossen hat, endlich gegen Pabst vorzugehen. Pabst, der sich nach seiner Flucht aus Deutschland in Tirol aufhielt, besaß u. a. auch in Wien eine Wohnung und hielt sich in den letzten Monaten nur noch in Wien auf. Das österreichische Staatsbürgerrecht hat der Putschist Pabst nicht erworben, wie jetzt ausdrücklich amtlich festgestellt wird.

Wer war Pabst.

Pabst war einer jener Landsknechtsführer, die im Berliner Eden-Hotel in den blutigen Januartagen 1919

wehrlose Frauen und Männer morden

ließen, er war der eigentliche Organisator des Kapp-Putsches, den die deutschen Arbeiter mit einem Generalstreik, wie die Geschichte einen zweiten nicht kennt, mit blutigen Opfern niederwerfen mußte. Als die Deutsche Republik den hochverräterischen Putsch niedergeschlagen hatte, floch Pabst nach Bayern unter den Schutz der Putschregierung Kahr und von dort hat der Insbrucker Heimwehr-Häuptling Steidle ihn nach Oesterreich geholt, damit er hier das Putschgewerbe fortsetze.

Die Verhaftung

erfolgte am Sonnabend nachmittag, als Pabst das Wiener Heimwehrbüro in der Herrengasse (der Straße alter Adels- und Regierungspaläste) verließ. Mehrere Kriminalbeamte warteten vor dem Haus auf ihn und übergaben ihm eine Ladung, sofort ins Polizeigefangenenhaus zu kommen. Pabst war sehr überrascht. Auf seine Frage nach dem Grunde konnten ihm die Kriminalbeamten keine Auskunft geben. Pabst fuhr in einem Auto zum Polizeigefangenenhaus, wo ihn ein Hofrat der Polizeidirektion in Empfang nahm und ihm die Ausweisung mitteilte. Vor der Polizeidirektion auf dem Schottenring war ziemlich viel Polizei aufgeboten, da man mit einer Demonstration der Heimwehr rechnete. Es ist jedoch zu keiner Demonstration gekommen.

Der Diktator im Schubwagen.

Die „Arbeiter-Zeitung" schreibt in ihrer Sonntagnummer: „Vor wenigen Monaten hat Pabst geträumt, als faschistischer Heerführer den Marsch auf Wien zu kommandieren, als der Generalstabschef des kommenden österreichischen Duce. Aus dem Marsch auf Wien ist die Fahrt in eine Zelle des Polizeigefangenenhauses geworden; der Traum der Diktatur endet im Schubwagen. Vor wenigen Monaten noch hat keine Regierung gewagt, den eigentlichen Organisator, den eigentlichen Kommandanten der „großen Volksbewegung" verhaften und abschaffen zu lassen. Daß Schober und Schumy es heute wagen können, ist ein Anzeichen, wie Macht und Prestige der Heimwehr gesunken sind."

Völlige Ruhe in Oesterreich.

Wien, 16. Juni. (Eig. Funkm.). In Oesterreich herrscht völlige Ruhe. Vor dem Gebäude der Landesregierung in Innsbruck demonstrierten am Sonntag etwa 200 Heimwehrleute gegen die Ausweisung von Pabst. Der Zug löste sich jedoch bald in Ruhe auf. Am Montag wird der Vorstand der Heimwehr zu der Ausweisung von Pabst Stellung nehmen.

Pabsts Einspruch abgewiesen.

Ab nach Mussolinien.

Wien, 16. Juni. (Eig. Funkm.). Amtlich wird mitgeteilt: „Der deutsche Staatsangehörige Pabst, der am 14. Juni von der Bundespolizei aus dem österreichischen Staatsgebiet ausgewiesen wurde, hat gegen die Ausweisung bei dem Landeshauptmann Einspruch erhoben. Dieser Einspruch wurde am Sonntag nachmittag abgewiesen.

Pabst, der gebeten hatte, möglichst bald nach Italien abreisen zu dürfen, hat nach der Ablehnung des Einspruchs Wien am Sonntag nachmittag in Begleitung seiner Gattin mit einem Flugzeug verlassen. Er hat sich nach Venedig begeben."

Landung bei Mussolini.

Venedig, 16. Juni. (Eig. Funkm.). Der aus Oesterreich ausgewiesene Putschist Pabst ist am Sonntag um 20.20 Uhr von zwei österreichischen Polizeibeamten auf dem Flugplatz in Venedig gelandet. Pabst blieb über Nacht in Venedig. Aus seiner Umgebung verlautet, daß er beabsichtigt, heute nach Rom weiter zu fahren.

Falscher Kurs!

Wohin „führt" die Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat sich verpflichtet gefühlt, die von ihr geplanten neuen Maßnahmen in einem ausführlichen Kommuniqué zu begründen. Sie gebraucht in ihrer Verlautbarung große Worte und bezeichnet als Ziel ihrer Politik die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit, die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft, die Hilfe für den Osten und die Sanierung der Finanzen. Trotz dieser großen Worte ist ein Dokument beispiellosen Unzulänglichkeit entstanden, das den Dilettantismus seiner Verfasser verrät und stellenweise grotesk wirkt.

So sollen die Reichsminister auf ein Fünftel ihrer Auswandsentschädigung verzichten. Das macht pro Minister nicht ganz 1000 ℳ und für den Reichskanzler rund 3500 ℳ pro Jahr aus. Angesichts des Gesamtfehlbetrages von rund 1285 Millionen Mark, das der Reichsfinanzminister vor einigen Tagen feststellen mußte, wollen diese Exkpernisse wirklich nichts besagen. Die Regierung scheint sich ihren Verzicht überhaupt mehr als Appell an die Bevölkerung gedacht zu haben, um sie zu einer „Vereinfachung der gesamten Lebensführung" zu bewegen. Wahrlich ein schlecht angebrachter Appell. Die fürchterliche Arbeitslosigkeit und die zunehmende Massenbelastung haben den Lebensstandard der breiten Massen in Deutschland auf einen unerhörten Tiefstand gebracht. Die anderen aber, denen gegenüber der Appell der Reichsregierung Berechtigung hat, sitzen in internationalen Sommerfrischen und Kurbädern. Sie denken nicht an eine Einschränkung ihrer Lebenshaltung. Sie haben das nicht nötig.

In dem Kommunique der Reichsregierung finden sich ferner Ansätze zu einem Arbeitsbeschaffungsprogramm, und zwar will man den Versuch machen, die Wirtschaft vom Baumarkt anzukurbeln. Ganz entgegen ihrer Gewohnheit — es sei hier nur an die Finanzierung des Ostprogramms erinnert — macht sich die Regierung auch Gedanken, woher die dazu nötigen Millionen zu nehmen sind, und — o Wunder — die Millionen, die man angeblich im Frühjahr 1930 bei Beginn der Baukampagne nicht auftreiben konnte, gedenkt man jetzt durch Anleihen usw. zu beschaffen. Leider sind darüber Monate ins Land gegangen, während des sich die Krise verschärfte. Man hätte durch eine zielbewußte Konjunkturpolitik die Verschärfung der Krise in Deutschland vermeiden können. Immerhin ist es ein Vorteil, daß man im Kabinett endlich eine Ahnung davon bekommt, daß die Finanznisere, an der man nun zum zweiten Mal herumdoktert, ein Wirtschaftsproblem ist. Ohne die furchtbare Arbeitslosigkeit wären die Kalamitäten in der Sanierung der Arbeitslosenversicherung nicht aufgetreten. Ohne die Drosselung der deutschen Rohstoffeinfuhr wäre der Einnahmeausfall von über 150 Mill. Mk. nicht entstanden. Aus der beginnenden Erkenntnis und Einsicht wird aber nicht der richtige Schluß gezogen. Man laboriert an Steuervorschlägen, die den Eindruck machen, als ob sie am Stammtisch unverantwortlicher Bierpolitiker aufgetaucht seien. Man macht den Lohnabbau und den Abbau der Kaufkraft zum Grundsatz der Wirtschafts- und Steuerpolitik. Diese Regierung gleicht dem alten Münchhausen, der sich an seinem eigenen Zopf aus dem Sumpf ziehen will.

Es ist angesichts der angekündigten Maßnahmen der Regierung äußerst interessant und notwendig, einmal zu untersuchen, was andere Länder gegen ihre Wirtschaftsnot tun. Die Blicke richten sich unwillkürlich nach Nordamerika, das, gerade wie Deutschland, heftig und fast zu gleicher Zeit von der Weltwirtschaftskrise erfaßt worden ist. Die besondere Verschärfung der Krise in Deutschland und Nordamerika ist ohne Zweifel darauf zurückzuführen, daß die Impulse des großzügig eingeleiteten Rationalisierungsprozesses abklangen und versagten. Das ist ein durchaus natürlicher Prozeß, der sich aber in den einzelnen Ländern völlig verschieden vollzieht. In Amerika ging zweifellos mit der Uebersteigerung des Kursniveaus der Industriepapiere die Anforderung der Industrierente über die Leistungsfähigkeit des Wirtschaftsapparats hinaus. In Deutschland konnte die technisch-organisatorische erreichte Leistungsfähigkeit, die Kapazität der Industriemaschine, nicht ausgenutzt werden. Der Effekt ist in beiden Ländern derselbe, völlig verschieden jedoch, wie man sich gegenüber dieser Wirtschaftskrise einstellt. In Amerika setzte man der Krise ein seit langem vorbereitetes Arbeitsbeschaffungsprogramm entgegen. Grundsatz wurde, die **Kaufkraft der breiten Bevölkerungsschichten unter keinen Umständen zu schwächen,** denn eine sich im Zusammenbruch des nordamerikanischen Abzahlungsgeschäfts auswirkende Kaufkraftdrosselung hätte die Situation hoffnungslos gemacht. Dementsprechend kam in Amerika das Abkommen zwischen den beteiligten Gruppen zustande, die Lohnhöhe unangetastet zu lassen. In Deutschland verfiel man in Passivität. Man ließ sich von den Auswirkungen einer falschen Wirtschaftspolitik treiben und entdeckte im letzten Augenblick die „Generallösung der Unkostenverminderung auf Grund eines allgemeinen Lohnabbaues, für den die Regierung Brüning die gesetzliche Einrichtung der Verbindlichkeitserklärung zur Verfügung stellt.

Es sind zwei grundverschiedene Welten, die sich in dieser Parallele auftun. Nun kann man nicht sagen, daß Amerika mit seiner Kaufkraftschonung die „Patentlösung" gefunden hat. Amerika leidet sicherlich trotz seines großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms ebensosehr unter der Wirtschaftskrise wie wir. Angesichts der Schwierigkeiten in der amerikanischen Wirtschaft ist es auch sehr leicht, Tataren-Nachrichten über die amerikanische Arbeitslosigkeit zu fabrizieren und nach Europa zu kabeln. Wir sind auch weit

Die Reichsbahn in der Krise.

260 Millionen Mindereinnahmen.

Vom 12. bis 14. Juni 1930 hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft seine erste Tagung in seiner neuen Besetzung nach Inkrafttreten des auf Grund des „Neuen Planes" geänderten Reichsbahngesetzes ab. An der Sitzung nahm nach der neuen Gesetzesbestimmung als ständiger Vertreter der Reichsregierung der Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium Bogel teil. Zu seinem ständigen Stellvertreter ist der Ministerialdirektor im Reichsministerium der Finanzen Graf Schwerin und Krosigk ernannt worden. Zum 2. Vizepräsidenten wurde an der Stelle des ausgeschiedenen Herrn Margot Dr. von Batocki gewählt.

Gemiedeter Abbau.

Die am Sonnabend fortgeführten Verhandlungen der Reichsbahn-Hauptverwaltung mit den Eisenbahner-Gewerkschaften über die neuen Personalabbaupläne der Gesellschaft haben eine Eindämmung des Personalabbaus gebracht. Man verständigte sich dahin, daß die Ueberarbeitszeiten, d. h. die Ueberstunden für die Zeitdauer vom 1. Juli bis 1. Oktober wegfallen. Für den gleichen Zeitraum können pro Monat 1 bis 2 Feierschichten eingelegt werden. Auf den vorgesehenen Abbau der überzähligen 1900 Werkstättenarbeiter hat die Reichsbahnhauptverwaltung nicht verzichtet.

Ohne das Eingreifen der Gewerkschaften wären aller Wahrscheinlichkeit nach binnen kurzem 4000 bis 5000 Werkstättenarbeiter entlassen worden.

Gemeindewahl im Industriegiet.

Köln, 16. Juni. (EF.) Die am Sonntag in der Gemeinde Hürth im rheinischen Braunkohlengebiet bei Köln stattgefundenen und wegen Eingemeindungen vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 2399 (letzte Reichstagswahl 2411), Kommunisten 2130 (2148), Zentrum 3473 (3283), Bürgerliche Einheitsliste 1098, Groß-Gemeinde-Gegner 158, Nationalsozialisten 155.

Die Verteilung der Sitze erfolgt folgendermaßen: Sozialdemokraten 6 (5), Kommunisten 6 (6), Bürgerliche Einheitsliste 3, Zentrum 9.

Bei der letzten Gemeindewahl hatten die bürgerlichen Parteien einschließlich des Zentrums eine Gemeinschaftsliste aufgestellt und 10 Sitze erhalten.

Die Young-Anleihe

Schanghai eine Erklärung veröffentlicht, wonach die Gerüchte über einen Rücktritt Tschiangkaischeks jeder Grundlage entbehren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300616-12/fragment/page=0011